



WERK und WIR

5

1958



Richtige Maßnahmen zur rechten Zeit!

Auf der diesjährigen Hauptversammlung der Hoesch Werke AG, an der am 30. April in der Dortmunder kleinen Westfalenhalle über 1000 unserer Aktionäre teilnahmen, machte Erich Bechtolf als Vorsitzender unseres Aufsichtsrates bemerkenswerte Ausführungen über die Entwicklung der Hoesch Werke im vergangenen Geschäftsjahr, auf die wir in unserem Bericht über die Hauptversammlung ausführlich eingehen, und darüber hinaus solche grundsätzlicher Art über die allgemeinwirtschaftliche Lage, über die Möglichkeiten einer aktiven Konjunkturpolitik und über die künftige Kohlepolitik, die wir den Lesern von WERK UND WIR im Wortlaut vorlegen möchten:

„Sehr bald, nachdem – wohl zu unser aller Segen – der Nahost-Konflikt beigelegt werden konnte, zeigten sich in den Vereinigten Staaten deutlich Anzeichen einer rückläufigen wirtschaftlichen Entwicklung. In den westeuropäischen Ländern und in der Bundesrepublik verlangsamte sich bei nachlassender Investitionstätigkeit das wirtschaftliche Wachstum, die Beschäftigung blieb jedoch gut.

Im laufenden Geschäftsjahr hat sich die rückläufige Entwicklung in den USA noch verstärkt. Das Ausmaß der Abschwächung ist bereits größer als während der Recession 1953/54. Seit Herbst 1957 ist auch das Umsatzvolumen des Welthandels von der internationalen Konjunkturabschwächung in Mitleidenschaft gezogen worden. Und in den ersten Monaten dieses Jahres dürften die Welthandelsumsätze zum ersten Mal seit langer Zeit unter denen der vergleichbaren Vorjahresmonate liegen. In den Ländern Westeuropas wächst im allgemeinen die Produktion noch geringfügig. Die Bundesrepublik bietet das Bild einer nicht mehr über-, aber immer noch gut beschäftigten Wirtschaft. Allerdings zeigen sich in der Exportwirtschaft Anzeichen schrumpfender Auslandsaufträge, die bisher noch durch den hohen Auftragsbestand ausgeglichen wurden. Voraussichtlich werden wir, wenn dieser Auftragsbestand abgeschmolzen ist, mit einem Rückgang unseres Exportvolumens in den nächsten Monaten zu rechnen haben. Aus den noch günstigen Exportziffern des ersten Quartals auf eine unverändert günstige Entwicklung des Exports schließen zu wollen, könnte sich also als ein gefährlicher Trugschluß erweisen. Man sollte sich vielmehr rechtzeitig darauf vorbereiten, den rückläufigen Export mittels einer verstärkten Binnenkonjunktur auszugleichen.

Das verlangt nicht nur, daß wir in der Bundesrepublik alles unterlassen, was eine Verschlechterung der konjunkturellen Situation auszulösen vermag, sondern darüber hinaus, daß man sich bereits jetzt genau überlegt, welche Maßnahmen gegebenenfalls getroffen werden können, um einer allzu starken Verminderung unseres wirtschaftlichen Wachstums vorzubeugen. Kredit- und kapitalmarktpolitische Mittel könnten unseren inländischen Investitionen, die zur Zeit auf einem hohen Niveau verharren, zu einem neuen Anstieg verhelfen. Die geplanten steuerlichen Erleichterungen sollten möglichst schnell verwirklicht werden. Schließlich wäre auch an die Förderung des Straßen- und des Wohnungsbaus und an ein zeitliches Vorziehen von Aufträgen der öffentlichen Hand, wie zum Beispiel für die Bundesbahn, zu denken.

Ich bin also der Meinung, daß uns heute in der Marktwirtschaft genügend Mittel zur Verfügung stehen, um die Konjunktur zu stabilisieren und etwaige Rückschläge aufzufangen, nur wird es darauf ankommen, die richtigen Maßnahmen rechtzeitig vorzubereiten und vor allem einzusetzen, ehe die Konjunktur zu stark abgesunken ist.“

Aus der gegenwärtigen Lage im Westdeutschen Steinkohlenbergbau zog Erich Bechtolf unter anderem nachstehende wirtschaftspolitische Folgerungen:

„Die aufgezeichnete schwierige Lage des Ruhrbergbaus ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß er in den letzten Jahren – also ausgerechnet in den Jahren der Hochkonjunktur – in seiner Entscheidung nicht frei war, weil allgemein wirtschaftspolitische und damit überhaupt politische Überlegungen den einzelwirtschaftlichen kaufmännischen Überlegungen vorgingen. Um zu verhüten, daß die Hohe Behörde nach dem Montanunionvertrage die ‚Mangellage‘ erklärte, die ihr das Recht zu schwerwiegenden dirigistischen Maßnahmen gegeben hätte, mußte der Ruhrbergbau seine Förderung auf alle Interessenten gleichmäßig verteilen. Interessenten aber gab es wegen des niedrigen deutschen Kohlepreises gerade auch außerhalb unserer Grenzen mehr als genug. Darum wurde trotz der sogenannten Freigabe der Kohlepreise im April 1956 der Ruhrbergbau in seiner Preisgestaltung keineswegs völlig frei. Die Ruhrkohle blieb mit Abstand die billigste Kohle innerhalb der Montanunion; ihr Preis lag zeitweilig bis zu 50,— DM je Tonne unter dem Preis für amerikanische Kohle. Diese amerikanische Kohle stand schon immer ausreichend zur Verfügung; aber jeder wollte die billigere deutsche Kohle, deren Preis eben ein politischer Preis war. Der Bergbau darf erwarten, daß diese seine volkswirtschaftliche Leistung endlich gebührend anerkannt wird.

Die jüngste Entwicklung wiederum und die gegenwärtige Lage im Ruhrbergbau führen zu einigen bedeutsamen Forderungen an die künftige Kohlepolitik: Der Ruhrbergbau muß in seiner Verkaufspolitik freiere Hand haben als bisher und muß langfristige Verträge abschließen dürfen. Dem Bergbau muß es zudem erlaubt sein, sich den Weltmarktpreisen anzupassen, damit er bei steigenden Preisen und bei zunehmender Nachfrage auch einmal bessere Erträge erzielen kann. Vor allem aber muß der Grundsatz allgemein anerkannt werden, daß der heimische Kohlenbergbau die Grundlast zu tragen und der Import möglichst nur die Konjunkturspitzen auszugleichen hat.

Ich bin mir bewußt, daß es sich hierbei um außerordentlich schwierige Fragen handelt, die aber gleichwohl recht bald befriedigend gelöst werden müssen.“

Die Entwicklung nach der Hauptversammlung – also nach nur einem Monat – hat die Ansichten unseres Aufsichtsratsvorsitzenden bestätigt. Die von Erich Bechtolf aufgeworfenen Fragen stehen nunmehr im Mittelpunkt der Diskussion. Wir wollen hoffen, daß sie sich um unser aller willen befriedigend lösen lassen.

Inhalt

- 127 Die sechste Hauptversammlung
der Hoesch Werke AG
- 131 Einzelberichte der in der konsolidierten Bilanz erfaß-
ten Gesellschaften der Hoesch Werke AG über das
Geschäftsjahr 1956/57
- 152 Neuer Schacht in Altenessen
- 155 So kam es zur Einigung im Lohnstreit in der Eisen-
und Stahlindustrie
- 156 120 Knappen wurden freigesprochen
- 158 1. Mai 1958: Für Frieden, Freiheit und Fortschritt
- 160 Betriebsinspektor Ludes 50 Jahre Bergmann
- 161 Reisen
- 161 50 Jahre bei uns
- 162 Ferien mit Selbstbedienung
- 164 Die Ruhrfestspiele laden ein
- 166 Jubilare
- 167 Fotowettbewerb

Titel: Äußerste Genauigkeit verlangt das „Anreißen“
eines neuen Gesenkes. Graveur Gustav Dancke von
der Schmiedag AG hat sich ganz auf seine Arbeit
konzentriert.

Rückseite: Die neue Tiefofenanlage der Hoesch-
Westfalenhütte ist eine bedeutende Neuinvestition,
die neben ihrer Aufgabe als Wärmeofen die im
Stahlwerk stoßweise anfallenden Schmelzen auf-
nimmt und kurze Pausen der Stahl- und Walzwerke
ausgleicht.



ALTENESSENER BERGWERKS-AG
Essen-Altenessen



HOESCH BERGWERKS-AKTIENGESELLSCHAFT
Dortmund



HOESCH-WESTFALENHÜTTE AG
Dortmund



HOESCH WALZWERKE AG HOHENLIMBURG
Hohenlimburg



ZWEIGNIEDERLASSUNG WERK FEDERSTAHL
Kassel



DÖRKEN AKTIENGESELLSCHAFT
Gevelsberg



DORTMUNDER DRAHTSEILWERKE GMBH
Dortmund

CARL FLÜGGE GMBH
Hamburg



SCHMIEDAG AKTIENGESELLSCHAFT
Hagen i. Westf.



ZWEIGNIEDERLASSUNG WERK RUEGENBERG
Olpe i. Westf.



SCHWINN AKTIENGESELLSCHAFT
Homburg/Saar



TRIERER WALZWERK AKTIENGESELLSCHAFT
Wuppertal-Langerfeld und Trier



MASCHINENFABRIK DEUTSCHLAND AG
Dortmund



HOESCH ROHRWERKE AG
Hiltrup und Hagen



BECKE-PRINZ GMBH
Dortmund und Hemer



HOESCH EISENHANDEL MBH
Dortmund



HOESCH REEDEREI UND KOHLENHANDEL GMBH
Essen-Altenessen



HOESCH DÜNGERHANDEL GMBH
Dortmund



HOESCH EXPORT GMBH
Dortmund



HOESCH LIMITED
London



HOESCH ITALIANA
Mailand



AMERICAN HOESCH INC.
New York

INDUSTRIEWERTE AG
Dortmund



Die sechste Hauptversammlung der Hoesch Werke AG

Die sechste Hauptversammlung der Hoesch Werke AG fand am 30. April 1958 in der kleinen Westfalenhalle in Dortmund statt. Erich Bechtolf, der im vergangenen Jahr neugewählte Aufsichtsratsvorsitzende, eröffnete die Hauptversammlung, zu der 1052 Aktionäre und Vertreter von Aktionären neben zahlreichen Gästen und Journalisten erschienen waren. Mit einem Kapital von 295.216.600,— DM verfügten die Anteilseigner und deren Vertreter über 295.216.666 Stimmen. Damit waren fast 79 v. H. des Grundkapitals von 375 Millionen DM vertreten.

Gedenken an die Toten

Vor dem Eintritt in die Tagesordnung gedachte Erich Bechtolf der Verstorbenen und der in unseren Werken tödlich Verunglückten. Er erinnerte an Willy Hopp, der lange Jahre Vorsitzender des Aufsichtsrats der Hoesch AG und später der Hoesch Werke AG gewesen ist und entscheidend zur Neuordnung der Hoesch Werke beigetragen hat. Willy Hopp verstarb wenige Tage nach der letztjährigen Hauptversammlung. Einen weiteren schweren Verlust erlitten die Hoesch Werke mit dem Tod von Wolfgang Gubitz, der als kaufmännisches Vorstandsmitglied der Hoesch-Westfalenhütte am Wiederaufbau des Hüttenwerkes maßgeblich beteiligt war.

Über die gesamtwirtschaftliche Entwicklung

Darauf rief Aufsichtsratsvorsitzender Erich Bechtolf in seinem einleitenden Vortrag einige wesentliche Kennzeichen des Wirtschaftsablaufs im Berichtsjahr 1956/57 in die Erinnerung zurück, da ja für jedes Unternehmen letztlich die gesamtwirtschaftliche Entwicklung von ausschlaggebender Bedeutung ist. Er stellte zunächst fest, daß die ersten sechs Monate des Berichtsjahres im Zeichen von Auftriebskräften gestanden hätten, die der Nahost-Konflikt ausgelöst hatte. Schlagartig habe sich damals gezeigt, wie sehr alle Länder wirtschaftlich miteinander

verflochten und voneinander abhängig sind. Um Versorgungsschwierigkeiten vorzubeugen, die aus solchen politischen Situationen entstehen können, wurden überall in der Welt bis hin zum letzten Verbraucher Vorräte gesammelt. Bald nachdem der Nahost-Konflikt beigelegt war, hätten sich zunächst in den Vereinigten Staaten deutlich Anzeichen einer rückläufigen wirtschaftlichen Entwicklung gezeigt. Aber auch in den westeuropäischen Ländern und in der Bundesrepublik habe sich bei nachlassender Investitionstätigkeit das wirtschaftliche Wachstum verlangsamt. Im laufenden Geschäftsjahr habe sich die rückläufige Entwicklung in den Vereinigten Staaten noch verschärft, so daß das Ausmaß der Abschwächung bereits größer sei als bei dem Konjunkturabfall 1953/54. In den ersten Monaten dieses Jahres lägen die Welthandelsumsätze zum erstenmal seit langer Zeit unter denen der vergleichbaren Vorjahrsmonate. Auch die Bundesrepublik müßte demnach – wenn der hohe Auftragsbestand abgeschmolzen ist – mit einem Rückgang ihres Exportvolumens während der nächsten Monate rechnen.

Um eine allzu starke Verminderung unseres wirtschaftlichen Wachstums zu verhüten, sollte der rückläufige Export durch eine verstärkte Binnenkonjunktur ausgeglichen werden. Erich Bechtolf erklärte, daß der heutigen Marktwirtschaft genügend Mittel zur Verfügung stünden, um die Konjunktur zu stabilisieren und etwaige Rückschläge aufzufangen. Allerdings komme es darauf an, die richtigen Maßnahmen rechtzeitig zu treffen, ehe die Konjunktur zu stark abgesunken sei.

Die Rationalisierung erhielt die Ertragskraft

Nach diesen Ausführungen über die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung nahm der Aufsichtsratsvorsitzende zum Dividendenvorschlag von 8 v. H. Stellung. Der Reingewinn im Berichtsjahr 1956/57 sei noch befriedigend, obwohl er nicht entsprechend gestiegen sei, wie sich dank der Investitionen Erzeugung und Ab-

satz erhöht haben. Die Gründe dafür lägen nicht zuletzt darin, daß Hoesch mit 5,35 v. H. einen höheren Anteil an der Steinkohlenförderung des Ruhrgebietes habe als andere vergleichbare Verbundunternehmen. Die schwierigen Ertragsverhältnisse des Bergbaus müßten bei diesem überdurchschnittlichen Kohlenanteil das Ergebnis beeinträchtigen. Erich Bechtolf führte wörtlich aus: „Viele von Ihnen sind mit den Verhältnissen im Revier auf das beste vertraut und wissen, daß im Bergbau heute nur in Ausnahmefällen eine Dividende von 8 v. H. verdient werden kann. Da etwa 35 v. H. unseres Aktienkapitals in unseren Bergbau-Gesellschaften arbeiten, müssen eben den Teil der Dividende, den der Bergbau nicht erwirtschaften kann, unser Hüttenwerk und die Gesellschaften der Verarbeitung und des Handels verdienen.“ Aber auch die Erträge der Hoesch-Westfalenhütte waren im Berichtsjahr beeinträchtigt. Alle Rationalisierungserfolge konnten die ungewöhnlich stark gestiegenen Kosten nur zum Teil auffangen. In der zweiten Hälfte des Geschäftsjahres 1956/57 sei der Export bei einem gleichzeitigen echten Preisverfall stark zurückgegangen. Dadurch habe sich auch der Wettbewerb auf dem Inlandsmarkt verschärft. Außerdem habe sich die Westfalenhütte wie in den Vorjahren an der Einfuhr amerikanischer Kohle beteiligt und damit eine Mehrbelastung von sieben Millionen DM tragen müssen. Die Ertragslage sei aber entsprechend durch die Kostensteigerungen für Erze, Schrott und Koks sowie für höhere Frachten beeinträchtigt. Erich Bechtolf betonte ganz besonders, daß ohne die erheblichen Rationalisierungserfolge die vielfältigen Kostensteigerungen niemals in dem Maße hätten aufgefangen werden können, wie es geschehen sei. Die Entwicklung bestätige und rechtfertige also die Investitionspolitik der vergangenen Jahre.

Forderungen an die zukünftige Kohlepolitik

Anschließend beschäftigte sich der Aufsichtsratsvorsitzende mit der Absatzlage, den Kosten



und Erlösen im Berichtsjahr und im laufenden Geschäftsjahr. Er teilte mit, daß die Bergbau-gesellschaften im Berichtsjahr ihre Erzeugnisse restlos absetzen konnten. Diese Lage habe sich leider im zweiten Vierteljahr des laufenden Geschäftsjahres grundlegend geändert: die Hal-denbestände seien von 23 000 Tonnen zu Be-ginn 1958 auf 34 000 Tonnen (Stand: Ende April) angestiegen. Gelingen es aber, die Rohstahl-erzeugung wieder auf den Stand des vierten Vierteljahres 1957 zu bringen, dürfte die größte Sorge behoben sein, da die Entwicklung unserer Zechen – wie überhaupt des Ruhrbergbaus – wesentlich von der Beschäftigung der eisen-schaffenden Industrie abhängt. Allerdings wird im laufenden Geschäftsjahr eine weitere spür-bare Belastung eintreten, da mit Wirkung vom 1. April 1958 der Bundeszuschuß zur Knapp-schaftsversicherung fortfällt. Vom selben Zeit-punkt an sind die Beiträge zur Knappschafts-berufsgenossenschaft und die Arbeitgeber-beiträge zur knappschaftlichen Krankenver-sicherung erhöht. Mit dem Mindererlös aus den Exporten belaufen sich diese Belastungen auf 3,70 DM bis 4,-DM für jede Tonne der För-derung.

Erich Bechtolf führte die schwierige Lage des Ruhrbergbaus nicht zuletzt darauf zurück, daß der Ruhrbergbau in den Jahren der Hochkon-junktur in der Preisgestaltung nicht frei war. Deshalb stellte er auch an die künftige Kohle-politik einige bedeutsame Forderungen: „Der Ruhrbergbau muß in seiner Verkaufspolitik freiere Hand haben als bisher und muß lang-fristige Verträge abschließen dürfen. Dem Berg-bau muß es zudem erlaubt sein, sich den Weltmarktpreisen anzupassen, damit er bei steigenden Preisen und bei zunehmender Nach-frage auch einmal bessere Erträge erzielen kann. Vor allem aber muß der Grundsatz allgemein anerkannt werden, daß der heimische Kohlen-bergbau die Grundlast zu fahren und der Im-port möglichst nur die Konjunkturspitzen aus-zugleichen hat.“

Danach nannte der Vorsitzende einige Zahlen, die die Lage der Hoesch-Westfalenhütte be-leuchteten. Während beispielsweise der Um-satz des Hüttenwerkes im Geschäftsjahr um 17 v. H. anstieg, erhöhten sich die Aufwen-dungen für Einsatz- und Brennstoffe um 33,7 v. H. Er wies auch ausdrücklich darauf hin, daß die beiden Preiserhöhungen vom Oktober 1956 und November 1957 nur einen Teil der Kostenverteuerungen ausgleichen konnten. Nur den Rationalisierungsmaßnahmen sei das eini-germaßen befriedigende Ergebnis zu ver-danken.

Nach diesen Erklärungen zur Ertragsentwick-lung ging Erich Bechtolf auf die konsolidierte

Gewinn- und Verlustrechnung ein. Dabei gab er im Interesse der Aktionäre und einer sinn-vollen Kapitalmarktpolitik der Hoffnung Aus-druck, daß die Körperschaftssteuer für aus-geschüttete Gewinne wie vorgesehen ermäßigt wird. Außerdem begrüßte er die Pläne des Bundesfinanzministers für ein neues wett-bewerbsneutrales Umsatzsteuerrecht; er be-tonte aber auch, daß einige Wünsche und Forderungen auf steuerlichem Gebiet noch immer unerfüllt geblieben seien. So warte die Wirtschaft darauf, daß das Notopfer Berlin auch für die Kapitalgesellschaften weg falle, weil es nicht gerechtfertigt sei, dieses nur von einem Teil der Wirtschaft zu erheben. Die Verbun-denheit mit Berlin werde durch diese Forderung keineswegs angetastet, denn gerade Hoesch hat im Rahmen des Investitionsprogramms an Ber-lin Aufträge im Wert von über 70 Millionen DM erteilt. Danach fuhr Erich Bechtolf fort: „Die Vertreter der Stadt Dortmund, die zu unserer Freude unter uns sind, bitte ich zu verstehen, wenn ich auch auf die überdurchschnittliche Belastung der Dortmunder Wirtschaft mit Gewerbesteuern hinweise. Dieses Verständnis können wir um so mehr voraussetzen, als auch Hoesch anerkanntermaßen stets Verständnis für die Belange der Stadt zeigt und bewiesen hat. Wir wissen wohl, daß eine Stadt wie Dortmund, die unter den Kriegseinwirkungen besonders schwer gelitten hat, einen besonders großen Finanzbedarf hat; niemand aber darf – auch das ist im letzten Jahr oft gesagt worden – über-sehen, daß die alten Standortvorteile, die die Dortmunder eischaffende Industrie in ihrer engen Verbindung zur Kohle hatte, in den letz-

▲ Unsere Bilder zeigen den Aufsichtsrat und Vorstand der Hoesch Werke AG während der Hauptversammlung in der kleinen Westfalenhalle. Von links nach rechts: die Aufsichtsratsmitglieder Walter Springorum, Kurt Schoeller, Albert Pfeiffer, Wilhelm Bergmann, Fritz Salm und Wilhelm Hansmann

ten Jahren immer mehr an Wert verloren haben.“

Sozialmaßnahmen notwendig und gerechtfertigt

Anschließend ging Erich Bechtolf auf Fragen des Belegschafts- und Sozialwesens ein. Zu dem höheren Lohn- und Gehaltsaufwand von etwa 10 v. H. sagte er:

„Diese Zunahme erklärt sich zu einem wesent-lichen Teil aus dem Ansteigen der Belegschaft um rund 5 v. H., die weiteren 5 v. H. ergeben sich aus den Tarifierhöhungen im Berichtsjahr und aus dem mit der Arbeitszeitverkürzung verbundenen Lohnausgleich. Der Belegschafts-zugang bei der Hoesch-Westfalenhütte war zu einem wesentlichen Teil notwendig, um die Arbeitszeitverkürzung durchzuführen.“

Zu den um mehr als 30 v. H. gestiegenen ge-setzlichen Sozialabgaben führte er aus:

„Die Gründe für diese Entwicklung liegen in den erhöhten Beiträgen auf Grund der Renten-reformgesetze, in dem erhöhten Arbeitgeber-beitrag zur Krankenversicherung und im Lohn-ausgleich nach dem Lohnfortzahlungsgesetz.“

Die sonstigen sozialen Aufwendungen in Höhe von 29 Millionen DM halten sich nach den



Worten Erich Bechtolfs durchaus in dem Rahmen wie bei vergleichbaren Unternehmen.

„Von diesem Betrag entfällt der weitaus größte Teil, nämlich etwa 21 Millionen DM, auf die Weihnachtsvergütung und auf die Jahresabschlußvergütung. Die Weihnachtsgelder werden – wie von allen anderen Gesellschaften der eisenschaffenden Industrie – seit mehr als zwanzig Jahren gezahlt. Nach Abzug dieser Beträge verbleiben noch etwa acht Millionen DM für die sogenannten sonstigen sozialen Aufwendungen, von denen etwa drei Millionen DM auf eine Vielzahl von Maßnahmen – Trennungsgelder, Gesundheitsdienst und Ausbildungswesen – entfallen, die zweifellos zum betriebsbedingten Sozialaufwand gehören.“

Für den Wohnungsbau – eine der wirksamsten Maßnahmen gegen die Fluktuation im Bergbau – hat Hoesch im Verlauf der letzten zehn Jahre zwanzig Millionen DM für werkseigene Wohnungen und fünfzig Millionen DM für werksgeliehene Wohnungen aufgewandt. Am Ende des Berichtsjahres standen insgesamt 23 679 werkseigene und werksgeliehene Wohnungen zur Verfügung. 75 v. H. dieser Wohnungen entfallen auf die Bergbaugesellschaften.

Die Folgen eines Streiks wären unabsehbar gewesen

In diesem Zusammenhang erinnerte der Aufsichtsratsvorsitzende auch an die jüngsten Tarifverhandlungen in der eisenschaffenden Industrie. Er sagte: „Wir alle freuen uns, daß in letzter Minute der Streik vermieden wurde. Die

Folgen eines Streiks wären zweifellos für beide Teile, und sicher auch für die ganze deutsche Wirtschaft, unabsehbar gewesen. Durch einen Streik, selbst wenn er nur eine oder zwei Wochen angehalten hätte, wären bei der an sich schon schwierigen Marktlage nicht nur die Aufträge, sondern auch inländische und ausländische Abnehmer – und diese sicher für längere Zeit – verlorengegangen. Dann hätte sich nicht vermeiden lassen – vielleicht nur vorübergehend, vielleicht für immer –, zahlreiche Belegschaftsmitglieder zu entlassen. Auf der anderen Seite hätte die ungenügende Ausnutzung unserer Kapazitäten die Ertragslage bedenklich beeinträchtigt. Mittel und Wege sollten gesucht und gefunden werden, im Gesamtbereich der eisenschaffenden Industrie das Verhältnis der Tarifpartner vom Sinn und Zweck der Mitbestimmung her zu gestalten. Vereinbarungen, wie sie in der Schweiz und in anderen Ländern Europas in den sogenannten Friedensabkommen bestehen, zeigen den Weg, den zu beschreiten die Tarifpartner sich nicht scheuen sollten. Jedes Zögern kann nur Schaden bringen.“

Dank an die Belegschaft

Zusammenfassend wiederholte Erich Bechtolf: „In Anbetracht der Ertragslage und der Ertragsentwicklung, die ich Ihnen aufgezeichnet habe, und im Hinblick auf die Steuergesetze wäre unseren Aktionären und unseren Unternehmen ein ganz schlechter Dienst erwiesen, wenn wir mehr als das tatsächlich erarbeitete Ergebnis ausschütteten. Wir haben zwar – und das möchte ich nochmals ausdrücklich fest-

stellen – alle steuerlich möglichen Abschreibungen einschließlich der Abschreibungen auf die importierten Bestände voll verdient. Darin gerade sehen wir die beste Sicherung unserer Gesellschaft für die Zukunft, auch um des wohlverstandenen Interesses unserer Anteilseigner willen. Ihr Interesse deckt sich mit dem unserer Arbeitnehmer. Um beider willen müssen die Werke finanziell gesund bleiben; nur dann können wir die Arbeitsplätze erhalten und nachhaltig angemessene Erträge verdienen und ausschütten.

Ich schließe, indem ich die gute Zusammenarbeit mit unseren Belegschaften und Betriebsräten und innerhalb der Vorstände und Aufsichtsräte besonders erwähne und allen denen herzlich danke, die dem Unternehmen in diesem Geschäftsjahr treu gedient haben.“

Erneuerung, Qualität, Wirtschaftlichkeit

Nach dem Aufsichtsratsvorsitzenden ergriff Dr.-Ing. E. h. Ochel, technisches Vorstandsmitglied der Hoesch Werke AG, das Wort. Er kündigte zunächst die Vorführung eines Films an, der einen lebendigen Einblick in die technische Entwicklung der Hoesch-Westfalenhütte während der vergangenen sechs Jahre geben soll. Die Entwicklung der Hütte sei als Thema für den Film gewählt worden, weil auf sie allein bei einer Investitionssumme von einer Milliarde 650 Millionen DM entfallen. Dr. Ochel sagte wörtlich: „Die Erneuerung der Hütte war eine absolute Notwendigkeit. Ihre Anlagen stammten zum Teil noch aus dem vorigen Jahrhundert. Hinzu kamen die Kriegsschäden, die bis



▲ Von links nach rechts: die Aufsichtsratsmitglieder Dr. Bernhard Salzmann, Peter Wilhelm Werhahn, Dr. Alfred Wimmelmann, Alfred Brüninghaus, Paul Hoffmann, Fritz Freiwald und Heinrich Schroer



◀ Von links nach rechts: die Vorstandsmitglieder Hellmut Hansen, Gerhard Elkmann, Dr. Willy Ochel, Aufsichtsratsvorsitzender Erich Bechtolf, die Vorstandsmitglieder Dr. Schulte und Dr. Koch und der Notar Dr. Spieker

1952 nur notdürftig behoben werden konnten. Vor allem galt es aber, Qualität zu liefern, um konkurrenzfähig zu bleiben. Praktisch war damit vor etwa sechs Jahren die Notwendigkeit gegeben, den größten Teil der gesamten Anlagen zu ersetzen. Nun bringt es der Fortschritt der Technik mit sich, daß moderne Anlagen leistungsfähiger, aber auch entsprechend teuer sind. Sie benötigen einen geringeren Arbeitsaufwand bei

verbesserten Arbeitsbedingungen, erfordern aber andererseits einen hohen Kapitaldienst. Hieraus ergäbe sich eigentlich die Notwendigkeit, alle neuen Großanlagen gleichzeitig zu erstellen, damit sofort eine Abstimmung untereinander und damit eine optimale Ausnutzung gegeben ist. Aber der Grundsatz „Wer schnell baut, baut wirtschaftlich“ stößt bei unseren Größenordnungen auf finanzielle Grenzen. Damit wurde es zu einem der schwierigsten Probleme, im Rahmen der gegebenen finanziellen Möglichkeiten in der richtigen Reihenfolge die Erneuerung der Hütte Schritt für Schritt vorzunehmen. Außerdem mußte vermieden werden, daß durch zeitweiligen Ausfall vorhandener Anlagen Produktionsunterbrechungen eintreten, die unter Umständen mehr kosten können als die Neuanlagen selber.

So führen die drei genannten Gründe:

- Erneuerung,
- Qualität,
- Wirtschaftlichkeit

zwangsläufig zu einer schnellen Entwicklung. Im letzten Geschäftsjahr konnte nun das Investitionsprogramm der Hütte mit einem neuen Hochofen und mit der neuen Feineisenstraße einen gewissen Abschluß erreichen. Die Errichtung einer Breitbandstraße ist für Hoesch als traditionellen Bänderzeuger eine Lebensnotwendigkeit. Das alte Steckelwalzwerk mußte ersetzt werden, um die Versorgung des eigenen Kaltwalzwerkes und der neu errichteten Rohrwärke sicherzustellen. Andererseits sind auf der Hütte auch jetzt noch manche Anlagen zu erneuern, die teilweise nicht mehr betriebssicher, teilweise veraltet sind, wie z. B. die Blockstraße oder die Drahtstraße. Diese noch notwendigen Ersatzbauten glauben wir aber im Rahmen der Abschreibungen realisieren zu können mit einer der Marktlage entsprechenden Zurückhaltung. Insofern können wir von einem gewissen Abschluß des bisherigen Investitionstempos sprechen.“

„Gestern — heute — morgen“

Anschließend wurde der Film vorgeführt, der unter dem Motto „Gestern — heute — morgen“ stand. Er ließ durch gut gewählte Einblicke in den Arbeitsablauf und anschauliche schematische Darstellungen die Entwicklung der Westfalenhütte während der vergangenen sechs

Jahre bildhaft werden. Es wurde deutlich, in welcher sinnvoller Abstimmung sich die Planung der Werksanlagen — seien es Hochöfen, Stahlwerke, Walzenstraßen oder Betriebe der Weiterverarbeitung — entwickelte und wie weit der Gesundungsprozeß der Westfalenhütte schon fortgeschritten ist. Die Hauptversammlung dankte für die Vorführung mit starkem Beifall.

Lebhafte Diskussion der Aktionäre

Bevor die Hauptversammlung zur Abstimmung schritt, entspann sich eine lebhafte Diskussion, in der sich neben dem Vertreter der Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz und der Schutzgemeinschaft der Kleinaktionäre auch eine Reihe weiterer Aktionäre zu Wort meldeten. Der aus anderen Hauptversammlungen bekannte Aktionär Nold, Darmstadt, legte der Verwaltung schriftlich 59 Fragen vor.

Bei voller Anerkennung der beachtlichen Wiederaufbauleistung bei Hoesch, die — wie der Vertreter der Schutzgemeinschaft für Wertpapierbesitz, Wirtschaftsprüfer H. Esser, ausführte — auch der gezeigte Film in eindrucksvoller Weise gezeigt habe, wünschten die Aktionäre eine höhere Dividende oder einen Sonderbonus aus den vorhandenen Rückstellungen und Rücklagen. Die Fragen des Herrn Nold und anderer Aktionäre bezweckten eine über die Darlegung im Geschäftsbericht hinausgehende Erläuterung und Aufgliederung der Bilanzzahlen und der Aufwendungen und Erträge.

Die Verwaltung beantwortete alle gestellten Fragen innerhalb der gesetzlich festgelegten Grenzen des Auskunftsrechts der Aktionäre. Trotz seiner Kritik an der Dividendenhöhe bestätigte der Vertreter der Schutzgemeinschaft der Kleinaktionäre ausdrücklich, daß der Vorstand bereitwillig alle gewünschten Auskünfte gegeben habe. Er sagte hierfür ausdrücklich Dank und fügte wörtlich hinzu: „Der Vorstand hat in offener und anständiger Weise uns die Zahlen aufgegliedert. Ich würde allen, die sonst stundenlange Anfragen haben, den Rat geben, sich vorher von dem Vorstand ebenfalls aufklären zu lassen.“

In einem einzigen Fall, und zwar als nach der Höhe der Abführungen der Tochtergesellschaften an die Obergesellschaft im Rahmen des Organvertrages gefragt wurde, berief sich

die Verwaltung auf § 112 Abs. 3 Akt.-Ges., in dem es heißt, daß die Auskunft dem Aktionär „nur soweit verweigert werden darf, wie überwiegend Belange der Gesellschaft oder eines beteiligten Unternehmens oder der gemeine Nutzen von Volk und Reich es erfordern.“ Aber selbst in dieser Frage ging die Verwaltung in der Auskunftserteilung sehr weit und erläuterte, wie sich der ausgewiesene Gewinn auf die einzelnen Gruppen der Hoesch-Gesellschaften verteilt, und zwar mit

20 v. H. auf den Bergbau,

70 v. H. auf die Westfalenhütte und auf die Gesellschaften der Weiterverarbeitung,

10 v. H. auf die Handelsgesellschaften.

Die Verwaltung brachte wiederholt zum Ausdruck, daß sie jederzeit auch im Laufe des Geschäftsjahres bereit ist, den Aktionären über jede vorgelegte Frage, wenn sie nicht gegen den Grundsatz des genannten § 112 Abs. 3 verstoße, Auskunft zu geben. Vorstandsmitglied Dr. Schulte konnte darauf hinweisen, daß Herr Nold auch diese Auskunftserteilung angeboten worden sei, der jedoch trotz Aufforderung von diesem Anerbieten keinen Gebrauch machte. Obwohl der Aufsichtsratsvorsitzende grundsätzlich gegen Art und Ausmaß der Fragestellung von Herrn Nold Bedenken hatte, beantwortete die Verwaltung alle 59 von ihm gestellten Fragen.

Beschlußfassung der Hauptversammlung

Nach der Aussprache über den Geschäftsbericht und über den Jahresabschluß beriet die Hauptversammlung die einzelnen Tagesordnungspunkte. Vor der Abstimmung zu Punkt 2 der Tagesordnung: Feststellung des Jahresabschlusses und Verwendung des Reingewinns wurde die Anwesenheit mit 292910800,— DM, das sind 2929108 Stimmen, festgestellt.

Die Hauptversammlung genehmigte den Jahresabschluß in der vorgelegten Form mit 2775366 Ja-Stimmen gegen 146722 Nein-Stimmen bei 7020 Stimmenthaltungen. Sie entlastete den Vorstand mit 2813675 Ja-Stimmen gegen 112407 Nein-Stimmen bei 3026 Stimmenthaltungen und den Aufsichtsrat mit 2818119 Ja-Stimmen gegen 99657 Nein-Stimmen bei 5403 Stimmenthaltungen. Vor der Abstimmung über die Entlastung des Aufsichtsrates erhöhte sich die Zahl der Stimmen geringfügig auf 2923179.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung — Zuwahl zum Aufsichtsrat — wurde mit 2843181 Ja-Stimmen gegen 72636 Nein-Stimmen bei 7362 Stimmenthaltungen Fabrikant Kurt Schoeller zum Aufsichtsratsmitglied bestellt.

Zum Abschlußprüfer für das Geschäftsjahr 1957/58 wurde mit 2867904 Ja-Stimmen gegen 52766 Nein-Stimmen bei 2509 Stimmenthaltungen wiederum die Deutsche Treuhandgesellschaft, Düsseldorf, gewählt.

In seinen abschließenden Worten erklärte der Aufsichtsratsvorsitzende, Erich Bechtolf, noch einmal ausdrücklich, daß Aufsichtsrat und Vorstand stets die Interessen der Aktionäre im Auge haben, gleichzeitig aber und mit gleichem Gewicht die Belange des Unternehmens und der in ihnen Beschäftigten beachten müssen. Aufsichtsrat und Vorstand betrachten es als ihre Aufgabe, diese nur scheinbar einander widersprechenden Interessen in der richtigen Weise gegeneinander auszugleichen und aufeinander abzustimmen. Nach diesen Worten dankte er allen Erschienenen für ihre Teilnahme an der Hauptversammlung.



◀ Blick in die Kleine Westfalenhalle während der Hauptversammlung am 30. April 1958



Nachdem wir in Heft 3/4 über die konsolidierte (zusammengefaßte) Bilanz und über die Gewinn- und Verlustrechnung der Hoesch Werke AG berichtet und damit das Gesamtgeschehen bei Hoesch dargestellt haben, möchten wir alle Leser von WERK UND WIR, besonders aber auch unsere Mitarbeiter, in diesem Heft über die Entwicklung und Ergebnisse jedes einzelnen Werkes der in der konsolidierten Bilanz erfaßten Gesellschaften unterrichten.

Altenessener Bergwerks-AG

Aktiva		Bilanz zum 30. September 1957	Passiva	
	DM			DM
Anlagevermögen	244 899 967,40	Grundkapital und Rücklagen ..	141 161 271,43	
Umlaufvermögen	68 185 932,78	Wertberichtigungen	37 657 302,94	
		Rückstellungen	59 871 813,25	
		Fremdkapital	74 395 512,56	
	<u>313 085 900,18</u>			<u>313 085 900,18</u>

Der Gesamtumsatz der Altenessener Bergwerks-AG entwickelte sich entsprechend der Kohlepreiserhöhung vom 20. Oktober 1956 sowie entsprechend der Förderung, die im Berichtszeitraum – vornehmlich als Folge der eingetretenen

Arbeitszeitverkürzung – trotz erhöhter Belegschaft leicht zurückging. Die Förderung lag mit 3,68 Mill. Tonnen (= 2,99 v. H. der gesamten Ruhrförderung) rd. 86 000 Tonnen unter der des Vorjahres. Die Leistung je Mann und

Schicht unter Tage betrug im Geschäftsjahr 1956/57 1719 Kilogramm; vermehrte tektonische Störungen erschwerten den Abbau auf den Schachtanlagen Fritz-Heinrich und Radbod und beeinträchtigten die Schichtleistung gegenüber dem Vorjahr. Gleichwohl liegt die Schichtleistung der Altenessener Bergwerks-AG immer noch um 7 v. H. über dem Ruhrdurchschnitt mit 1604 Kilogramm. Die Kokserzeugung konnte im Berichtsjahr um rd. 84 000 Tonnen auf 1,37 Mill. Tonnen erhöht werden, weil die im Vorjahr in Betrieb genommenen neuen Batterien während des ganzen Geschäftsjahres 1956/57 produzierten. Die Stromerzeugung erhöhte sich ebenfalls mit der Inbetriebnahme des Hochdruck-Vorschaltkraftwerks Emscher im Mai 1957 auf rd. 186,4 Mill. kWh. Auch die Kohlenwertstoffherstellung hat durchweg zugenommen. Es wurden erzeugt:

Teer	57 392 Tonnen
Ammoniak	3 678 Tonnen
Rohbenzol	15 856 Tonnen
Gas	592 Mill. Kubikmeter

Die Belegschaft zählte am Ende des Geschäftsjahres 13 765 Arbeiter und 1 063 Angestellte, also insgesamt 14 828 Mitarbeiter; sie hat gegenüber dem Vorjahr um 592 Belegschaftsmitglieder zugenommen. Die Belegschaftszunahme kam überwiegend dem Untertagebetrieb zugute; die Untertagebelegschaft stieg von 8631 auf 9077 Bergarbeiter.

Das Anlagevermögen (ohne Beteiligungen, unfertige Neuanlagen und Vorauszahlungen auf Neuanlagen) ist mit 223,2 Mill. DM ausgewiesen. Davon entfallen auf

Grubenfelder	4,5 Mill. DM
Schacht- und Grubenbaue	31,7 Mill. DM
Geschäfts- und Wohngebäude	35,5 Mill. DM
Betriebsgebäude	43,7 Mill. DM
Unbebaute Grundstücke	6,8 Mill. DM
Maschinen und maschinelle Anlagen	79,9 Mill. DM
Werkzeuge, Betriebs- und Geschäftsausstattung	20,8 Mill. DM

Die Zugänge im Berichtszeitraum beliefen sich auf rd. 22,1 Mill. DM, denen Abschreibungen in Höhe von 19,1 Mill. DM gegenüberstehen. Die

◀ Im Geschäftsjahr 1956/57 nahm die Altenessener Bergwerks-AG das Kraftwerk Emscher in Betrieb, das die Altenessener Schachtanlagen mit Strom, Dampf und Preßluft versorgt





Anlagenzugänge verteilen sich vornehmlich auf Maschinen und maschinelle Anlagen mit einem Betrag von 12,3 Mill. DM sowie auf Betriebsgebäude mit rd. 7,8 Mill. DM. Auf der Schachtanlage Emil-Emscher wurde der Schacht Emil 1 bis zu einer Teufe von insgesamt 242 Metern erweitert. Dabei mußte bis zu einer Teufe von 88 Metern der Schachtmantel eingefroren werden, um die Gefahr eines Wassereintruchs zu verhindern. Am Ende des Geschäftsjahres waren noch 28 Meter fertigzustellen. Schacht Emil 1 wurde gleichzeitig von der 7. Sohle zur 200-Meter tieferen 8. Sohle abgeteuft und mit einem Unterfahrungsquerschlag, das heißt einer unterhalb der 7. Sohle vorgetriebenen Strecke, mit der 8. Sohle verbunden. Auf der Schachtanlage Fritz-Heinrich wurden die Arbeiten für das Abteufen eines neuen Schachtes, des Hansen-Schachtes, vorbereitet. Der Schacht, mit einem lichten Durchmesser von 7,20 Metern, wird zunächst eine Tiefe von 888 Metern erhalten und als Hauptförderschacht eingerichtet werden. Die bisherigen Hauptförderschächte Fritz 1 und 2, mit einem Durchmesser von nur 4,75 Metern, sollen in Zukunft lediglich der Seilfahrt, der Materialförderung und der Wetterführung dienen. Durch das Abteufen des Hansen-Schachtes wird die Schachtförderkapazität von Fritz-Heinrich so weit erhöht, daß ein Rückgang der Förderung, trotz des Abbaues in größeren Teufen und trotz der Arbeitszeitverkürzung, vermieden werden kann. In den Aufbereitungen der Schachtanlagen Fritz-Heinrich und Radbod wurden Mahlanlagen für Stückkohle aufgestellt und Maßnahmen zur weiteren Verbesserung der Koks-kohlenqualität getroffen.

In den Investitionen des Berichtsjahres ist auch der Umbau der Kaue auf dem Seilfahrtschacht Emscher in eine Schwarz-Weiß-Kaue enthalten; in Verbindung mit diesem Umbau wurde eine Lampenstube für Kopflampen zur Selbst-

bedienung durch die Bergleute eingerichtet. Die neue Steigerkaue auf Fritz-Heinrich, die ebenfalls als Schwarz-Weiß-Kaue errichtet wird, ist im Rohbau fertiggestellt.

Das Hochdruck-Vorschaltkraftwerk Emscher mit einer installierten Leistung von 23 MW kam in Betrieb; im November 1956 wurde die Dampf-Erzeugung, im Mai 1957 die Strom-Erzeugung aufgenommen (s. WERK UND WIR, Heft 9/1957, S. 290/294). Im Hochdruck-Kraftwerk Radbod wurden die Fundamentierungsarbeiten für einen dritten Hochdruckkessel durchgeführt. Schließlich wurde für die Belegschaft der Altenessener Schachtanlagen ein Gesundheitshaus errichtet.

Das Umlaufvermögen (Vorräte, Warenforderungen, Kassen- und Bankguthaben usw.) zeigt insgesamt keine nennenswerten Veränderungen.

Aus einer Anleihe der Hohen Behörde, die für Investitionsvorhaben zur Erhöhung der Förderkapazität bestimmt ist, hat die Gesellschaft einen weiteren Dollar-Kredit von 2 Mill. Dollar erhalten. Diese zweckgebundenen Mittel werden für die Erweiterung des Schachtes Emil 1 und für das Abteufen des Hansen-Schachtes eingesetzt. An Löhnen und Gehältern sind im Berichtszeitraum 89,9 Mill. DM gezahlt worden. Für gesetzliche soziale Abgaben wurden 19,0 Mill. DM, für sonstige soziale Aufwendungen 6,9 Mill. DM – davon 3,8 Mill. DM Weihnachtsvergütung und 1,8 Mill. DM Jahresabschlußvergütung – aufgewendet. Der Rückstellung für Ruhebezüge wurden 3,3 Mill. DM zugeführt. Der gesamte Personalaufwand beläuft sich damit auf rd. 119 Mill. DM.

Um den zahlreichen neu eingestellten Mitarbeitern eine wohnliche Unterkunft zu bieten und damit der Fluktuation zu begegnen, sind die Wohnheime weiter ausgebaut worden. Darüber hinaus wurden 1956/57:

▲ Auf der Schachtanlage Emil 1 der Altenessener Bergwerks-AG mußte der Schachtdurchmesser auf 7,10 Meter erweitert werden

443 Mietwohnungen und 58 Eigenheime

fertiggestellt. Die Gesellschaft verfügte am 30. September 1957 über insgesamt 11 247 Wohnungen. Berücksichtigt man, daß etwa 9,75 v. H. aller Wohnungen von Werksfremden belegt sind, so bedeutet dies, daß etwa 68 v. H. der gesamten Belegschaft Mietwohnungen bzw. Eigenheime zur Verfügung gestellt bekam. Daneben waren am 30. September 1957 in Wohnheimen noch weitere 1224 Bettplätze verfügbar. 502 weitere Wohnungen waren Ende des Geschäftsjahres in Bau und 1208 Wohnungen geplant. Auch die Instandsetzung und Verbesserung vorhandener Wohnungen sind im Berichtsjahr fortgesetzt worden. Insgesamt sind seit dem Bestehen der Gesellschaft – das heißt seit dem 1. Januar 1952 – zur Förderung des Bergarbeiterwohnungsbaus Arbeitgeberdarlehen in Höhe von rd. 19,5 Mill. DM gegeben worden. Die gesundheitliche Betreuung der Belegschaft ist im Berichtsjahr weiter verbessert und durch ein neues, modern eingerichtetes Bäder- und Behandlungshaus auf Schacht Carl wirkungsvoller gestaltet worden (s. WERK UND WIR, Heft 7/1957, S. 229).

Einer größeren Anzahl von Belegschaftsmitgliedern sowie Ehefrauen und Kindern der Belegschaftsmitglieder wurde auch im Geschäftsjahr 1956/57 im werkeigenen Heim Hohenunkel (s. WERK UND WIR, Heft 9/1957, S. 304) oder in angemieteten Häusern ein kostenloser oder verbilligter Erholungs-aufenthalt ermöglicht.

Hoesch Bergwerks-AG



Aktiva		Bilanz zum 30. September 1957		Passiva	
	DM		DM		
Anlagevermögen	195 919 019,69	Grundkapital und Rücklagen ..	115 547 062,98		
Umlaufvermögen	80 355 182,18	Wertberichtigungen	33 724 832,34		
		Rückstellungen	58 189 582,41		
		Fremdkapital	68 812 724,14		
	<u>276 274 201,87</u>		<u>276 274 201,87</u>		

Die Hoesch Bergwerks-AG konnte im vergangenen Geschäftsjahr ihren Umsatz leicht erhöhen. Diese Umsatzsteigerung ist jedoch ausschließlich auf den höheren Umsatz von Kohleveredlungserzeugnissen zurückzuführen. Der Umsatz an Kohle ist trotz der Kohlepreiserhöhung vom 20. Oktober 1956 infolge der geringeren Förderung leicht rückläufig gewesen. Die Ursachen für den Förderrückgang um rd. 2 v.H. auf 2,91 Mill. Tonnen liegen neben aufgetretenen geologischen Störungen auf den Kaiserstuhl-Anlagen, die namentlich im August 1957 zu einem Förderrückgang geführt haben, vornehmlich in der Arbeitszeitverkürzung sowie in einem Ansteigen der Fehlschichten. Erfreulicherweise konnte die Leistung unter Tage je Mann und Schicht von 1565 Kilogramm im Vorjahr auf 1609 Kilogramm im Berichtszeitraum erhöht werden. Damit war die Ruhrdurchschnittsleistung je Mann und Schicht unter Tage, die 1604 Kilogramm beträgt, erstmalig seit Gründung der Gesellschaft überschritten. In dieser Entwicklung zeigt sich nicht zuletzt der Erfolg der Investitionsmaßnahmen der zurückliegenden Jahre.

Durch den Rückgang der Gesamtförderung ist allerdings der Anteil an der Ruhrförderung mit 2,36 v.H. gegenüber dem Vorjahr mit 2,39 v.H. etwas zurückgegangen.

Auch die Koks- und Kohlenwertstoffherzeugung war leicht rückläufig:

	1956/57	1955/56
Koks	983 000 t	992 000 t
Rohteer ...	47 000 t	52 000 t
Ammoniak (N)	2 000 t	2 000 t
Rohbenzol	13 000 t	15 000 t
Gas	466 Mill. cbm	487 Mill. cbm

Daß trotz der geringeren Erzeugung von Kohlenwertstoffen im Berichtszeitraum gegenüber dem Vorjahr eine Umsatzsteigerung erzielt werden konnte, beruht auf Preiserhöhungen und Mehrerlösen durch Qualitätsverbesserung. Die Kokserzeugung ging zurück, da infolge der kürzeren Arbeitszeit weniger eigene Kokskohle zur Verfügung stand. Die eigene Förderung deckte den Kokskohlenbedarf nur mit 87,49 v.H. gegenüber 90,51 v.H. im Vorjahr. Die Koks-herzeugung wurde im Berichtszeitraum mit durchschnittlich 199 Öfen betrieben.

Das Abfallen der Gaserzeugung sowie der Teer- und Benzolgewinnung ist darauf zurückzuführen, daß in den Monaten April bis August 1957 der Einsatzkohle kein Heizöl zugesetzt wurde. Von der Gaserzeugung sind der Hoesch-Westfalenhütte (zum großen Teil in entschwefeltem Zustand) rd. 424 Mill. Kubikmeter zur Verfügung gestellt worden. Weitere Mengen wurden an die Ruhrgas AG verkauft.

Die Energieerzeugung, insbesondere die Strom-herzeugung, konnte im Berichtsjahr wesentlich erhöht werden. Trotz verschiedener Schwierigkeiten hat das Hochdruck-Kraftwerk Fürst Leopold-Baldur seine Soll-Leistung nahezu erreicht:

Hochdruckdampf	1 959 656 t
Strom	248 959 000 kWh
Preßluft	942 985 000 cbm

Von dem erzeugten Strom wurden im Rahmen der bergbaulichen Stromverbundgemeinschaft der Hoesch-Westfalenhütte über das öffentliche Leitungsnetz rd. 184 Mill. kWh zur Verfügung gestellt.

Am 30. September 1957 beschäftigte die Hoesch Bergwerks-AG 10 386 Arbeiter (davon 7226 = 69,57 v.H. unter Tage) und 839 Angestellte, zusammen 11 225 Belegschaftsmitglieder. Die Zahl

der Arbeiter hat sich damit um 50 vermindert, die Zahl der Angestellten hat um 58 zugenommen. Der Belegschaftsstand blieb also gegenüber dem Vorjahr nahezu unverändert. Der Anteil der Angestellten an der Gesamtbelegschaft liegt trotz der Erhöhung der Angestelltenzahl unter dem Ruhrdurchschnitt. Das Durchschnittsalter der gesamten Belegschaft beträgt 36,32 Jahre gegenüber 35,50 Jahre im Ruhrdurchschnitt.

Das Anlagevermögen (ohne Beteiligungen, unfertige Neuanlagen und Vorauszahlungen auf Neuanlagen) wird mit 184,3 Mill. DM ausgewiesen. Davon entfallen auf:

Grubenfelder	9,9 Mill. DM
Schacht- und Grubenbaue	27,9 Mill. DM
Geschäfts- und Wohngebäude ..	17,4 Mill. DM
Betriebsgebäude	30,8 Mill. DM
unbebaute Grundstücke	4,8 Mill. DM
Maschinen und maschinelle Anlagen	75,9 Mill. DM
Werkzeuge, Betriebs- und Geschäftsausstattung	19,6 Mill. DM

Die Zugänge im abgelaufenen Geschäftsjahr betrugen 12,6 Mill. DM; abgesetzt wurden 13,7 Mill. DM Abschreibungen und verrechnet 6,8 Mill. DM Wertberichtigungen gemäß § 36 des Investitionshilfegesetzes für Zugänge bis zum 30. September 1954.

Die Anlagezugänge verteilen sich auf alle Betriebe. Auf der Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur wurde das Streckennetz auf den drei Sohlen planmäßig weiter ausgerichtet. Zur Sicherung der Wetterwirtschaft ist ein Grubenlüfter mit einer Maximalleistung von 15 000 cbm/min in Betrieb genommen worden, der außer der besseren Wetterwirtschaft eine beträchtliche Energieeinsparung erbrachte. Schließlich konnte die Qualität der Erzeugnisse noch durch eine weitere Siebmaschine und eine Schäl Schleudranlage verbessert werden.

Auf dem Gelände der Kaiserstuhl-Schachtanlage wurde eine neue, modern ausgerüstete Zentralwerkstatt in Betrieb genommen (s. WERK UND WIR, Heft 6/1957, S. 200).

Das Hafenfeld wurde weiter aufgeschlossen. Bei



den Ausrichtungsarbeiten stieß man infolge tektonischer Störungen auf größere Schwierigkeiten. In der Kokerei Kaiserstuhl ist die Gasentschwefelungs- und Schwefelsäuregewinnungsanlage sowie ein neuer Ammoniakabtreiber fertiggestellt worden.

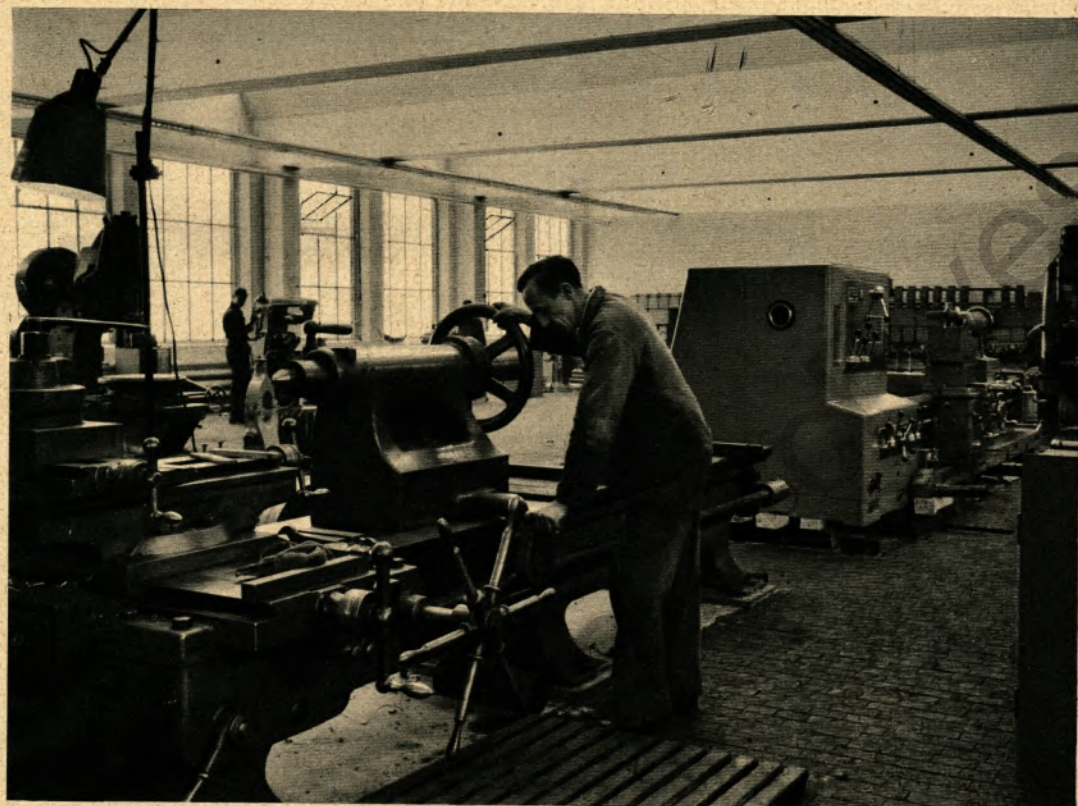
Seit dem 1. Januar 1952 hat die Hoesch Bergwerks-AG rund 164 Mill. DM investiert. Daneben sind rund 35 Mill. DM für zusätzliche Ausrichtung der Grubenbaue aufgewendet worden. Im selben Zeitraum betrugen die Normalabschreibungen rd. 54 Mill. DM, die Sonderabschreibungen gemäß § 36 des Investitions- hilfegesetzes 51 Mill. DM und die sonstigen Abschreibungen einschließlich Sonderabschreibungen auf Grubenbaue und Abwasseranlagen rd. 6 Mill. DM. Die im Geschäftsjahr 1956/57 aufgewendeten Investitionsbeträge sind gegenüber dem Vorjahr geringer geworden, da der nach der Neuordnung des Hoesch-Kreises aufgestellte Investitionsplan zum größten Teil abgeschlossen ist.

Beim Umlaufvermögen haben sich die Vorräte an Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffen sowie an halbfertigen Erzeugnissen gegenüber dem Vorjahr kaum verändert. Bei den Fertigerzeugnissen ist vornehmlich der Kokskohlenbestand erhöht worden, um in den Monaten mit geringeren Arbeitstagen den Bedarf an Einsatzkohle zu sichern.

Rücklagen, Wertberichtigungen und Rückstellungen veränderten sich im Rahmen der ihnen zugrunde liegenden betrieblichen und geschäftlichen Vorgänge.

Im Geschäftsjahr 1956/57 sind 73,5 Mill. DM Löhne und Gehälter gezahlt worden; die gesetzlichen Sozialleistungen liegen mit 15,3 Mill. DM 1,6 Mill. DM höher als im Vorjahr. An Weihnachtsgeld und Jahresabschlußvergütung wurden 4,4 Mill. DM ausgeschüttet. Darüber hinaus wurden im Berichtszeitraum an 1774 Belegschaftsmitglieder, an 457 Jugendliche sowie an 606 erholungsbedürftige Frauen und Kinder von Belegschaftsmitgliedern Urlaubs- und Erholungsbeihilfen in Höhe von rd. 437 000,- DM gewährt.

Für den Wohnungsbau wurden auch im Berichtsjahr wieder erhebliche Mittel zur Verfügung gestellt. Der Wohnungsbestand hat um 461 Wohnungen zugenommen. Insgesamt ver-



fügte die Gesellschaft am 30. September 1957 über 6429 Wohnungen, und zwar über

2291 werkseigene Wohnungen,
4069 werksgebundene Wohnungen,
69 angemietete Wohnungen.

567 Wohnungen sind durch Werksfremde belegt. Die Gesundheitshäuser Kaiserstuhl West und Fürst Leopold-Baldur haben für die Betreuung der Belegschaftsmitglieder und deren Angehörigen große Bedeutung gewonnen. Die Möglichkeit einer Sofortbehandlung von Unfallverletzten ist erweitert worden.

▲ Auf der Schachthanlage Fürst Leopold-Baldur ist das von Hoesch entwickelte hydraulische Ausbaurahmen-system eingesetzt worden. Monteur Helmut Weber beim Vorrücken der selbstschreitenden Ausbaurahmen

Bild oben: Auf Kaiserstuhl Westfeld ist eine neue Hauptwerkstatt eingerichtet worden. Unser Bild zeigt den Dreher Ernst Worm an einer der modernen Werkzeugmaschinen, die in einer Nebenhalle untergebracht sind

Hoesch-Westfalenhütte AG

Aktiva

Bilanz zum 30. September 1957

	DM
Anlagevermögen	626 464 399,78
Umlaufvermögen	202 939 762,12
	829 404 161,90

Auch im Geschäftsjahr 1956/57 stieg bei ständiger Vollbeschäftigung die Erzeugung der Hoesch-Westfalenhütte. Die Rohstahlerzeugung erhöhte sich von 1677185 Tonnen auf 1915860 Tonnen (= 14,2 v. H.); davon waren 51,5 v. H. Thomasstahl und 48,5 v. H. Siemens-Martin- und Elektro Stahl. Im September 1957 wurde mit 168685 Tonnen Rohstahl ein Höchststand in der Geschichte der Gesellschaft erreicht, der jedoch im laufenden Geschäftsjahr – im Oktober 1957 – mit 175330 Tonnen erneut überboten wurde. Trotz dieser starken Steigerung war in einem gewissen Ausmaß der Zukauf von Stahl notwendig. Der Anteil an der Rohstahlerzeugung der Bundesrepublik betrug 8 v. H. gegenüber 7,4 v. H. im Vorjahr; an der Erzeugung der Montanunion war die Hoesch-Westfalenhütte mit 3,25 v. H. beteiligt. Die Roheisenerzeugung stieg um 8,5 v. H. und erreichte damit einen Monatsdurchschnitt von 118551 Tonnen gegenüber 109265 Tonnen im Vorjahr.

Die Erzeugung lief ohne nennenswerte Störungen ab. Rohstoff- und Brennstoffversorgung bereitete keine wesentlichen Schwierigkeiten. Allerdings stiegen die Preise für Erze und Schrott; auch Kohle und Koks wurden teurer. Für die Mehrkosten an US-Kohle mußten im Berichtsjahr ungefähr 7 Mill. DM aufgewendet werden.

Der Umsatz betrug im Berichtszeitraum 796,6 Mill. DM gegenüber 677,1 Mill. DM im Vorjahr; davon entfallen 74,5 Mill. DM (= 9,3 v. H.) – 58,5 Mill. DM (= 8,6 v. H.) im Vorjahr – auf Auslandsgeschäfte. Die Umsätze lagen damit um 17,6 v. H. höher als im Geschäftsjahr 1955/56. Der Inlandsumsatz wuchs um 16,7 v. H.; der Auslandsumsatz stieg um 27,5 v. H. Mit einem Anteil von 9,3 v. H. am

Passiva

	DM
Grundkapital und Rücklagen ..	300 089 311,29
Wertberichtigungen	78 897 650,20
Rückstellungen	121 955 087,84
Fremdkapital	328 462 112,57
	829 404 161,90

Gesamtumsatz ist der Export der Hoesch-Westfalenhütte schwächer als bei einer Reihe anderer Hüttenwerke, die infolge ihres Programms bessere Exportmöglichkeiten haben. Seit der Anhebung der Stahlpreise im Oktober

1956 um durchschnittlich 6,34 v. H. verteuerte sich die Erzeugung durch von außen kommende Einflüsse erheblich. Neben gestiegenen Preisen für in- und ausländische Erze, für Schrott und Brennstoffe traten Tarifierhöhungen für Löhne und Gehälter sowie Mehrkosten aus der Verkürzung der Arbeitszeit ein. Die mit den Rationalisierungsmaßnahmen erzielten Kostensenkungen konnten diese Mehrausgaben nicht voll ausgleichen. Infolgedessen ist das Ergebnis etwas hinter dem des Vorjahres zurückgeblieben.

Das Geschäftsjahr 1956/57 war ein weiteres Jahr tatkräftiger Investitionen. Einem Investitionsbetrag von rd. 149 Mill. DM standen An-



► Im Mai dieses Jahres konnte die neuerbaute Breitbandstraße auf der Hoesch-Westfalenhütte den Probetrieb aufnehmen. Unser Bild zeigt einen Blick in das Maschinenhaus

lagenabgänge von 2 Mill. DM und Abschreibungen von 47 Mill. DM gegenüber, so daß volle 100 Mill. DM aus Krediten und anderen Mitteln zu decken waren. Nachdem im April 1958 die halbkontinuierliche Breitbandstraße mit Probelaufen in Betrieb gegangen ist, ist ein deutlicher Abschnitt in der Erneuerung und Modernisierung des Hüttenwerks erreicht. In den kommenden Jahren wird das Investitionsvolumen geringer sein.

Das wichtigste Ereignis des Jahres war der Anlauf der kontinuierlichen Feineisenstraße – einer der modernsten Europas – im Juli 1957. Der Anlauf der Straße entsprach allen Erwartungen (s. WERK UND WIR, Heft 10/11/1957). Dabei sind noch nicht alle produktionsmäßigen Möglichkeiten der Anlage ausgeschöpft. Ebenfalls von großer Bedeutung war die Neuzustellung des Hochofens IV, der im Juni 1957 angeblasen wurde. Der Gestelldurchmesser ist 8 Meter, so daß die Hoesch-Westfalenhütte nunmehr zwei Hochöfen dieser Größe in Betrieb hat. In Verbindung damit standen Investitionen für Gebläse, für die Gasreinigungsanlage und für die Wasserwirtschaft. Die neue Breitbandstraße, die mit einem Kostenaufwand von 108 Mill. DM erbaut wurde, ist in diesen Wochen fertiggestellt worden. Darüber hinaus sind eine Reihe weiterer Investitionen und Betriebsverbesserungen durchgeführt worden; im Rahmen dieser knappgehaltenen Übersicht soll jedoch nur auf Investitionen wichtigster Rangordnung hingewiesen werden.

Bemerkt sei noch die Stillegung des Spezialblechwalzwerks im Januar 1957 und des Blechwalzwerks Barop im Mai 1957; die teilmechanisierte neuere Straße dieses Werkes lief bis November 1957. Trotz guter Leistungen waren infolge des technischen Fortschritts die Fertigungsweisen dieser Werke überholt; damit ist bei Hoesch die Geschichte der Tafelblechwalzwerke, von denen in früheren Jahren einmal elf betrieben wurden, endgültig abgeschlossen.

Unter Berücksichtigung dieser Investitionen, der Abschreibungen, Abgänge und Wertberichtigungen stellt sich das Anlagevermögen (ohne unfertige Neuanlagen, Vorauszahlungen auf Neuanlagen und Beteiligungen) zum 30. September 1957 auf rd. 453,5 Mill. DM (30. September 1956 415,1 Mill. DM). Darin sind im einzelnen enthalten:

Geschäfts- und Wohngebäude mit	25,7 Mill. DM
Betriebsgebäude mit	106,5 Mill. DM
unbebaute Grundstücke mit ..	6,7 Mill. DM
Maschinen und maschinelle Anlagen mit	280,2 Mill. DM
Werkzeuge, Betriebs- und Geschäftsausstattung mit	34,4 Mill. DM

Die unfertigen Neuanlagen und die Vorauszahlungen auf Neuanlagen sind mit 112,4 Mill. DM ausgewiesen. Sie betreffen insbesondere das Breitbandwalzwerk, die Tiefofenhalle für das Walzwerk I und die Stripperhalle des SM-Stahlwerks II. Wie sich die Investitionszugänge in Höhe von insgesamt 119 Mill. DM im Berichtszeitraum im großen zusammensetzen, haben wir bereits oben berichtet.

Beim Umlaufvermögen haben sich die Vorräte um rd. 27 Mill. DM erhöht. Diese Zunahme beruht sowohl auf Preiserhöhungen wie auch auf erhöhten Beständen, die ihrerseits im

wesentlichen der gestiegenen Erzeugung entsprachen.

Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt nach Organschaftsabrechnung mit der Hoesch Werke AG mit einer Summe von rd. 229 Mill. DM ab. Von den ausgewiesenen Aufwendungen entfallen auf die Löhne und Gehälter 102,7 Mill. DM (92,3 Mill. DM im Vorjahr); die Mehraufwendungen von 10,4 Mill. DM gegenüber dem Vorjahr sind einmal auf einen erhöhten Belegschaftsstand, zum anderen auf Lohn- und Gehaltserhöhungen zurückzuführen. Die Belegschaftszahl der Hütte hat insgesamt um 1404 Arbeitskräfte (= 10,3 v. H.) zugenommen und betrug am 30. September 1957 15 025. Diese Zunahme ist vornehmlich auf die Arbeitszeitverkürzung zurückzuführen; darüber hinaus trug aber auch die notwendige Besetzung neuer Arbeitsplätze zu dieser Belegschaftsentwicklung bei. Die gesetzlichen sozialen Abgaben beliefen sich auf 11,4 Mill. DM gegenüber 8,7 Mill. DM im Vorjahr. Die sonstigen sozialen Aufwendungen betrugen 7,9 Mill. DM; davon wurden 3,7 Mill. DM für Weihnachtsgeld und 2,0 Mill. DM für Jahresabschlußvergütungen gezahlt. Die Zuführung zur Rückstellung für Ruhebezüge erreichte einen Betrag von 6,5 Mill. DM. Der Zinsaufwand von 14,4 Mill. DM gegenüber 8,9 Mill. DM im Vorjahr läßt erkennen, in welch erhöhtem Maße Fremdmittel zur Durchführung der Investitionen in Anspruch genommen werden mußten.

Steuern wurden im Berichtszeitraum insgesamt

30,6 Mill. DM gezahlt; hinzu kam die Vermögensabgabe in Höhe von 3,6 Mill. DM, der in Höhe von 2,2 Mill. DM eine Teilauflösung der sonstigen Rücklage gegenübersteht. Die gesamten Abschreibungen belaufen sich auf 47,7 Mill. DM.

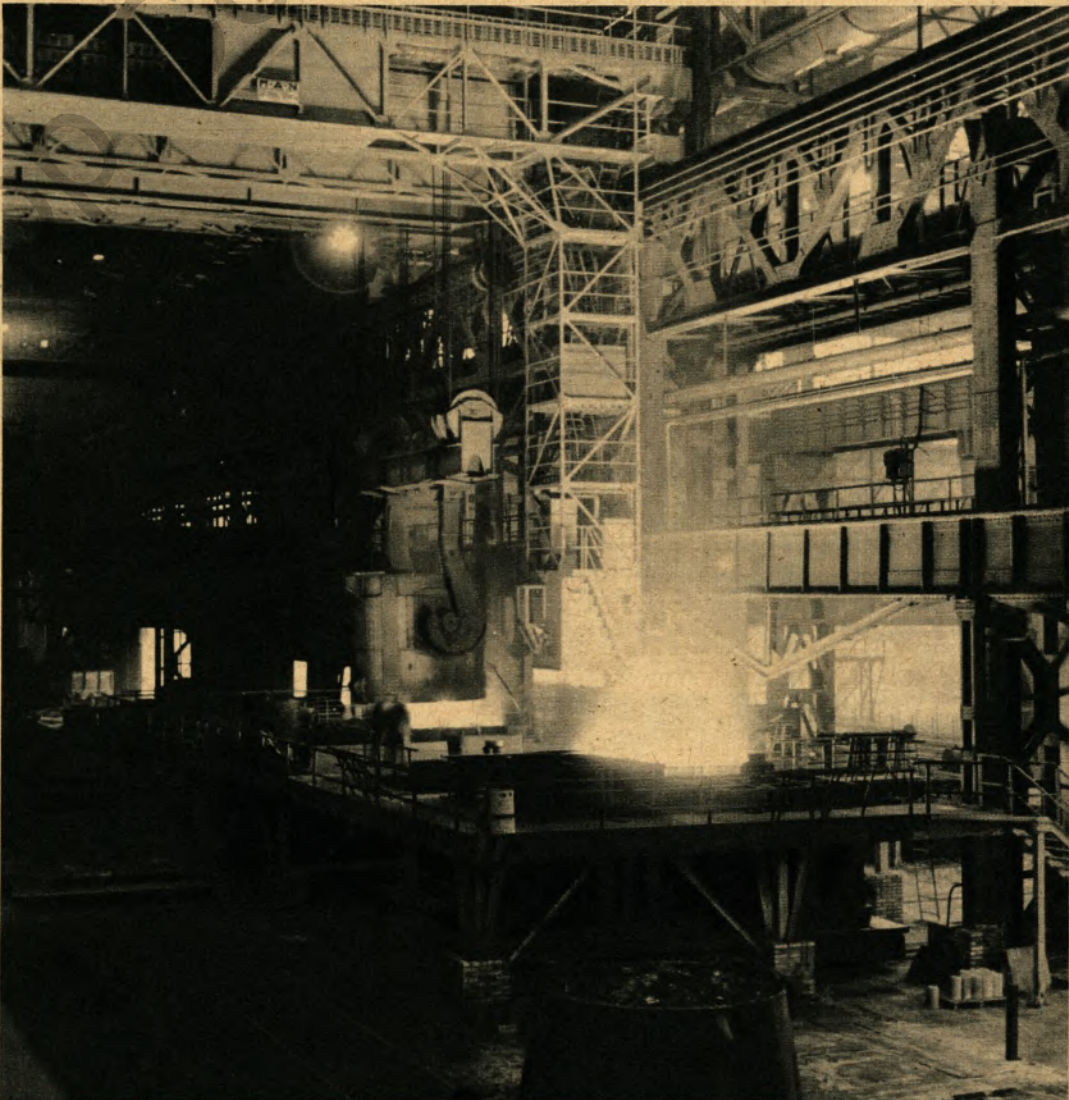
Für die Belegschaftsmitglieder wurden weitere Wohnungen beschafft. 11 werkseigene und 290 werksgebundene Wohnungen konnten zur Verfügung gestellt werden; für den Ausbau weiterer 47 Wohnungen wurden Darlehen an Belegschaftsmitglieder gewährt. Am Bilanzstichtag verfügte die Hoesch-Westfalenhütte über

1170 werkseigene Wohnungen und
2108 werksgebundene Wohnungen,

das sind zusammen über 3278 Wohnungen.

Insgesamt wurden für Wohnraumbeschaffung im Berichtszeitraum 1,1 Mill. DM ausgegeben. Die trotz einer gewissen Ertragsschmälerung zufriedenstellende Entwicklung in 1956/57 hält im laufenden Geschäftsjahr leider nicht im gleichen Maße an; die Umsätze, insbesondere die Exportgeschäfte, sind rückläufig, und auch das Verhältnis von Kosten und Erlösen bereitet nach wie vor einige Sorge.

▼ Auch das Siemens-Martin-Werk II wurde im vergangenen Geschäftsjahr erneuert. Gießstand, Gießkran und Kranbahnen sind Neuinvestitionen



Hoesch Walzwerke AG

Aktiva		Bilanz zum 30. September 1957	Passiva	
	DM			DM
Anlagevermögen	80 605 294,95	Grundkapital und Rücklagen ..	54 137 174,68	
Umlaufvermögen	66 086 576,70	Wertberichtigungen	23 111 542,57	
		Rückstellungen	26 193 913,51	
		Fremdkapital	43 249 240,89	
	<u>146 691 871,65</u>			<u>146 691 871,65</u>

Das Geschäftsjahr 1956/57 brachte ein durchaus zufriedenstellendes Ergebnis. Die Gesellschaft konnte im Geschäftsjahr 1956/57 dank der Mittelbandstraße ihren Anteil an der Bandstahlerzeugung der Bundesrepublik und der Länder der Montanunion nennenswert steigern und neue Kunden im Ausland gewinnen. Die Qualität des Hohenlimburger Mittelbandes wird auch bei ungünstigeren Marktverhältnissen eine überdurchschnittliche Auslastung der Anlage erlauben. Die Nachfrage nach Bandstahl war im In- und Ausland so lebhaft, daß bei ausreichender Versorgung mit Halbzeug das Ergebnis noch weit besser gewesen wäre. Durch den Mangel an Vormaterial mußte jedoch auf manchen Auftrag, insbesondere im Auslandsgeschäft, verzichtet werden. Die Stabstahlerzeugung ging im Berichtsjahr wegen Halbzeugmangels zurück. Auch die Beschäftigung der Verfeinerungsbetriebe war gegenüber dem Vorjahr rückläufig, da viele Betriebe der Zweiradindustrie und des Kraftfahrzeuganhängerbaues ihre Erzeugung aufgaben oder infolge grundlegenden Wandels der Nachfrage umstellen mußten. Der Mengenumsatz aller Erzeugnisse ist gegenüber dem Vorjahr um 12,3 v. H. angestiegen und betrug damit 539 105 Tonnen. Der wertmäßige Umsatz nahm gegenüber dem Vorjahr um 13,5 v. H. zu und erhöhte sich somit im Be-

richtszeitraum auf 350,1 Mill. DM; davon entfallen 13,6 v. H. auf Ausfuhrlieferungen gegenüber 7,6 v. H. in 1955/56. Im laufenden Geschäftsjahr ist die Absatzlage durchweg schwieriger geworden, und der Geschäftserfolg dieses Jahres wird trotz einer besseren Versorgung mit Halbzeug wesentlich von den Exportmöglichkeiten abhängen.

Das Anlagevermögen (ohne Beteiligungen, unfertige Neuanlagen und Vorauszahlungen auf Neuanlagen) wird am Bilanzstichtag mit 77,5 Mill. DM ausgewiesen, wobei die zuvor erfolgten Zugänge in Höhe von 9,4 Mill. DM und Abschreibungen in Höhe von 9,5 Mill. DM sich die Waage halten. Die Anlagezugänge verteilen sich im wesentlichen auf den Ausbau der Ofenanlagen, auf die Verstärkung und Verbesserung der Energieerzeugungs- und -verteilungsanlagen, auf den Ausbau der Transport-, Förder- und Wiegeanlagen, auf die Errichtung eines Mehrfamilienhauses in Hohenlimburg, auf den Zukauf von Grundstücken, auf die Beschaffung von Betriebsgeräten, betrieblichen Transportmitteln und auf die Ergänzung und Erneuerung der Betriebs- und Geschäftsausstattung.

Beim Umlaufvermögen sind die Rohstoffbestände erhöht worden, einmal um den kurzfristigen Lieferwünschen der Kunden besser nachkommen zu können, zum anderen aber

auch wegen des erhöhten Halbzeugbedarfs durch die gestiegene Erzeugung der neuen Mittelbandstraße.

Zur Passivseite ist zu bemerken, daß die Sonderabschreibungen nach § 36 des Investitionshilfegesetzes, die auf Zugänge bis zum 30. September 1954 bisher als Wertberichtigung ausgewiesen wurden, zum 30. September 1957 der Wertberichtigung in Höhe von 1,4 Mill. DM entnommen und bei den aktivierten Anlagen abgesetzt wurden. Die Darlehensschulden und langfristigen Kredite sind seinerzeit im wesentlichen für den Bau der kontinuierlichen Mittelbandstraße aufgenommen worden; sie belaufen sich noch auf 23,3 Mill. DM, nachdem im Berichtszeitraum 854 000,- DM zurückgezahlt worden sind.

Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt nach Organschaftsabrechnung mit der Hoesch Werke AG mit Aufwendungen und Erträgen von rd. 57,9 Mill. DM ab. Darin sind Löhne und Gehälter mit 24,7 Mill. DM enthalten; die gesetzlichen sozialen Abgaben betragen 2,8 Mill. DM, und der Rückstellung für Ruhebezüge wurden 0,9 Mill. DM zugeführt. Von den sonstigen sozialen Aufwendungen in Höhe von 2,2 Mill. DM entfallen rd. 896 000,- DM auf die Weihnachtsvergütung an die Belegschaft und Werksrentner; als Jahresabschlußvergütung wurden rd. 457 000,- DM ausgeschüttet. Der dann noch verbleibende Betrag verteilt sich auf die verschiedenen Sozialleistungen und Sozialeinrichtungen: Werks- und Gesundheitsfürsorge, Werksküche, Urlaubsverschickung usw.

Die besondere Sorge der Werksleitung sowie des Betriebsrates war wiederum, für die im Berichtszeitraum auf 3036 Arbeiter und 583 Angestellte angewachsene Belegschaft Wohnraum zu beschaffen. Es wurden deshalb wiederum drei Mehrfamilienhäuser mit insgesamt 20 Wohnungen gebaut. Außerdem wurde ein Mehrfamilienhaus als Ersatz für zwei ältere, infolge Betriebserweiterung abgebrochener Wohnhäuser erstellt. Am Ende des Geschäftsjahres waren zwei Mehrfamilienhäuser, 10 Eigenheime sowie ein Stahlfertighaus mit insgesamt 47 Wohnungen noch in Bau. Im laufenden Geschäftsjahr wurde der Bau weiterer Wohnungen in Angriff genommen.

◀ Im Werk Nahmer der Hoesch Walzwerke AG ist diese Halle neu entstanden. Im Vordergrund liegen versandfertige kaltgewalzte Bunde, im Hintergrund sind Richt- und Abschneidemaschinen erkennbar





*Im neuen Siemens-Martin-Werk III der Hoesch-Westfalahütte.
Unser Bild zeigt die Gießhalle, in der der Stahl
aus der Gießpfanne in die Brammenkokillen abgegossen wird*

Dörken AG

Bilanz zum 30. September 1957			
Aktiva	DM	Passiva	DM
Anlagevermögen	4 108 104,50	Grundkapital und Rücklagen	4 292 241,98
Umlaufvermögen	3 891 851,20	Wertberichtigungen	105 300,—
		Rückstellungen	1 655 671,71
		Fremdkapital	1 946 742,01
	7 999 955,70		7 999 955,70

Die Gesellschaft nahm auch im abgelaufenen Geschäftsjahr eine weitere, wenn auch nicht mehr so stürmische Aufwärtsentwicklung wie im Vorjahr. Die Umsätze lagen rd. 7 v. H. höher als im Geschäftsjahr 1955/56. Die Belegschaftszahl ging leicht zurück. Die Nachfrage nach den Erzeugnissen der Dörken AG war wie im Vorjahr lebhaft, so daß wiederum in drei Schichten gearbeitet werden mußte. Die Deutsche Bundesbahn ist nach wie vor der Hauptabnehmer. Da alle Fertigungsan-

lagen voll ausgelastet waren, mußte – wie auch im vorausgegangenen Geschäftsjahr – auf verschiedene Auslandsgeschäfte verzichtet werden. Der Exportanteil am Gesamtumsatz betrug 7,6 v. H. Der im Vorjahr begonnene Bau der 3500 Quadratmeter großen Werkshalle III konnte im Berichtszeitraum beendet werden. Diese Halle nimmt alle bisher verstreut gelegenen Hilfsbetriebe auf; darüber hinaus können neue Fertigungen darin untergebracht werden.

Das Anlagevermögen nahm im Berichtsjahr um rd. 1 Mill. DM zu; der Anlagenzugang betrifft vornehmlich die errichtete Werkshalle sowie ein 12-Familien-Wohnhaus. Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt nach Organschaftsabrechnung mit der Hoesch Werke AG auf der Aufwands- und Ertragsseite mit 3,8 Mill. DM ab. Der größte Aufwandsposten sind die Löhne und Gehälter mit rd. 1,9 Mill. DM gegenüber 1,7 Mill. DM im Vorjahr. Die gesetzlichen sozialen Abgaben betrugen rd. 228 000,— DM gegenüber rd. 178 000,— DM im Jahre zuvor. Die sonstigen sozialen Aufwendungen beliefen sich auf 161 000,— DM; der Rückstellung für Ruhebezüge und Unterstützungen wurden rd. 60 000,— DM zugeführt. Die lebhafte Nachfrage hält auch im neuen Geschäftsjahr an, so daß auf eine weitere stetige Entwicklung zu hoffen ist.



▲ Walter Ischebeck an einem der Automaten, mit denen Weichenrippenplatten gefräst werden
◀ In der neuen Werkhalle III der Dörken AG fräst Günter Busch Rippenplatten

Dortmunder Drahtseilwerke GmbH

Aktiva		Bilanz zum 30. September 1957		Passiva	
	DM		DM		DM
Anlagevermögen	2 102 343,29	Stammkapital und Rücklagen ...	1 976 495,30		
Umlaufvermögen	2 517 527,62	Wertberichtigungen	61 706,44		
		Rückstellungen	1 152 540,97		
		Fremdkapital	1 429 128,20		
	<u>4 619 870,91</u>		<u>4 619 870,91</u>		

Bei wiederum recht lebhafter Nachfrage während des ganzen Berichtszeitraumes konnten die Anlagen der Dortmunder Drahtseilwerke voll ausgelastet werden.

Der Gesamtumsatz des Geschäftsjahres 1956/57 war um 12,7 v.H. höher als im Vorjahr; der Auslandumsatz verdoppelte sich und stieg auf 19,8 v.H. des Gesamtumsatzes.

Im Inlandgeschäft ging wiederum der größte Teil aller Lieferungen an den Kohlen-, Erz- und Kalibergbau. Die Spezialförderseile in Seal-konstruktion mit hanfumsponnener Stahlseele bewährten sich weiterhin gut. Der Absatz von Seilen für die Schifffahrt und Werften an der Küste war nach wie vor starken Schwankungen unterworfen, und der zunehmende Wettbewerb beeinflusste die Preise weiter ungünstig.

Der nach wie vor bestehende Mangel an Spezialarbeitern führte infolge der seit dem 1. Oktober 1956 wirksam gewordenen Arbeitszeitverkürzung auf 45 Wochenstunden zu neuen Schwierigkeiten. Um die gestiegenen Anforderungen der in- und ausländischen Abnehmer erfüllen zu können, ließen sich Überstunden im Zuge dieser Entwicklung nicht vermeiden. Erst nach Einsatz der bestellten neuen Maschinen dürfte diese Mehrarbeit fortfallen. Mit der Lieferung dieser Maschinen werden die vorhandenen Engpässe, vor allem bei den Zuschlagmaschinen, überwunden sein. Mit den zwei gegen Ende des vorigen Jahres beschafften Schnellverseilmaschinen konnte die Erzeugung wesentlich gesteigert und damit die im Berichtsjahr eingetretene Erhöhung der Löhne und Gehälter sowie der gesetzlichen Sozialabgaben teilweise aufgefangen werden.

Die Zugänge beim Anlagevermögen beliefen sich im Berichtszeitraum auf etwa 103 000,- DM gegenüber rd. 688 000,- DM im Vorjahr. Hierin sind unter anderem zwei aufgestellte Flachseilnähbahnen enthalten. Darüber hinaus wurde als Abschluß des Hofgeländes in der Halle III eine Umfassungsmauer mit Tor-eingang errichtet. Der Rest verteilt sich auf

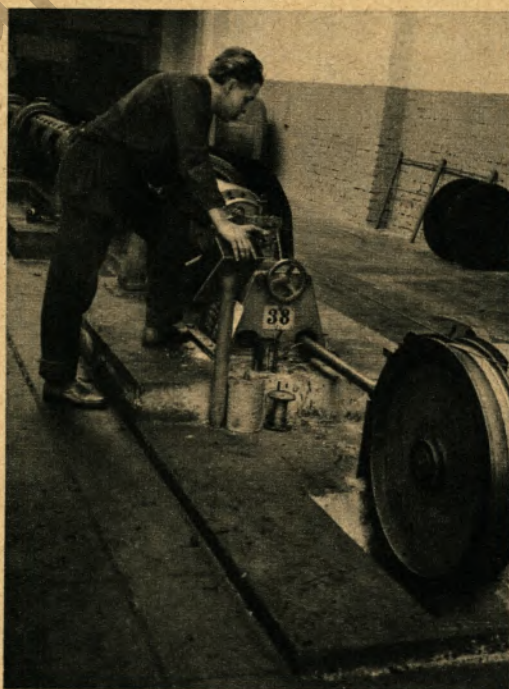
verschiedene kleinere Investitionen. Für Neuanlagen sind ferner Vorauszahlungen in Höhe von 116 000,- DM für eine Schnellverseilmachine sowie eine Korbverseilmachine geleistet worden.

Die Gewinn- und Verlustrechnung weist nach der Organschaftsabrechnung wie im Vorjahr wiederum Aufwendungen und Erträge in Höhe von rd. 1,9 Mill. DM aus. Hierin sind Steuern mit insgesamt rd. 341 000,- DM ausgewiesen; die Abschreibungen betragen rd. 219 000,- DM. Den weitaus größten Aufwands-posten bilden die Löhne und Gehälter mit rd.

991 000,- DM gegenüber 916 000,- DM im Vorjahr. Hinzu kommen die gesetzlichen sozialen Abgaben mit rd. 110 000,- DM gegenüber rd. 92 000,- DM im Geschäftsjahr 1955/56. Die Zuführung zur Rückstellung für Ruhebezüge beträgt rd. 38 000,- DM.

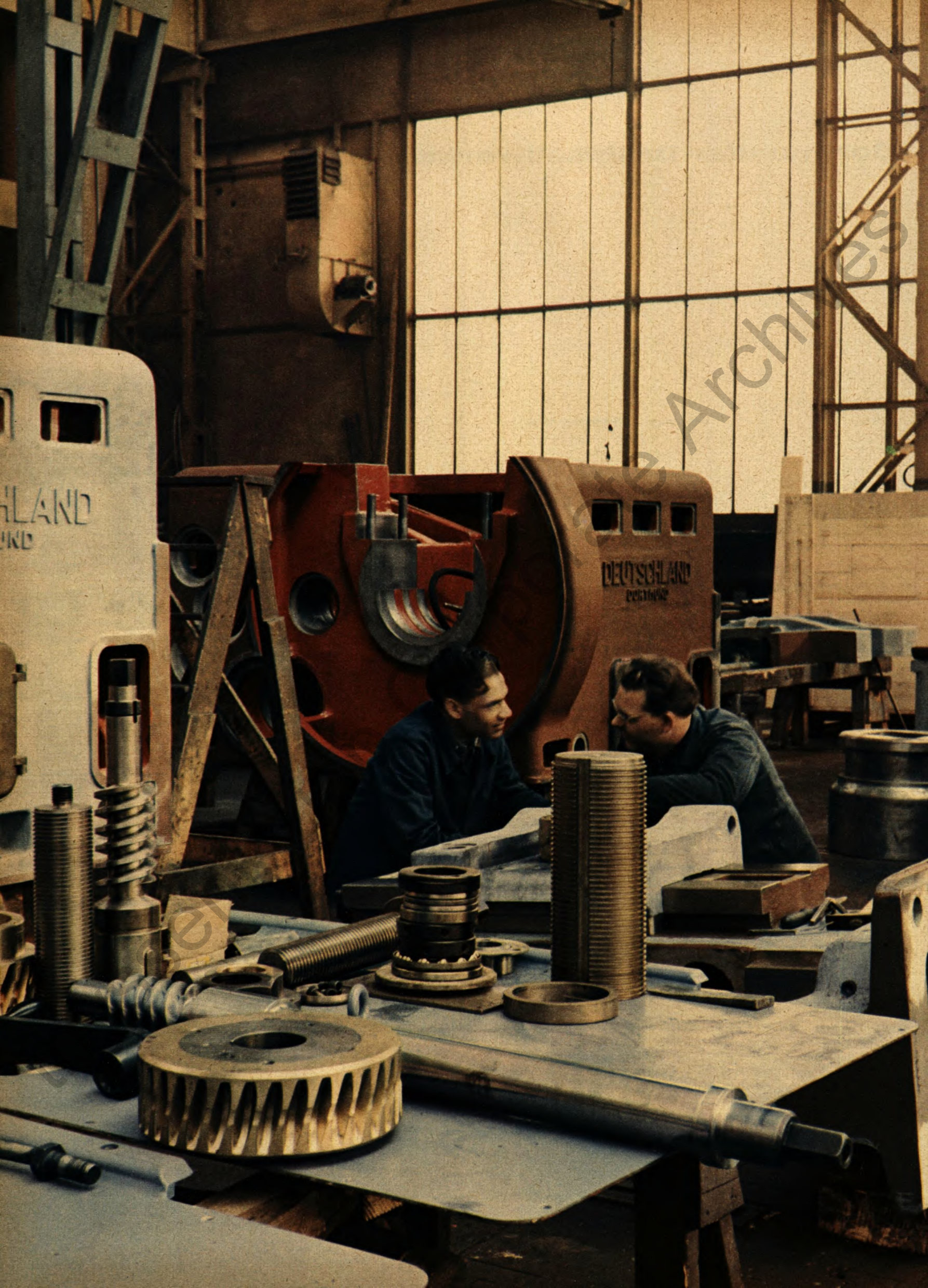
In den sonstigen sozialen Aufwendungen von rd. 116 000,- DM (rd. 100 000,- DM im Vorjahr) sind rd. 47 000,- DM für Weihnachtsvergütung an die Belegschaft sowie an die Werksrentner und rd. 17 000,- DM für Jahresabschlußvergütung enthalten. Einer Anzahl von Arbeitern und Angestellten sind auch im Berichtsjahr wiederum Zuschüsse für Erholungsurlaub und für Kuraufenthalte gewährt worden. Für sonstige soziale Werkseinrichtungen, wie Werksküche, Kleingartenanlage und Werksbücherei, wurden rd. 16 000,- DM und für Gemeinschaftsveranstaltungen rd. 10 000,- DM aufgewendet. Für das laufende Geschäftsjahr wird ein weiterer Anstieg der Erzeugung erwartet; die höheren Selbstkosten werden allerdings wiederum einige Sorge bereiten.

▼ Nachdem die Unter- und Bobinenseile fertiggenäht sind (im Hintergrund), gelangen sie in den Schmierbot-tich, werden dort imprägniert und anschließend auf eine Seiltrommel aufgespelt



▲ Ein neuer Schnellläufer der Dortmunder Drahtseilwerke. Robert Schemberg beobachtet, wie die Drähte zu einer Litze verseilt werden





Schmiedag AG

Aktiva

Bilanz zum 30. September 1957

Passiva

	DM
Anlagevermögen	24580667,32
Umlaufvermögen	25843539,19
	50424206,51

	DM
Grundkapital und Rücklagen ...	30260502,19
Wertberichtigungen	1405089,90
Rückstellungen	11834960,45
Fremdkapital	6923653,97
	50424206,51

Über das ganze Geschäftsjahr hin war die Gesellschaft gut beschäftigt; das Ergebnis des Geschäftsjahres war befriedigend. Zu Beginn des Berichtsjahres überstiegen die Abrufe der Automobilindustrie die Erzeugungsmöglichkeiten. Gegen Mitte des Berichtsjahres konnten die Aufträge im wesentlichen termingerecht ausgeliefert werden. Auch in den übrigen Fertigungszweigen war die Gesellschaft im allgemeinen bis zum Ende des Berichtsjahres voll beschäftigt. Alles in allem war der Absatz zufriedenstellend. Der Gesamtumsatz ist gegenüber dem Vorjahr um 9 v. H. gestiegen. Die Preise der Erzeugnisse blieben nach den Anhebungen Ende 1956 bis zum Schluß des Geschäftsjahres unverändert. In das laufende Geschäftsjahr ging die Schmiedag mit einem ausreichenden Auftragsbestand.

Die Zugänge beim Anlagevermögen betrugen 5,1 Mill. DM gegenüber 3,1 Mill. DM im Vorjahr. Die Zugänge für das Werk Hagen betreffen im wesentlichen die Aufwendungen für die Wiederinstandsetzung des ehemaligen Preßwerkes für die Zwecke der Hoesch Rohrwerke AG sowie die Anschaffung von Maschinen und maschinellen Anlagen.

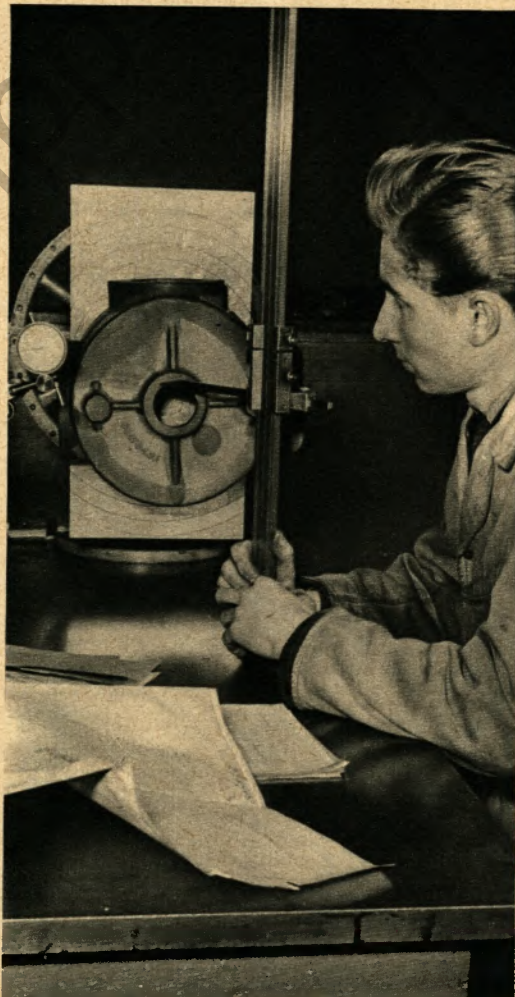
In dem Jahresabschluß der Schmiedag AG ist wie immer auch Werk Ruegenberg in Olpe enthalten. Werk Ruegenberg nahm im abgelaufenen Geschäftsjahr eine gute Entwicklung. Die Erneuerung des Maschinenparks und andere organisatorische Maßnahmen in dem zurückliegenden Jahren haben die Leistungsfähigkeit des Werkes verbessert. Im Berichtsjahr wurden erneut verschiedene Maschinen angeschafft, unter anderem ein Doppelgesenkhammer, eine große Drehbank und eine Abgratpresse. Für die Belegschaft entstand in Olpe ein neuer Aufenthalts- und Umkleideraum; auch ein 6-Familienwohnhaus für die Belegschaft wurde fertiggestellt.

Die Gewinn- und Verlustrechnung der Schmiedag schließt mit einer Summe von 22,6 Mill. DM ab. Die wesentlichen Positionen sind: Löhne und Gehälter mit 12,5 Mill. DM Gesetzliche Sozialabgaben mit .. 1,5 Mill. DM Steuern einschl.

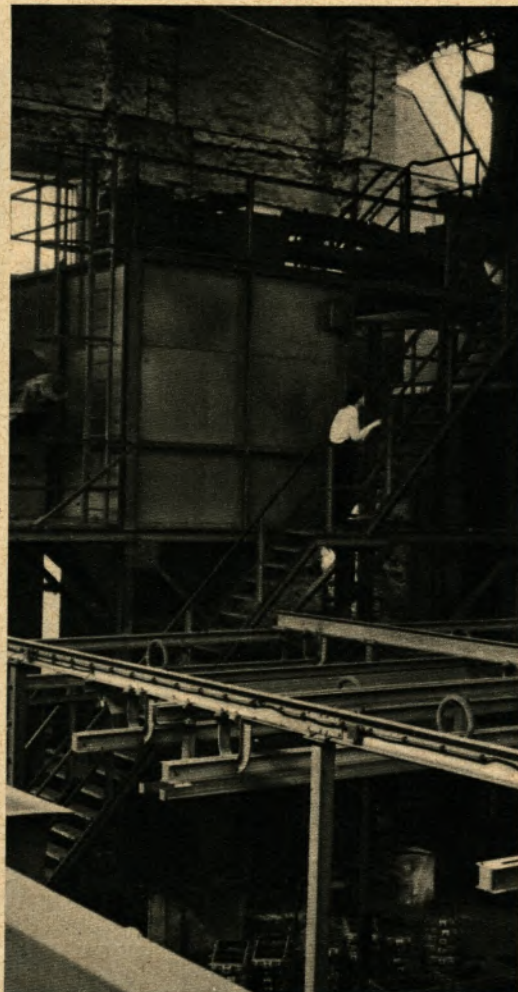
Vermögensabgabe mit 3,7 Mill. DM Anlageabschreibungen mit 2,9 Mill. DM

Am 30. September 1957 wurden 1892 Arbeiter (Vorjahr 1915) und 253 Angestellte (Vorjahr 245) beschäftigt. Von den sonstigen sozialen Aufwendungen in Höhe von rd. 987 000,- DM entfallen auf die Weihnachtsvergütung 555 000,- DM und auf die Jahresabschlußvergütung 235 000,- DM. Für die Wohnungsbeschaffung wurden rd. 213 000,- DM aufgewendet. Die Gesellschaft hofft auch für das laufende Geschäftsjahr auf ein befriedigendes Ergebnis.

▼ Teil der Sandaufbereitungsanlage im Werk Werdohl der Schmiedag, in dem Sphärogußstücke vor allem für den Automobilbau hergestellt werden



► Walter Laubel bei der Maßkontrolle von Werkstücken in der mechanischen Fertigung der Schmiedag



Trierer Walzwerk AG



Aktiva

Bilanz zum 30. September 1957

Passiva

	DM
Anlagevermögen	6 724 401,—
Umlaufvermögen	10 400 007,51
	17 124 408,51

	DM
Grundkapital und Rücklagen ...	6 549 305,07
Wertberichtigungen	474 159,20
Rückstellungen	5 830 339,86
Fremdkapital	4 270 604,38
	17 124 408,51

Die Gesellschaft war im Berichtszeitraum auf fast allen Erzeugungsgebieten voll beschäftigt. Die Nachfrage der Inlands- und Auslandskundschaft konnte nicht immer befriedigt werden. Der Auslandsanteil an der Gesamterzeugung ist auf etwa 14 v. H. gestiegen. Lediglich die Nachfrage nach metallplattierten Bandstählen war unzureichend, da infolge der sehr niedrigen Kupferpreise eine Reihe von Abnehmern Messing- und Kupferbänder bevorzugten.

Im Betriebsablauf hatte die Gesellschaft, von planmäßigen Umstellungen und der Aufnahme neuer Fertigungsverfahren abgesehen, keine wesentlichen Störungen. Die Rohstoffversorgung bereitet keine Schwierigkeiten, so daß alle Anlagen gut ausgenutzt werden konnten.

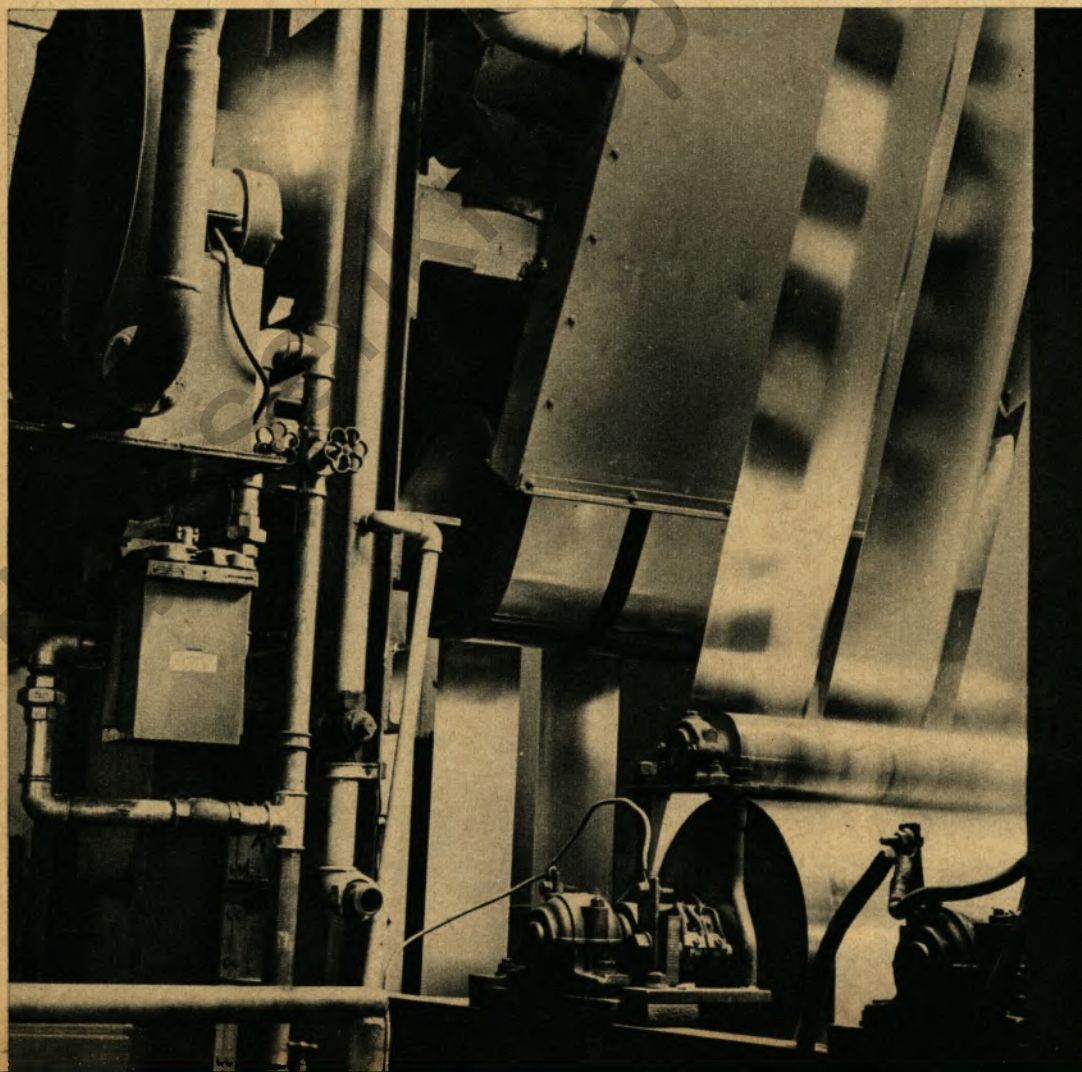
Die Vollmechanisierung des Kaltwalzvorganges wurde weiter entwickelt und die Rationalisierung des Transportwesens fortgeführt. Hierzu wurde die Gesellschaft vor allem durch den Mangel an Facharbeitern und die steigenden Anforderungen der Abnehmer an die Gleichmäßigkeit der Erzeugnisse gezwungen. Bei der galvanischen Verzinnung ist das Werk zur induktiven Aufschmelzung und bei der Nichteisenmetallplattierung von der stückweisen Plattierung einer Platine zur endlosen Bandstahlplattierung übergegangen. Die hierdurch erzielten Ergebnisse sind zufriedenstellend.

Die Zugänge beim Anlagevermögen stellen sich auf 1,2 Mill. DM gegenüber 999 000,— DM im Geschäftsjahr 1955/56. Die Anlagezugänge erstrecken sich auf ein Gebäude für die Erweiterung der Trafostation und für Belegschaftsräume, auf Aufwendungen für Fertigungseinrichtungen, Transport- und Verladeanlagen, eine neue Schaltanlage sowie auf Gegenstände der Betriebs- und Geschäftsausstattung.

Die Aufwendungen und Erträge nach Organschaftsabrechnung mit der Hoesch Werke AG beliefen sich auf 7,6 Mill. DM. Darin sind enthalten die Anlageabschreibungen mit 885 000,— DM und die Steuern und Vermögensabgabe mit 1,7 Mill. DM. Den größten Aufwandsposten beanspruchen die Löhne und Gehälter mit 3,9 Mill. DM; hinzu kommen die gesetzlichen sozialen Abgaben mit rd. 479 000,— DM.

In den sonstigen sozialen Aufwendungen von 390 000,— DM sind insbesondere eine Weihnachtsgabe und eine Jahresabschlußvergütung in Höhe von insgesamt rd. 286 000,— DM enthalten. Des weiteren wurden für Gesundheitspflege, Wohnungswesen, Werksküche und für andere Zwecke zugunsten der Belegschaft rd. 67 000,— DM aufgewendet. Erholungsbedürftigen Belegschaftsmitgliedern sind wiederum Zuschüsse gewährt worden.

Für die Gesellschaft sind alle Voraussetzungen für eine zufriedenstellende Entwicklung im laufenden Geschäftsjahr gegeben.



◀ Teilansicht einer neuen Bandverzinnsanlage der Trierer Walzwerk AG in Wuppertal-Langerfeld

Maschinenfabrik Deutschland AG

Aktiva		Bilanz zum 30. September 1957	Passiva	
	DM			DM
Anlagevermögen	11 691 424,70	Grundkapital und Rücklagen ...	8 805 777,32	
Umlaufvermögen	16 009 746,63	Wertberichtigungen	612 052,59	
		Rückstellungen	12 386 583,84	
		Fremdkapital	5 896 757,58	
	27 701 171,33		27 701 171,33	

Im Berichtsjahr 1956/57 konnte der Umsatz gegenüber dem Vorjahr ohne zusätzliche Arbeitskräfte um 10 v. H. gesteigert werden. Der Exportanteil am Umsatz verringerte sich allerdings von 19,2 v. H. im Vorjahr auf 14,3 v. H., was vornehmlich auf Devisenschwierigkeiten einiger bedeutender Abnehmerländer – Indien, Türkei sowie südamerikanische Staaten – zurückzuführen ist.

Die in den letzten Jahren entwickelten Neukonstruktionen des Werkzeugmaschinenbaus und des allgemeinen Maschinenbaus sind inzwischen längere Zeit mit Erfolg eingesetzt und haben ihre Leistungsfähigkeit bewiesen; dadurch konnten neue Abnehmer gewonnen werden. Die großen Entwicklungsaufgaben, die die veränderte Nachfrage und der technische Fortschritt nach dem letzten Kriege gestellt haben, sind damit zunächst im wesentlichen abgeschlossen. Der Auftragsbestand am Ende des Berichtsjahres ist zwar gegenüber dem Vorjahr zurückgegangen, eine ausreichende Beschäftigung für das laufende Geschäftsjahr ist jedoch gesichert.

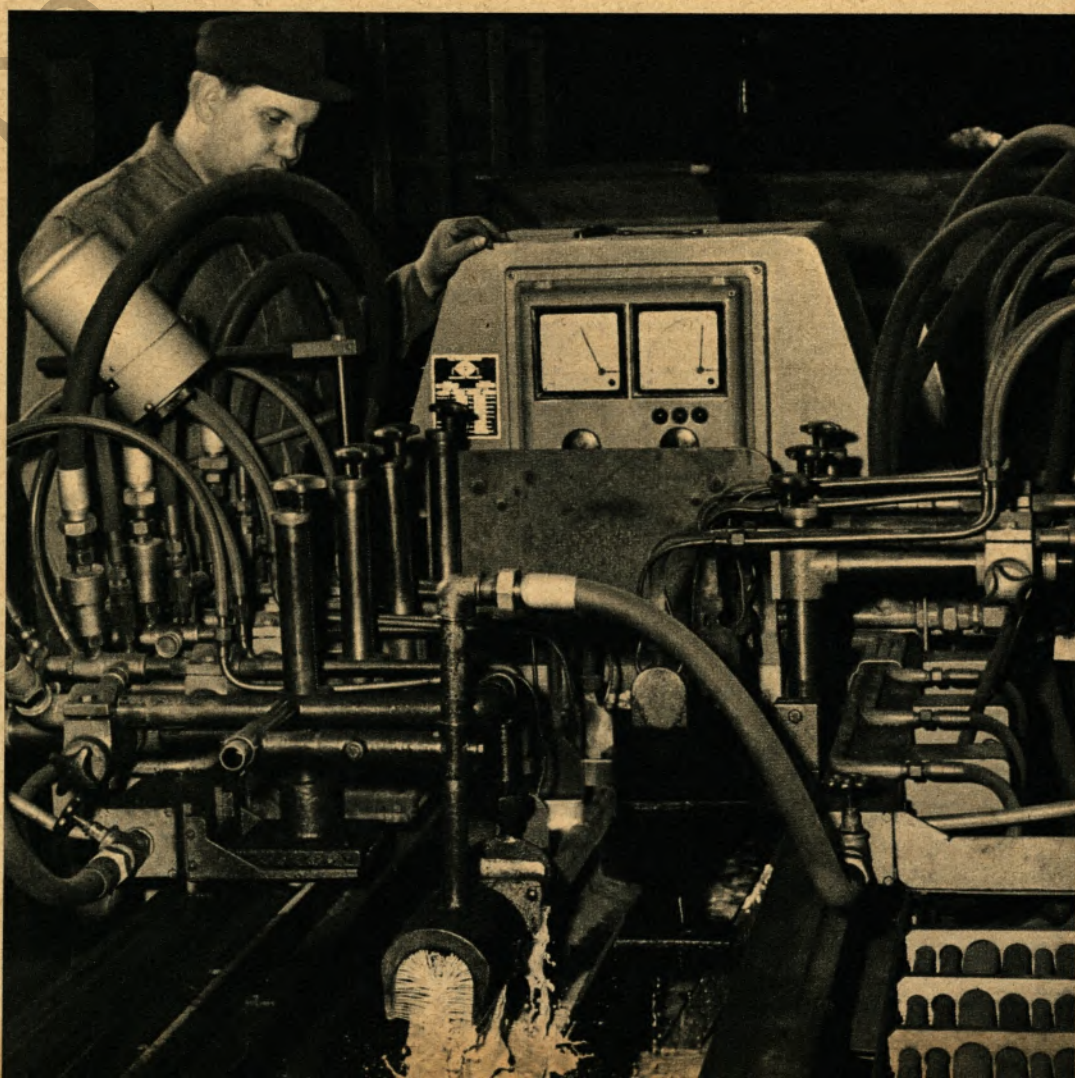
Zu Beginn des Geschäftsjahres 1956/57 konnte das neue Verwaltungsgebäude bezogen werden. Damit konnten endlich Betriebsabteilungen, die bisher unter schwierigen büromäßigen Verhältnissen arbeiteten, angemessen untergebracht werden. Für das laufende Geschäftsjahr ist beabsichtigt, die Erneuerung der Betriebsanlagen fortzusetzen und insbesondere die Hallen des allgemeinen Maschinenbaus zu verlängern, wodurch die Arbeit in dieser Abteilung wesentlich erleichtert und wirtschaftlicher gestaltet werden kann.

In der Bilanz wurden Anlagenzugänge von 2,3 Mill. DM ausgewiesen, die sich vornehmlich auf das Verwaltungsgebäude sowie die Ver-

längerung der Kranbahn in der Halle III und die Errichtung einer Giebelwand in der Gießerei verteilen.

Von den 12,7 Mill. DM Aufwendungen entfallen nach Organschaftsabrechnung mit der Hoesch Werke AG 7,4 Mill. DM auf Löhne und Gehälter. Hinzu kommen die gesetzlichen sozialen Abgaben in Höhe von 774 000,- DM. Die Gesellschaft beschäftigte am 30. September 1957 923 Arbeiter und 279 Angestellte

gegenüber 926 Arbeitern und 274 Angestellten zu Beginn des vergangenen Geschäftsjahres. Die Abschreibungen beliefen sich auf 1,3 Mill. DM und die Steuern einschließlich der Vermögensabgabe werden wie im Vorjahr mit 1,5 Mill. DM ausgewiesen. Die weiteren größeren Positionen in der Gewinn- und Verlustrechnung sind die Zuführung zur Rückstellung für Ruhebezüge in Höhe von rd. 484 000,- DM sowie die sonstigen sozialen Aufwendungen in Höhe von rd. 580 000,- DM zu nennen. Im letzten Posten sind die Weihnachtsvergütung 1956 von 312 000,- DM und die Jahresabschlußvergütung 1956 von rd. 115 000,- DM enthalten. Für erholungsbedürftige Belegschaftsmitglieder sowie Lehrlingsurlaubslager wurden insgesamt rd. 22 000,- DM aufgewendet. Um die Befriedigung des dringenden Wohnungsbedarfs für die Belegschaft bleibt die Gesellschaft bemüht.



► Gustav Malessa von der Maschinenfabrik Deutschland an einer neuen Brennvergütungsanlage, die Weichenherzstücke härtet und vergütet

Hoesch Rohrwerke AG

Aktiva		Bilanz zum 30. September 1957		Passiva	
	DM		DM		
Anlagevermögen	20 085 650,18	Grundkapital und Rücklagen	11 671 542,40		
Umlaufvermögen	11 469 178,46	Wertberichtigungen	6 213 976,51		
		Rückstellungen	2 595 818,35		
		Fremdkapital	11 073 491,38		
	<u>31 554 828,64</u>		<u>31 554 828,64</u>		

Wie WERK UND WIR (Heft 6/1957) bereits berichtete, ist die Hiltruper Röhrenwerk GmbH am 25. März 1957 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und die Firma in

Hoesch Rohrwerke AG

geändert worden. Das Grundkapital wurde auf 10 Mill. DM erhöht. Die Hoesch Rohrwerke AG hat nach der Inbetriebnahme des Rohrschweißwerkes Hagen ihren Umsatz annähernd verdoppelt. Da die Erzeugung des Hagener Werkes fast ausschließlich für den Export bestimmt ist, stieg der Ausfuhranteil am Umsatz von 24 v. H. im Vorjahr auf 63 v. H. im Berichtsjahr.

Das Hiltruper Werk war während des gesamten Berichtsjahres voll beschäftigt und hatte einen guten Auftragsbestand. Durch den Einsatz einer neuen Schweißmaschine für Rohre kleineren Durchmessers konnte die Erzeugung auf verfeinerte Rohre umgestellt werden. Gleichzeitig damit wurden neue Arbeitsverfahren eingeführt, die die Güte der Präzisionsstahlrohre weiter verbesserten und die Betriebskosten senken sollen. Die hierbei erzielten Ergebnisse werden sich jedoch erst im laufenden Geschäftsjahr auswirken.

Der Inlandsumsatz des Werkes Hiltrup ist leicht zurückgegangen. Demgegenüber sind die Ausfuhrlieferungen stark angestiegen. Die Aufträge, die am Ende der Berichtszeit vorlagen, sicherten für das Werk Hiltrup eine mehrmonatige Vollbeschäftigung.

Das Hagener Werk hatte zu Beginn des Berichtsjahres noch technische Anlaufschwierigkeiten zu überwinden, die den geordneten Betriebsablauf zunächst behinderten. Anfangs mußte auch mit Hilfseinrichtungen gearbeitet werden, da Teile der maschinellen Anlagen verspätet angeliefert wurden. Die

Qualität der geschweißten Rohre fand allseits volle Anerkennung. Das American Petroleum Institute erteilte der Gesellschaft daher die Berechtigung, das API-Monogramm, das internationale Qualitätszeichen, für Ölleitungsrohre zu führen. Seit dem Frühjahr 1957 hat die Nachfrage nach Ölleitungsrohren erheblich nachgelassen; neue Aufträge sind preislich stark umkämpft. Die Gesellschaft findet einen gewissen Ausgleich in Gas-, Wasserleitungs- und Siederohren.

Im neuen Geschäftsjahr errichtete die Gesellschaft ein Werk für spiralgeschweißte Rohre in Dortmund-Barop, die erstmals auf der Deutschen Industriemesse Hannover 1958 gezeigt wurden.

Die Belegschaftszahl belief sich am letzten Bilanzstichtag auf 564 Arbeiter und 91 Angestellte gegenüber 475 Arbeitern und 70 Angestellten am 1. Oktober 1956.

Die Anlagezugänge, die sich vornehmlich auf das Hagener Werk verteilen, betrugen im Berichtsjahr rd. 5,3 Mill. DM gegenüber 11,7 Mill. DM im Vorjahr. Die Bestände an Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffen sowie halbfertigen und fertigen Erzeugnissen haben durch die Inbetriebnahme des Hagener Werks erheblich zugenommen.

In den Aufwendungen sind die Abschreibungen mit 1,7 Mill. DM enthalten. An Steuern wurden 1,4 Mill. DM gezahlt. Die auf 1 Mill. DM (0,5 Mill. DM im Vorjahr) angewachsenen Zinsen zeigen, daß die im Berichtszeitraum durchgeführten Investitionen nicht ohne erneute Hinzuziehung fremder Mittel bewältigt werden konnten. Den mit Abstand größten Aufwandsposten stellen die Löhne und Gehälter mit 3,7 Mill. DM (2,5 Mill. DM im Vorjahr) dar. Hinzu kommen die gesetzlichen sozialen Abgaben mit rd. 460 000,- DM. Sonstige soziale Leistungen erfolgten in Höhe von rd. 252 000,- DM; hierin sind die Weihnachtsvergütung mit insgesamt rd. 123 000,- DM sowie die Jahresabschlußvergütung mit insgesamt rd. 56 000,- DM enthalten.

Der Wohnungsbestand ist um weitere 25 Wohnungen für Belegschaftsmitglieder angewachsen. Seit dem 1. Oktober 1956 ist die 45-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich eingeführt worden.



► Im Werk Barop werden spiralgeschweißte Rohre nach einem neuen Verfahren hergestellt. Unser Bild ist während der Industriemesse in Hannover aufgenommen worden.

Becke-Prinz GmbH

Bilanz zum 30. September 1957			
Aktiva		Passiva	
	DM	DM	
Anlagevermögen	4 186 015,43	Grundkapital und Rücklagen	5 336 913,72
Umlaufvermögen	4 827 173,64	Wertberichtigungen	42 476,50
		Rückstellungen	3 166 506,71
		Fremdkapital	467 292,14
	9 013 189,07		9 013 189,07

Die Gesamterzeugung war geringfügig niedriger als im Geschäftsjahr 1955/56; auch der Versand erreichte mengen- und wertmäßig nicht die Vorjahrshöhe. Ein wesentlicher Teil des Umsatzes entfiel wiederum auf Lieferungen an die Deutsche Bundesbahn. Der Ausfuhranteil am Umsatz verringerte sich unter dem Druck ausländischen Wettbewerbs von 7,9 v. H. in 1955/56 auf 7,4 v. H.

Die Erneuerung der Betriebe wurde fortgesetzt. Von den Zugängen an Maschinen sind besonders bemerkenswert ein automatischer Nutformer, der aus den USA eingeführt wurde (WERK UND WIR Heft 1/1958), ferner eine Doppeldruckpresse, die 20 Millimeter starke Nieten und Schrauben auf kaltem Wege herstellt, vier Gewindeschneideautomaten neuester Konstruktion für Muttern und fünf Fräsmaschinen für Schraubenbolzen. Die außerdem laufende Umstellung aller Maschinen auf elektrischen Einzelantrieb ist fast beendet. Die gesamten Anlagenzugänge beliefen sich während der Berichtszeit auf rd. 415 000,- DM, denen rd. 373 000,- DM Abschreibungen gegenüberstanden.

Die Aufwendungen beliefen sich nach Organschäftsabrechnung mit der Hoesch Werke AG während der Berichtszeit auf rd. 3,4 Mill. DM; davon entfallen rd. 1,9 Mill. DM auf Löhne und Gehälter. Die gesetzlichen sozialen Aufwendungen betrugen 202 000,- DM, der Rückstellung für Ruhebezüge wurden rd. 160 000,- DM zugeführt.

In den sonstigen sozialen Aufwendungen in Höhe von rd. 167 000,- DM sind Weihnachtsgeldzahlungen an die Belegschaft und Werksrentner in Höhe von rd. 90 000,- DM und Jahresabschlußvergütungen von rd. 37 000,- DM enthalten. Für die übrigen sozialen Einrichtungen wurden rd. 40 000,- DM aufgewandt.



► Beim Verlegen einer neuen Straßenbahnlinie in Dortmund wurde der Doppelschaftfedernagel (siehe oben) der Becke-Prinz GmbH verwendet

Industriewerte AG



Aktiva		Bilanz zum 30. September 1957		Passiva	
		DM		DM	
Anlagevermögen	40983322,—		Grundkapital und Rücklagen ...	47063667,—	
Umlaufvermögen	14077042,07		Wertberichtigungen	854529,—	
			Rückstellungen	6168486,18	
			Fremdkapital	973681,89	
		55060364,07			55060364,07

Der Bestand der von der Gesellschaft verwalteten Vermögenswerte hat sich im Berichtsjahr nicht wesentlich verändert. Das Werk Harkort-Wetter wird immer noch von den britischen Stationierungstreitkräften in Anspruch genommen. Die Bemühungen um eine Regelung der Besatzungsschadensansprüche haben bisher zu keinem endgültigen Erfolg geführt. Nach dem Verlauf der zahlreichen Verhandlungen mit den zuständigen deutschen Behörden und den Dienststellen der britischen Stationierungstreitkräfte steht jedoch zu erwarten, daß im Jahre 1958 eine Einigung über die noch zu erstattenden Sach- und Nutzungsentschädigungen erzielt werden kann.

Die Werksanlagen der Metallwerke Silberhütte GmbH, St. Andreasberg (Harz), konnten nur zu einem geringen Teil verpachtet werden. Der Geschäftsgang der anderen Organgesellschaften entsprach den Erwartungen.

Die Schwinn AG, Homburg (Saar), konnte ihren Umsatz im Geschäftsjahr 1956/57 weiter steigern. Die Zahl der Arbeiter stieg von 434 am 30. September 1956 auf 466 am 30. Septem-

ber 1957. Das Werk ist bis zur Grenze seiner Kapazität ausgelastet. Da die Nachfrage nach den Erzeugnissen der Gesellschaft, besonders aus dem französischen Raum, ständig zunimmt, wird ein Zweigwerk in Frankreich errichtet.

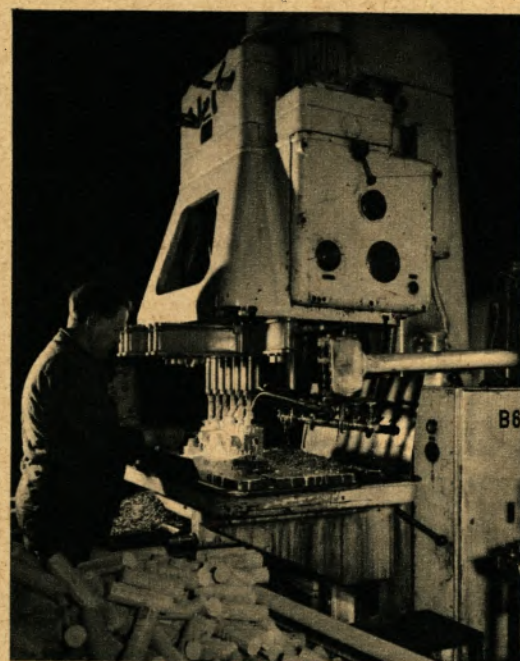
Die Erwartungen, die in die Erneuerung der Werksanlagen der Rheinischen Vulkan-Chamotte und Dinaswerke mbH, Oerndorf (Rhein), gesetzt wurden, haben sich voll erfüllt. Die Umsätze sind im Berichtszeitraum beachtlich gestiegen. Infolge des erweiterten Geschäftsumfangs erhöhte sich die Zahl der Belegschaftsmitglieder auf 334 Arbeiter und Angestellte.

Die Chamotte-Industrie Hagenburger-Schwalb, Hettenleidelheim (Pfalz), an deren Kapital die Gesellschaft eine Mehrheitsbeteiligung hat, war im Geschäftsjahr 1956/57 wiederum voll beschäftigt. Das erzielte Ergebnis ist befriedigend und ermöglicht die Ausschüttung der Vorjahrsdividende in Höhe von 8 v. H.

Bei der Orenstein-Koppel und Lübecker Maschinenbau AG, Berlin, haben die Umsätze nicht die Vorjahrshöhe erreicht. Gegen

Ende des Jahres 1957 hat sich der Auftragsbestand allerdings weiter erhöht. Die rückläufigen Umsätze sind vor allem auf einen merklichen Rückgang im Bagger- und Waggongeschäft zurückzuführen. Der Exportumsatz konnte gegenüber dem Vorjahr in etwa gehalten werden. Für das Geschäftsjahr 1956 verteilte die Gesellschaft eine Dividende von 9 v. H.

Die Gruppe Eisen und Metall konnte ihren Umsatz in den ersten drei Vierteljahren 1957 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres noch etwas erhöhen. Auf einigen Absatzgebieten machten sich jedoch in letzter Zeit rückläufige Tendenzen bemerkbar.



▲ Willi Neuhardt an einer neuen Mehrspindelbohrmaschine der Schwinn AG in Homburg an der Saar

Die F. Küppersbusch & Söhne AG, Gelsenkirchen, war im Jahre 1957 wiederum in allen Abteilungen gut beschäftigt. Das Ergebnis des Geschäftsjahres 1956 gestattete die Zahlung einer Dividende von 10 v. H.

◀ Blick in die Werkhalle der Rheinische Vulkan-Chamotte- und Dinaswerke mbH. Links und rechts je ein Brennofen mit einem Einsatz feuerfester Steine

Hoesch Eisenhandel mbH



Aktiva		Bilanz zum 30. September 1957		Passiva	
		DM		DM	
Anlagevermögen	10139373,60		Stammkapital und Rücklagen ..	3300000,—	
Umlaufvermögen	50713675,66		Wertberichtigungen	1542912,63	
			Rückstellungen	5973386,05	
			Fremdkapital	50036750,58	
		60853049,26			60853049,26

Die Umsätze im Berichtszeitraum sind gegenüber dem Vorjahr leicht angestiegen, obgleich seit Mitte 1957 eine deutliche Abschwächung im Geschäftsgang erkennbar ist. Die Auftragsbe-

stände gingen zurück, gleichzeitig nahm die Einfuhr aus den Ländern der Montanunion zu. Das Lagergeschäft hat sich – besonders in Dortmund – bislang gut entwickelt. Das Lager im

Stuttgarter Hafen kann Mitte dieses Jahres in Betrieb genommen werden. Die Hoesch Düngerhandel GmbH erhöhte im Berichtsjahr den Umsatz mengenmäßig nochmals um 13 v. H. Die Förderungsmaßnahmen der Bundesregierung für die Landwirtschaft, die unter anderem eine Subvention der Düngerpreise in Höhe von 20 v. H. vorsehen, sind im Geschäftsjahr 1956/57 voll wirksam geworden. Das Geschäft hat sich gut entwickelt.

▼ Im Lager Kassel des Hoesch Eisenhandels mbH wird Feineisen verladen



Hoesch Export GmbH

Die Hoesch Export GmbH ging mit einem guten Auftragsbestand in das Geschäftsjahr 1956/57. Dank der günstigen Exportkonjunktur, die fast während des ganzen Geschäftsjahres bestand, erhöhte die Gesellschaft ihre Umsätze beachtlich. Der Ausbau der Organisation wurde unter anderem mit der Gründung der American Hoesch Inc., New York, zu Beginn des Jahres 1957 fortgesetzt.

Das Ergebnis der Hoesch Export GmbH war befriedigend. Die Gesellschaft geht mit einem angemessenen Auftragsbestand in das neue Jahr.

Das Großrohrwerk Mannesmann-Hoesch GmbH, an dem die Hoesch Werke AG mit 35 v. H. beteiligt ist, war während des ganzen Jahres gut beschäftigt. Im Berichtsjahr war es vielfach

schwierig, ausreichend Vormaterial, insbesondere Grobblech, zu beschaffen. Ein größerer Teil des Grobblechbedarfes war bei deutschen Werken nicht unterzubringen und mußte in den Vereinigten Staaten von Amerika gedeckt werden. Der Auftragsbestand war auch am Schluß des Geschäftsjahres befriedigend und sichert dem Werk für längere Zeit Beschäftigung.

Hoesch Reederei und Kohlenhandel GmbH

Aktiva		Bilanz zum 30. September 1957	Passiva	
	DM			DM
Anlagevermögen	6303818,85	Stammkapital und Rücklagen ..	4700000,—	
Umlaufvermögen	27881536,35	Wertberichtigungen	621581,18	
		Rückstellungen	4774926,26	
		Fremdkapital	24088847,76	
	34185355,20			34185355,20

Die Hoesch Reederei und Kohlenhandel GmbH konnte ihren Umsatz im Geschäftsjahr 1956/57 beachtlich steigern.

Die geschäftliche Entwicklung beeinflussten der milde Winter 1956/57 und der Rückgang der bis dahin stark überhöhten Seefrachten für

nordamerikanische Kohle. Trotz des Absatzrückgangs im Frühjahr 1957 mußten die Kohleimporte auf Grund langfristiger Abnahmeverträge fortgesetzt werden. Während die von den Kohlenverkaufsgesellschaften für den Export zur Verfügung gestellten Mengen zunächst ohne Schwierigkeiten abzusetzen waren, erschwerte die Konkurrenz nordamerikanischer Kohle im weiteren Verlauf des Berichtsjahres in fast allen europäischen Ländern den Verkauf von Ruhrkohle. Heizöl tritt vor allem in den skandinavischen Ländern zunehmend in Wettbewerb zu Koks und Kohle. Die Marktlage für Öl hat sich durch ein unerwartet großes Angebot grundlegend geändert. Wie der Vorstand der Hoesch Werke AG auf der Pressekonferenz am 11. April dieses Jahres mitteilte, beteiligen sich die Hoesch Werke im neuen Kohlenwirtschaftsjahr, d. h. mit Wirkung vom 1. April 1958, nicht mehr an der Einfuhr amerikanischer Kohle. Für das laufende Geschäftsjahr muß damit gerechnet werden, daß hohe Lagerbestände und die Zurückhaltung der Verbraucher das Geschäft noch erschweren werden.

Die Gesellschaft hat ihre Handelsorganisation weiter ausgebaut. In München, Weil am Rhein, Stuttgart und Berlin wurden neue und moderne Lager fertiggestellt. Durch den Zusammenschluß bestehender Einzelunternehmen konnte die Handelstätigkeit verstärkt werden.

Die Rheinflotte der Hoesch Reederei und Kohlenhandel GmbH war in der Berichtszeit ausreichend beschäftigt. Der Schiffsbestand wurde planmäßig vergrößert; zwei neue Schlepper konnten in Dienst gestellt werden.

◀ Einer der Schleppkähne der Hoesch Reederei und Kohlenhandel GmbH im Hafen der Altenessener Bergwerks-AG



► Werkstoffprüfer Heinz Strauch bei einer Quetschprobe im neuen Hagener Rohrwerk der Hoesch Rohrwerke AG



Der 22. März wird in der Geschichte der Altenessener Bergwerks-AG einen hervorragenden Platz behalten. Es war ein strahlend blauer Vorfrühlingstag, an dem sich auf der beflaggten Schachtanlage Fritz-Heinrich über zweihundert Menschen einfanden. Sie alle – die Vertreter der Belegschaft, der Bergbehörde, der IG Bergbau, der Stadt Essen, der Kirche und der Presse – waren gekommen, um die feierliche Namensgebung eines neuen Schachtes mitzuerleben, dessen vorläufiges Fördergerüst sich wie unter den Schutz der mächtigen Fördertürme Fritz I und Fritz II duckte.

Hellmut Hansen als Taufpate

Dieser neue Schacht, mit dessen Abteufarbeiten einige Wochen zuvor begonnen wurde, erhielt den Namen „Hansen-Schacht“ – zu Ehren von Bergassessor a. D. Hellmut Hansen, Aufsichtsratsvorsitzender der Altenessener Bergwerks-AG und Vorstandsmitglied der Hoesch Werke AG.

In der festlich geschmückten Lohnhalle der Schachtanlage Fritz-Heinrich leitete Kapellmeister Salmon mit seinem Werksorchester die Feier musikalisch ein. Danach begrüßte Bergassessor a. D. Wilhelm Düllberg als Hausherr die Gäste.

In seiner Ansprache – die wir im nächsten Heft in vollem Wortlaut wiedergeben – erklärte er, daß der Aufsichtsrat der Altenessener Bergwerks-AG am 2. Oktober 1957 einstimmig beschlossen habe, dem neuen Schacht nach alter Tradition

einen Namen zu geben. Zu Hellmut Hansen gewandt, sagte er wörtlich: „Vorstand, Betriebsleitung und Belegschaft begrüßen es aufrichtig, daß der Aufsichtsrat dem neuen Schacht Ihren Namen gab und damit die Verdienste Ihrer langjährigen Tätigkeit für den Bergbau des Hoesch-Konzerns würdigt. Wir freuen uns, daß Sie heute unter uns weilen und wir Ihnen unsere Glückwünsche aussprechen können.“

Die Schachtkapazität reichte nicht aus

Anschließend begründete Wilhelm Düllberg nach einem Überblick über die Geschichte der Gesellschaft die Notwendigkeit des neuen Schachtes: „Im letzten Geschäftsjahr 1956/57 entfielen von der Gesamtförderung der Altenessener Schachtanlagen in Höhe von 2 546 000 Tonnen auf die Schachtanlage Fritz-Heinrich 1 217 000 Tonnen oder 48 v. H. Die Fritz-Schächte sind heute voll ausgelastet, und eingehende Untersuchungen haben ergeben, daß die auf Fritz-Heinrich vorhandenen Schachtkapazitäten nicht ausreichen, um den Aufgaben der Zukunft gerecht zu werden. Aus dieser Situation heraus wurde der Plan geboren, einen neuen Hauptförderschacht neben den alten Fritz-Schächten mit 7,20 Meter Durchmesser bis zur 8. Sohle abzuteufen und die dazu notwendigen Tagesanlagen zu errichten, während die Schächte Fritz I und II später Wetterausziehschächte werden sollen.“

Mit der Abteufarbeit ist die Gewerkschaft

Walter und Gebhardt & König beauftragt. In knapp zwei Jahren soll der Schacht niedergebracht sein. Die Kosten – Fördergerüst, Fördermaschine und Hängebank eingeschlossen – sind auf 26 Millionen Mark veranschlagt.

Wilhelm Düllberg erinnerte nach diesen Erläuterungen an die Tradition der Gesellschaft, im Namen der Schächte die Erinnerung an jene Männer wachzuhalten, die entscheidenden Anteil an der Entwicklung der Gesellschaft hatten. Er nannte Heinrich Thies und Friedrich Grillo, die Mitbegründer der Gesellschaft Neuessen, Emil Krabler, unter dessen Leitung der Kölner Bergwerksverein zu hoher Blüte kam, und Fritz Winkhaus, der die Geschicke der Gesellschaft von 1903 bis 1932 lenkte. Die Namen dieser Männer sind in den Heinrich-, Fritz- und Emil-Schächten und im Winkhauschacht festgehalten.

Bergassessor a. D. Wilhelm Düllberg schloß seine Ansprache mit dem Wunsch: „Möge unsere Schutzpatronin, die heilige Barbara, als Patin bei der heutigen Taufe des Hansen-Schachtes zur Seite stehen und schützend ihre Hand über die Bergleute halten, die in diesen Schacht einfahren.“

Bessere Arbeitsbedingungen durch den neuen Schacht

Betriebsratsvorsitzender Hans Dorka überbrachte im Namen der Betriebsvertretung die besten Wünsche. Er drückte die Überzeugung aus, daß das Abteufen eines neuen und leistungsfähigen Schachtes im Interesse der Wirtschaftlichkeit der Gesellschaft und der auf Fritz-Heinrich tätigen Arbeitskameraden und im Gesamtinteresse unserer Volkswirtschaft notwendig sei. Er sagte: „Wir wissen die Bedeutung der neuen Anlage vor allem deshalb zu würdigen, weil sie dem Wohl unserer Arbeitskameraden dient. Wenn durch den neuen Schacht eine verstärkte und für lange Zeit gesicherte Förderung gewährleistet ist, so bedeutet dies die Erhaltung der Arbeitsplätze für uns. Wenn außerdem durch den neuen Schacht eine Verbesserung der Wetterführung erreicht wird, so bedeutet das günstigere Arbeitsbedingungen



▲ Der Taufpate des neuen Schachtes – Bergassessor a. D. Hellmut Hansen, Vorstandsmitglied der Hoesch Werke AG und Aufsichtsratsvorsitzender der Altenessener Bergwerks-AG – bei seiner Ansprache während der feierlichen Namensgebung

► Neben Hellmut Hansen (rechts) der Essener Oberbürgermeister Wilhelm Nieswandt (Mitte) und Wilhelm Pawlik, der stellvertretende Aufsichtsratsvorsitzende der Altenessener Bergwerks-AG



Geschäftsstellenleiter der IG Bergbau in Essen, erinnerte als Vertreter der IG Bergbau an die Zeit des Zusammenbruchs nach 1945, in der die Belegschaft mit ihrer Arbeit die Voraussetzung zu dem Aufschwung legte, der nun im neuen Hansen-Schacht einen bedeutsamen Höhepunkt findet.

Das gute Verhältnis zwischen Kirche und Zechen betonten Pastor Dr. Trimborn und Pfarrer Lothar Ahne, die im Namen ihrer Kirchengemeinden alles Gute wünschten.

Hellmut Hansen: **-Aus der Vergangenheit lernen!-**

Nach diesen Ansprachen dankte Bergassessor a. D. Hellmut Hansen für die vielen herzlichen Glückwünsche. Er drückte seine besondere Freude aus, daß der Beschluß, dem neuen Schacht seinen Namen zu verleihen, von den Vertretern der Anteilseigner und Arbeitnehmer einstimmig gefaßt wurde. Er sprach aber nicht nur von der Freude des Augenblicks, sondern fühlte sich auch verpflichtet, die gegenwärtigen Sorgen des Bergbaus nicht zu verschweigen. Er sagte: „Fluten wird es immer einmal geben. Es kommt nur darauf an, aus der Vergangenheit zu lernen. Was in Zukunft bei wieder ansteigender Konjunktur besser gemacht werden müßte, läßt sich in drei klaren Punkten zusammenfassen.“

1. Es muß Grundsatz der deutschen Kohlenpolitik sein, daß die heimische Produktion Grundlast fährt und der konjunkturelle Spitzenbedarf aus Importen gedeckt wird.
 2. Dem Ruhrbergbau muß die Möglichkeit gegeben werden, künftig langfristige Lieferverträge abzuschließen.
 3. Es muß eine wirkliche Freiheit zur Bildung marktgerechter Preise hergestellt werden.“
- Er fuhr fort: „Unseren heimischen Bergbau leistungsfähiger zu machen, ist das Gebot der

▲ Von links nach rechts: Bergassessor a. D. Wilhelm Düllberg, Vorstandsmitglied der Altenessener Bergwerks-AG; Berghauptmann Schwake; der stellvertretende Aufsichtsratsvorsitzende Julius Nischik und Willi Dorka, Gesamtbetriebsratsvorsitzender der Altenessener Schachtanlagen

Stunde. Kohle werden wir trotz Öl, Erdgas und Atomenergie brauchen. Die Kohle ist der größte Naturschatz, den wir in Deutschland besitzen. Ihn zu pflegen, ihn gegen konjunkturelle Einflüsse widerstandsfähig zu machen und damit für unsere ganze Wirtschaft noch wertvoller zu gestalten, ist für uns eine zwingende Notwendigkeit.“

In diesem Sinne – schloß er – soll auch der neue Schacht ein Baustein sein, der entscheidend dazu beitragen möge, die Schachtanlage Fritz-Heinrich auf gesündere, tragfähigere Fundamente zu stellen. „Mögen die Erwartungen, die an ihn geknüpft werden, sich verwirklichen; möge er seine Aufgabe erfüllen im Dienst der deutschen Volkswirtschaft. Dazu ein herzliches Glückauf!“

Mit dem alten Bergmannslied „Glück auf, Glück auf“ schloß der erste Teil der feierlichen Namensgebung. Die Gäste gingen zum Fördergerüst des neuen Schachtes und ließen sich dort von Bergwerksdirektor Schwerdtfeger über die technischen Einzelheiten des Hansen-Schachtes unterrichten, auf die wir im nächsten Heft eingehen werden.

Dabei begrüßte Schachthauer Adalbert Gurniazkyk Hellmut Hansen mit dem Spruch: „Dir zur Ehre, uns zum Nutzen, will ich dir die Stiefel putzen“, einem alten Willkommensgruß des Bergbaus, in dem die Aufforderung versteckt liegt, ein Glas miteinander zu trinken. Hellmut Hansen wußte um diese Bedeutung sehr wohl, und er und der Bergmann hoben ihre Gläser mit einem „Glückauf“ für den neuen Schacht.



▲ Nach der Feier besichtigten die Teilnehmer der Feierstunde den Schacht. Auf unserem Bild steigt gerade der Schachthauer Gurniazkyk aus dem Kübel, um Hellmut Hansen zu begrüßen



So kam es zur Einigung im Lohnstreit in der Eisen- und Stahlindustrie

Buchstäblich in letzter Minute gelang es dem nordrhein-westfälischen Arbeitsminister Hemsath in den frühen Morgenstunden des 9. April 1958, einen Lohnstreik in der Eisen- und Stahlindustrie Nordrhein-Westfalens mit seinen schwerwiegenden Folgen zu verhüten. Die Tarifpartner einigten sich, als die große Tariffkommission der IG Metall einen Kompromißvorschlag des Landesarbeitsministers Hemsath um zwei Uhr morgens mit 65 gegen 30 Stimmen annahm und ihn satzungsgemäß den Belegschaften in einer für den 11. April 1958 angesetzten Urabstimmung zur Annahme empfahl. Die IG Metall hatte den Streikbeginn bereits auf den 9. April festgesetzt. An diesem Tage sollten acht Werke mit 65 000 Arbeitern, darunter auch die Arbeiter der Hoesch-Westfalahütte, mit dem Ausstand beginnen. Freitag, den 11. April 1958, sollten weitere sieben Werke und Montag, den 14. April 1958, die restlichen Werke der Eisen- und Stahlindustrie folgen. Die Einigung der Tarifpartner konnte noch so rechtzeitig über den Rundfunk bekanntgegeben werden, daß der Betriebsablauf am Mittwoch nicht wesentlich beeinträchtigt wurde.

Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung

Der Kompromißvorschlag beinhaltet:

1. Erhöhung der Löhne rückwirkend ab 1. Februar 1958
 - a) für die Zeitlöhner um 10 Pf
 - b) für die Akkordarbeiter um 8 Pf.Die Lohnerhöhung setzte den Ecklohn der Zeitlöhner um 5,3 v. H. auf 1,98 DM und den Ecklohn der Akkordlöhner um 4,3 v. H. auf 1,92 DM herauf.
2. Verkürzung der Arbeitszeit ab 1. Januar 1959 von 45 auf 44 Stunden in der Woche mit vollem Lohnausgleich.
3. Das Lohnabkommen ist erstmalig zum 31. März 1959 und das Arbeitszeitabkommen erstmalig zum 30. Juni 1960 kündbar.

In der Urabstimmung am 11. April stimmten insgesamt 40,2 v. H. der stimmberechtigten Arbeiter der Eisen- und Stahlindustrie für die Annahme dieses Vorschlages und 40,7 v. H. dagegen. Von den stimmberechtigten Arbeitern der Hoesch-Westfalahütte gaben 31,7 v. H. Ja-Stimmen und 47,8 v. H. Nein-Stimmen ab. Da

die für einen Streik erforderliche Mehrheit von 75 v. H. Nein-Stimmen nicht erreicht wurde, war damit das Abkommen angenommen.

Diesem Ergebnis gingen über vier Monate dauernde Tarifverhandlungen voraus. Das am 21. Dezember 1956 unterzeichnete und seit dem 1. Oktober 1956 an laufende Lohn- und Gehaltsabkommen (WERK UND WIR, Heft 1/1957) konnte erstmalig zum 31. Dezember 1957 gekündigt werden. Bei der ersten Verhandlung am 12. Dezember 1956 forderten die Vertreter der IG Metall eine Lohnerhöhung von 10 v. H. für die rund 180 000 Arbeiter der eisenschaffenden Industrie Nordrhein-Westfalens. Da diese Verhandlung ergebnislos verlief, wurde als nächster Verhandlungstermin der 12. Januar 1958 festgesetzt. Am 21. Dezember 1957 kündigte die IG Metall die Lohn- und Gehaltstarife zum 31. Januar 1958.

Arbeitsminister Hemsath vermittelte

Bei den Verhandlungen am 12. Januar 1958 erklärten sich die Vertreter der Eisen- und Stahlindustrie außerstande, einer Lohnerhöhung zuzustimmen und schlugen vor, das laufende Lohn- und Gehaltsabkommen um sechs Monate, bis zum 31. Juli 1958, zu verlängern. Auf der Zusammenkunft am 13. März 1958 boten die Arbeitgeber dann eine Lohn- und Gehaltserhöhung von 2 v. H. an. Die IG Metall hielt dieses Angebot für unzureichend und rief, als man sich auch am 14. März 1958 nicht einigen konnte, ihre Mitglieder zur Urabstimmung auf. In dieser Urabstimmung, die nach Ablauf der im freiwilligen Schlichtungsabkommen vereinbarten fünftägigen Friedenspflicht am Donnerstag, dem 27. März 1958, stattfand, sprachen sich 81,9 v. H. der 159 958 abstimmungsberechtigten Stahlarbeiter für den Streik zur Durchsetzung der gewerkschaftlichen Forderungen aus.

Die drohende Streikgefahr veranlaßte den Landesarbeitsminister von Nordrhein-Westfalen, Heinrich Hemsath, im Lohnkonflikt zu vermitteln. Er lud die Vertreter beider Tarifpartner zunächst zu einem unverbindlichen Gespräch ein, das am 27. März 1958 stattfand. Fast täglich kamen von nun an die Tarifpartner unter Vorsitz von Landesarbeitsminister Hemsath zusammen. In den Tagen vor und nach Ostern erreichten die Auseinandersetzungen ihren geradezu dramatischen Höhepunkt. In der Nacht zum Donnerstag vor Ostern, es war der 3. April 1958,

unterbreitete Arbeitsminister Hemsath nach vierzehnstündigen Verhandlungen folgenden Vorschlag: Erhöhung des tariflichen Ecklohnes der Zeitlöhner um 10 Pf und der Nichtzeitlöhner um 8 Pf rückwirkend ab 1. März 1958.

Auf der Sitzung am Karsamstag lehnte die große Tariffkommission diesen Verhandlungsvorschlag mit 177 gegen 3 Stimmen ab. Dankenswerterweise gab der Arbeitsminister seine Bemühungen nicht auf, sondern legte nach nochmaligen Verhandlungen den bereits eingangs dargestellten neuen Kompromißvorschlag vor, der dann die Einigung im Lohnstreit brachte.

Bei dieser rückschauenden Betrachtung wollen wir noch einmal ausdrücklich feststellen, mit welcher ernster Sorge uns diese Tarifverhandlungen und die Streikgefahr erfüllt haben. Auch an dieser Stelle sei nochmal den führenden Politikern Nordrhein-Westfalens gedankt, deren Vorschlägen es gelang, den Streik in letzter Minute aufzuhalten. Zweifellos wäre ein Streik für die Tarifpartner, aber auch für die ganze deutsche Wirtschaft, unabsehbar gewesen. Bei der an sich schon schwierigen Marktlage wären nicht nur Aufträge, sondern sicherlich auch inländische und ausländische Abnehmer – und zwar für längere Zeit – verlorengegangen.

Wir sollten aus den Erfahrungen lernen

Wir hoffen zuversichtlich, daß beide Tarifpartner aus den Erfahrungen dieses Lohnstreites lernen und auch, wenn sie die beiderseitigen Interessen hart verfechten, es niemals wieder so weit kommen lassen, daß die ernste Gefahr eines Streiks entsteht, der letztlich niemand nützt. Gerade im Zeichen der Mitbestimmung sollten die Tarifpartner zu Vereinbarungen kommen, die unter Berücksichtigung unserer besonderen tarifrechtlichen Verhältnisse den in der Schweiz und in einigen anderen europäischen Ländern bestehenden sogenannten Friedensabkommen entsprechen. Die Verhandlungen der Tarifpartner könnten aber auch dadurch entscheidend erleichtert werden, wenn es endlich gelingen sollte, paritätische und unabhängige Kommissionen einzusetzen, die allen zugängliche und objektive Unterlagen schaffen und damit Grundlagen für künftige Lohn- und Preisgespräche geben. Wenn dies der Fall sein wird, kann die Öffentlichkeit mit Recht an die volkswirtschaftliche Verantwortlichkeit und Verantwortung beider Partner appellieren.

Die Knappenprüfung war auch in diesem Jahre für 120 Berglehrlinge unserer Zechen der Abschluß einer dreijährigen Lehrzeit. WERK UND WIR besuchte sie auf Kaiserstuhl Ostfeld, Kaiserstuhl Westfeld, auf der Zeche Fürst Leopold-Baldur in Hervest-Dorsten und bei der Altenessener Bergwerks-AG. Hier zeigten die Berglehrlinge in einer praktischen Prüfung Kenntnisse und Fertigkeiten, die sie sich in ihrer dreijährigen Lehrzeit angeeignet hatten und die ihnen als künftigen Bergleuten ein gutes Rüstzeug in ihrem Beruf sein werden. Es war Voraussetzung, die Arbeitsvorgänge unter Tage zu beherrschen und die Vorschriften der

Grubensicherheit und der Unfallverhütung zu kennen und anzuwenden. Erst wer die praktische Prüfung bestanden hatte, wurde zur theoretischen zugelassen und in Bürgerkunde, Berufskunde, Sozialkunde geprüft. Die besten wurden auch diesmal wieder durch Buchprämien ausgezeichnet, und der wichtige Tag schloß mit einigen gemeinsamen frohen Stunden.

WERK UND WIR schließt sich denen an, die im Auftrage des Betriebs, des Betriebsrates, des Bergamtes und der Berufsschule nach der Prüfung den Knappen ihre Glückwünsche übermittelten, und gratuliert ebenfalls recht herzlich.

Knappen



1

1 Knappenfeier in Altenessen. Arbeitsdirektor Laser vom Vorstand der Altenessener Bergwerks-AG beglückwünscht die Knappen und wünscht ihnen weiter guten Erfolg in ihrem Beruf. Vor dem Redner Bergrat Schönwälder, am selben Tisch links: Bergwerksdirektor Bengfort. Im Vordergrund die beiden Berglehrlinge Friedrich Hujet und Harald Wolf

2 Oberbergrat Dr. Meyer bei einer Ansprache an die neugebackenen Knappen, Handwerksgehilfen und Kaufmannsgehilfen der Zechen Kaiserstuhl. Im Hintergrund v. l. n. r. Arbeitsdirektor Hoffmann vom Vorstand der Hoesch Bergwerks-AG und Bergwerksdirektor Dr. Kubuschok. Im Vordergrund Ausbildungsleiter Wlmpig, Vikar Walpenhorst, Sportlehrer Voss, Gewerbeoberlehrer Sonnhoff

3 Die Berglehrlinge von den Zechen Kaiserstuhl werden zu Knappen ernannt und erhalten hier gerade zusammen mit den Kaufmannsgehilfen und Handwerksgehilfen ihre Knappenbriefe oder Lehrabschlußzeugnisse

4 Stolz auf die bestandene Prüfung nehmen die Knappen von Kaiserstuhl Ostfeld und Westfeld die Glückwünsche des Betriebsleiters entgegen

5 Zum Abschluß der Lehrzeit wurden Zeichnungen und Modelle angefertigt, die im beruflichen Themenkreis lagen. Hier einige gutgelungene Arbeiten aus Hervest-Dorsten. Der

Holzteckel ganz links wurde von den Knappen Klask und Kampf angefertigt, der Holzteckel rechts daneben von Norbert Czapiewski. Das Schema eines Bandantriebes stammt von Udo Thiem, das Streckenmodell von den Berglehrlingen Kudlorz und Pawlizek. Ganz rechts ein Streckenmodell des Knappen Tluczykont

6 Knappenanwärter der Zeche Fürst Leopold-Baldur während der Prüfung. V. l. n. r. die Berglehrlinge Kasper, Lohkämper, Bock, Tenvorde, Hofmann, Klask, Rentmeister, Gäde, Hoffmann, Kühl, Schneider, Ahlte, Joswig und Kampf

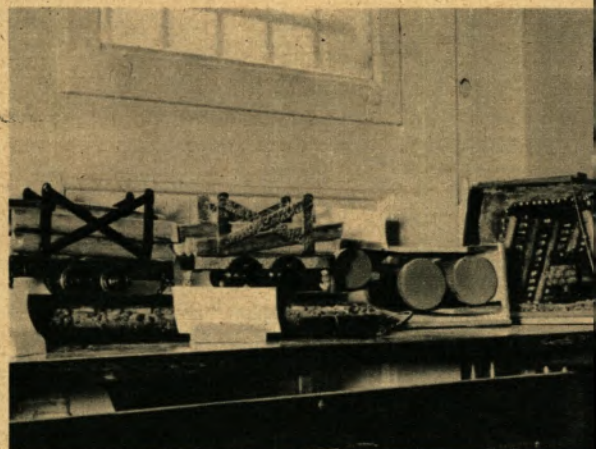
7 Der Vorsitzende des Prüfungsausschusses, Betriebsinspektor Ludes, stellt Zwischenfragen während der Knappenprüfung in Hervest-Dorsten. V. l. n. r. Berufsschullehrer Tolck, Betriebsratsmitglied Müller, Ausbildungsleiter Dipl.-Ing. Reinert, Betriebsinspektor Ludes. Im Vordergrund die beiden Berglehrlinge Hellmeister und Jäckel

8 Betriebsinspektor Ludes überreicht dem Knappen Joswig Knappenbrief, Abschlußzeugnis und Buchprämie

9 Dank des Klassensprechers einer Klasse der Zeche Fürst Leopold-Baldur an Berufsschullehrer Tolck. V. l. n. r. Grubenkontrollleur Weist, Berginspektor Friedrich, Berufsschullehrer Tolck und die Knappen Kühl und Jäckel



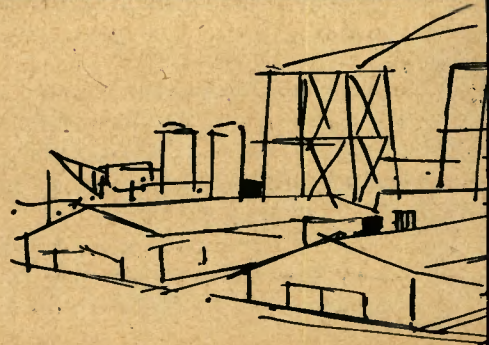
2



5



8



wurden freigesprochen



3



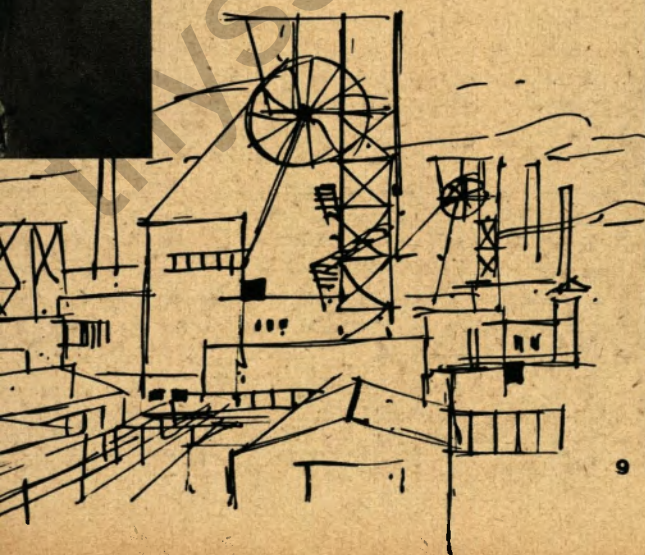
4



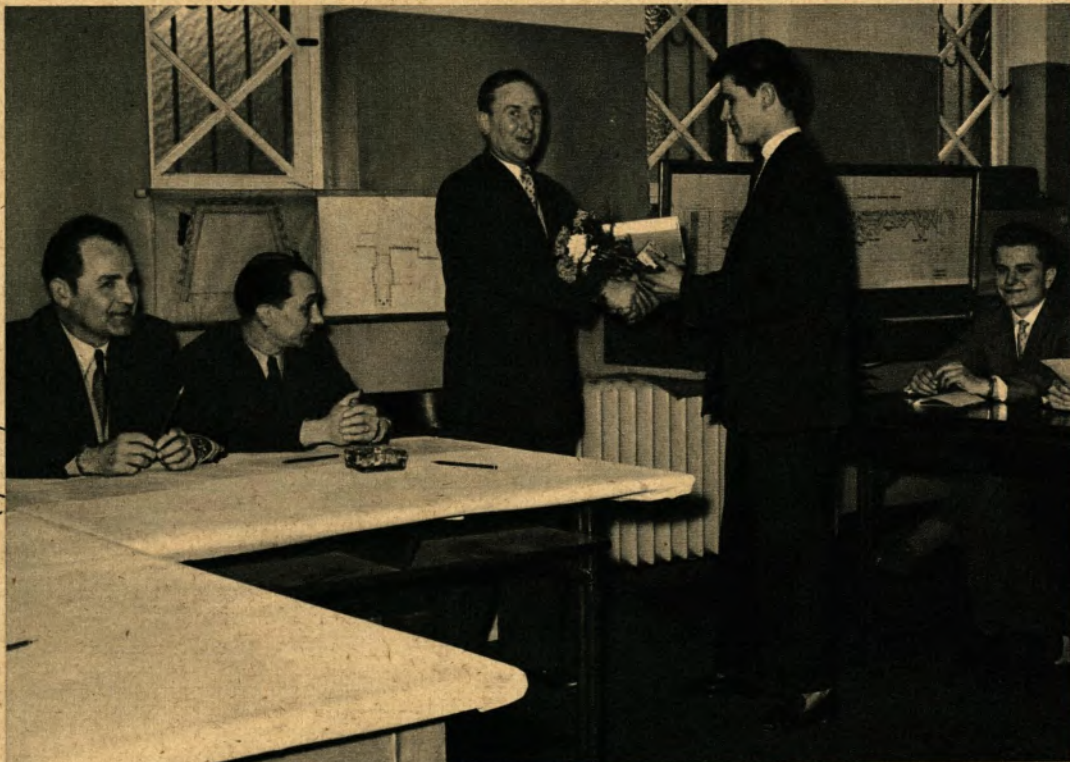
6



7



9



1. Mai 1958 Für Frieden Freiheit und Fortschritt



„Für Frieden, Freiheit und Fortschritt“ hieß das Motto, das der Deutsche Gewerkschaftsbund zum 1. Mai 1958 ausgegeben hatte. Hunderttausende Arbeiter kamen auch in diesem Jahr in allen Teilen Deutschlands zu machtvollen Kundgebungen zusammen, um ein demokratisches Bekenntnis zu einer Zukunft im Zeichen des Friedens, der Freiheit und des sozialen Ausgleichs abzulegen.

In diesem Jahr, in dem so viel wie nie zuvor über die furchtbaren Gefahren der modernen Massenvernichtungsmittel gesprochen wurde, erinnerte die Arbeiterschaft am Weltfeiertag der Arbeit an erster Stelle die Verantwortlichen aller Welt an ihre Verpflichtung, sich ehrlich und intensiv um eine Begrenzung und Kontrolle der Rüstungen zu bemühen. Sie forderte neue Wege zur Sicherheit der Welt und damit zur Wiedervereinigung Deutschlands. Sie legte aber auch über ihre Erfolge im vergangenen Jahr mit Stolz Rechenschaft ab: Die Arbeitszeit konnte für Millionen Arbeitnehmer weiter verkürzt werden, die Sorgen der Rentner wurden gemindert, und der Arbeitsschutz wurde ausgebaut.

Auch in den Städten, die im Hoesch-Bereich liegen, begingen zehntausende Arbeitnehmer – und unter ihnen viele unserer Belegschaftsmitglieder – den Tag der Arbeit. In Dortmund kennzeichnete Fritz Steinhoff, Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, die verhängnisvolle Situation der Menschheit im Zeichen der atomaren Aufrüstung. Auch Jupp Smehtala, der Vorsitzende des DGB-Ortsausschusses, mahnte die Politiker. WERK UND WIR war in Essen dabei, als Günther Stephan, Vorsitzender des DGB-Ortsausschusses, vor 15 000 Menschen sprach. Und auch in Hagen und Hohenlimburg trafen wir viele unserer Arbeiter und Angestellten auf den Festplätzen.



1 An der Reinoldikirche vorbei marschierten in Dortmund die Männer von der Hoesch-Westfalenhütte zum Festplatz

2

3



2 Ein Schnappschuß vom Aufmarsch der Belegschaftsmitglieder unserer Schachtanlage Kaiserstuhl II

3 Fritz Steinhoff, Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, hielt in Dortmund die Mai-Ansprache

4 Auf dem Essener Burgplatz versammelten sich viele Angehörige der Altenessener Bergwerks-AG zur Mai-Kundgebung

4



5



5 In Hagen hörten die Teilnehmer an der Mai-Kundgebung auf dem Platz „Auf der Springe“ die Festansprache

6

6 Die Maifeier auf dem Hohenlimburger Sportplatz wurde von Darbietungen der Kunstradfahrer umrahmt

► In einer Feststunde ehrte Bergassessor a. D. Hellmut Hansen (rechts) den Jubilar



Vom
Berglehrling
zum
Betriebsinspektor

NIKOLAUS LUDS 50 JAHRE BERGMANN

Am 2. Mai 1958 konnte die Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur in einer Feierstunde, an der u. a. Bergassessor a. D. Hellmut Hansen als Vertreter des Aufsichtsrats der Hoesch Bergwerks-AG und zugleich als Vertreter des Vorstandes der Hoesch Werke AG teilnahm, einem ihrer leitenden Angestellten im Kreise seiner Kollegen und Mitarbeiter zu einem seltenen Jubiläum gratulieren: Betriebsinspektor Nikolaus Ludes feierte sein 50jähriges Bergmannsjubiläum. Wenn auch der Jubilar selber kein großes Wesen um diesen Tag gemacht hätte, so ließen Werksleitung und Betriebsvertretung doch das außergewöhnliche Ereignis nicht vorübergehen, ohne dem Mann, der 50 Jahre lang aktiv als Bergmann gearbeitet hatte, ihren Dank auszusprechen.

Nikolaus Ludes trat am 2. Mai 1908 auf der Zeche Hannibal I in Bochum als Schlosserlehrling ein, wo schon sein Vater tätig gewesen ist. Bis zum Jahre 1922 war er als Rohrschlosser, Lehrhauer und dann als Hauer angelegt, während er gleichzeitig die Fortbildungsschule und von 1913 ab die Bergvorschule in Wanne besuchte. Im Jahre 1914 nahm er im Verband der 1. Kompanie Königin-Augusta-Gardegrenadier-Regiment Nr. 4 am Weltkrieg teil, wurde 1915 verwundet, kam 1916 wieder zur Front und erhielt als Auszeichnung das EK II und das Badische Verdienstkreuz. Als Unteroffizier geriet er 1917 in französische Kriegsgefangenschaft, aus der er mit einer kleinen Gruppe Gleichgesinnter floh und versuchte, sich nach Deutschland durchzuschlagen. Aber an der Schelde wurde er wieder gefaßt und kam in besonders strenge Haft, aus der er erst 1920 nach Hause entlassen wurde. Ab 1920 besuchte Nikolaus Ludes, während er gleichzeitig als Hauer auf der Zeche Hannibal arbeitete, die Bergschule und bewarb sich im Februar 1922 bei dem damaligen Eisen- und Stahlwerk Hoesch, Abteilung Fürst Leopold-Baldur, als Grubensteiger. Der Leiter der Bergschule gab seinem Schüler folgende persönliche Bemerkung mit auf den Weg:

„Nach den Leistungen kann ich den Ludes nur empfehlen. Mir kommt auch der Ludes als ein riesig anständiger Mensch mit Charakter vor.“ Diese Beurteilung wirft ein bezeichnendes Licht auf die Persönlichkeit des späteren Betriebsinspektors.

Bis zum Jahre 1927 war Nikolaus Ludes als

Grubensteiger/Hilfssteiger auf Fürst Leopold tätig und wurde am 1. Januar 1928 zum Abteilungssteiger ernannt. Vom 1. August 1937 bis 31. März 1941 wurde er als Fahrsteiger nach Radbod versetzt und kam anschließend in der gleichen Eigenschaft wieder nach Fürst Leopold zurück.

Am 1. Januar 1945 wurde er Betriebsführer und übernahm 1951 als Grubeninspektor die ständige Vertretung des Werksleiters, die Aufsicht sowie die technische und sicherheitliche Verantwortung im Grubenbetrieb und wurde schließlich 1956 Betriebsinspektor.

„Ich möchte Ihnen, lieber Herr Ludes“ – so führte Bergassessor a. D. Hansen in seiner kleinen Ansprache aus – „an dieser Stelle sagen, daß Sie an Ihrem Arbeitsplatz Überdurchschnittliches geleistet haben, ohne, und das möchte ich ganz besonders hervorheben, jemals auch nur für einen Augenblick Ihre angeborene Bescheidenheit verloren zu haben. Sie sind uns als ein Mann bekannt, der sich über alles ein klares Bild macht und der einen einmal für richtig erkannten Grundsatz hartnäckig verteidigt. Ihre Stärke liegt jedoch darin, daß Sie erkennen, wenn die Verhältnisse Sie zu anderen Maßnahmen zwingen und daß Sie dann kompromißlos und mit Einsatz Ihrer ganzen Kraft den Weg gehen, der zum Erfolg führt.“

So hat Nikolaus Ludes auf Fürst Leopold den Gedanken der Konzentration und, besonders in den letzten Jahren, den Gedanken der Mechanisierung in die Tat umsetzen helfen. Er war und ist ein stets gerechter Vorgesetzter, der nicht nur bei der Belegschaft kraft seiner Persönlichkeit Achtung und Anerkennung genießt, sondern auch bei seinen Vorgesetzten immer ein williges Ohr fand.

In seiner knapp bemessenen Freizeit war Nikolaus Ludes jahrzehntelang eifriger Briefftaubenzüchter. Heute beschäftigt er sich mehr mit Büchern. Vor allem aber liebt er die Arbeit im Garten und die Spaziergänge in die Dorstener Umgebung, denn die Verbundenheit mit der Natur war ihm das ganze Leben hindurch Ausgleich zu seiner schweren, verantwortungsvollen und erfolgreichen Arbeit.

Über sein Leben möchte man rückblickend den Satz stellen: „Es ehrt den Mann die Arbeit und die Tat!“ Dazu ein herzliches Glückauf!

Reisen

Reisen und reisen ist zweierlei. So wie ein Goethe, ein Uhland, ein Gregorovius gereist sind, auf so gemächliche und beschauliche Art zu reisen, ist uns Heutigen nicht mehr gegeben. Aus äußeren Gründen nicht und fast noch weniger – und das ist das Verhängnisvolle – aus inneren Gründen. Zur reinen Erholung pflegte man früher kaum zu reisen, höchstens zur Kur an einen bestimmten heilkräftigen Ort; für eine Erholung waren die Strapazen des Reisens viel zu groß. Für uns jedoch scheint die Strapaze selbst eine Erholung zu sein. Zugegeben: eine Reise im eigenen Wagen, im FD-Zug oder im Omnibus, zu schweigen vom Flugzeug, ist, verglichen mit den Umständlichkeiten und Unbequemlichkeiten einer Reise in der langsamen und rumpelnden Postkutsche, ein Kinderspiel. Die technischen Möglichkeiten von heute haben es uns leichtgemacht; aber hat die innere Bereitschaft der Reisenden, die Fremde oder das

50 Jahre bei uns



Anton Held feierte am 8. Mai sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Seit dem 8. Mai 1908 arbeitet er für Hoesch. Die Hälfte der Zeit – genau fünfundzwanzig Jahre – stand er als Walzer im Baroper Walzwerk; seit 1933 ist er im Kaltwalzwerk auf der Hoesch-Westfalenhütte beschäftigt. Anton Held sind die fünfzig Jahre sehr schnell vergangen. Und er hat nicht ein bißchen Angst, daß die Tage nach der Pensionierung unausgefüllt sein könnten: im Garten gibt es immer genug zu tun, und auch die jeweiligen handwerklichen Arbeiten an seinem Häuschen machen ihm viel Freude.

und reisen ist zweierlei

Fremde aufzunehmen, zu verarbeiten, in eine Relation mit dem Bekannten und Gewohnten zu bringen, mit einem Wort: hat die Erlebnisfähigkeit mit der technischen Entwicklung Schritt gehalten? Ich fürchte: nein.

Von Geschäftsreisen soll hier so wenig die Rede sein wie von Bildungsreisen. Erholung – was heißt das? Wir wollen weg vom Einerlei des Alltags, des Berufs, der häuslichen Routine, weg in eine andere Welt, die es uns für ein paar Wochen gestattet, der zu sein, der wir das ganze Jahr über nicht sein dürfen: unabhängig von Pflichten und von Vorgesetzten, frei von dem gewohnten Zwang und der Nötigung des Stundenschlags; wir wollen spazierengehen, wenn uns danach ist, nach Herzenslust faulenzen und mehr oder weniger gedankenvoll vor uns hindösen, lesen, was wir schon lange lesen möchten, und jeden Abend von keiner anderen

Sorge beschwert ins Bett gehen als von der: wie wird morgen das Wetter sein?

Ich habe kürzlich einen jungen Mann von etwa sechzehn Jahren in die Stadt herunter mitgenommen. Er hatte, außer einem Rucksack, kein Gepäck, kam aber, wie er mir erzählte, vom Süden, hatte über Innsbruck, Bozen, Verona, Mailand, Genua, Monaco, Nizza, Grenoble, Genf, Bern, Zürich eine Erholungsreise gemacht, alles per Anhalter, und wollte nun zurück in seine Heimat bei Hamburg. Ein ordentlicher, sympathischer junger Mann. Von all den Gegenden und Städten, die er durchfahren, wußte er weiter nichts zu erzählen, als daß er da einen gefälligen Fahrer gefunden habe und dort einen anderen. Von seinen Eindrücken von Menschen, Landschaft, Sitten, von Klima und Architektur, von Kunst und vom Essen war keine Rede. Als ich ihn, von der Höhe kommend, auf die schöne Lage Stuttgarts aufmerk-

sam machte, sagte er höflich „ja“, ohne mehr als einen kurzen Blick auf die im Sonnenschein unter uns liegende Stadt zu werfen. Er hatte, das sah man ihm an, nichts anderes im Kopf als die Frage: Wie finde ich nun einen, der mich von Stuttgart weiter mitnimmt Richtung Frankfurt? Man täte dem jungen Mann wahrscheinlich Unrecht, nähme man ihn für einen Sonderfall. Er ist es auch nicht unter den Jugendlichen. Die Älteren sind freilich keineswegs gescheiter. Sie reisen für acht oder zehn Tage nach Mallorca, nach Neapel, nach der Costa Brava, nach Griechenland, nach Italien, billig, aber doch teurer als der junge Mann, und im übrigen aus den gleichen Gründen wie jener; ja, aus noch viel oberflächlicheren, weil sie es, altershalber, besser wissen müßten. Renommiersucht – da und da bin ich auch gewesen – spielt dabei nicht die kleinste Rolle. Verdächtiger noch ist die Ruhelosigkeit, die ihnen nicht erlaubt, auch nur eine Woche an ein und demselben Ort zu bleiben. Man möchte alles auf einmal haben, Erholung und den ganzen Baedeker in natura dazu.

Wozu reisen die Leute eigentlich? Ich fürchte, der tiefere Grund für all diese bedauernswerten Erscheinungen ist, außer der Renommiersucht, das Bedürfnis, sich selbst zu entfliehen. Ruhe, die einen zu sich selbst führen könnte, ist lästig, man sucht den Betrieb, um von sich selbst abzulenken. Noch gibt es Menschen mit der inneren Freiheit, die vierzehn Tage oder drei Wochen lang in einem kleinen Dorf bleiben können, sei es nun im Schwarzwald oder am Tyrrhenischen Meer, aus keinem anderen Grund, als weil ihnen die Landschaft gefällt und die Menschen ihnen zusagen. Es ist wohl nicht die Mehrheit der Erholungsuchenden.

Sich richtig zu erholen, ist eine Kunst, die wir verlernt haben und wieder lernen sollten. Einen Sonnenuntergang, einen Waldweg, ein Frühstück auf besonnener Terrasse, ein besinnliches Glas Wein am Abend, ein Gespräch mit einem einfachen Menschen der Gegend, ein Buch im Liegestuhl – dies voll auskosten zu können, darauf kommt es an! Seid doch während der vierzehn Tage oder vier Wochen, die es euch erlauben, endlich mal die, die ihr wirklich seid, und spielt nicht die lächerliche Rolle jener nach, die euch dumme Bücher und verlogene Filme als Ideale gehobenen Lebensstils vorsetzen! Der verstorbene Dr. Owlglass hat einmal gedichtet, „zehntausend Meilen sind verloren, wenn du nicht zu dir selber find'st!“ Freilich, um etwas zu finden, muß man etwas verloren haben. Wir haben uns selbst verloren.

Josef Eberle



Paul Bachmann wurde am 21. August 1893 in Essen-Altenessen geboren. Am 8. Mai 1908 wurde er als Bergesklauber auf der Schachanlage Fritz-Heinrich angelegt. Im sechzehnten Lebensjahr ging er als Lehrhauer nach Untertage, und schon als Zwanzigjähriger arbeitete er als Hauer. Gleich nach seiner Genesung von einer Verwundung im ersten Weltkrieg nahm er auf Fritz die Arbeit wieder auf. Ab 1933 arbeitete er als Zimmerhauer, und seit 1952 ist er als Kauenwärter beschäftigt. Viel Liebe und Mühe hat Paul Bachmann auch der Arbeit für die Gewerkschaft gewidmet, der er in diesem Jahr ebenfalls ein halbes Jahrhundert angehört.



Wilhelm Geldmacher ist Hohenlimburger. Er hatte am 12. April 1892 Geburtstag und begann am 31. Mai 1908 seine Arbeit als Strecker im alten Walzwerk „am Langenkamp“. 1913, nach Fertigstellung des neuen Werkes, übersiedelte er nach Oege und arbeitete an der Straße 6. Bis 1946 hat Wilhelm Geldmacher fast alle Walzstraßen der heutigen Hoesch-Walzwerke kennengelernt. Seit einigen Jahren ist er als Kauenwärter beschäftigt. Wir wünschen ihm und den andern beiden „Fünzigern“, daß sie nach ihrer Pensionierung noch recht lange bei guter Gesundheit ihren wohlverdienten Lebensabend genießen mögen!

Ferien mit Selbstbedienung

„Was ich in den Ferien mache?“ Horst bespricht es mit Klaus.

„Ich weiß noch nicht, wo es hingehen soll. Es gibt so viele schöne Wandergebiete. Das Sauerland oder die Münsterländische Bucht, Ostfriesland oder das Osnabrücker Gebiet. Jedes hat etwas für sich, und ich will noch so viel kennenlernen.“

„Auch nicht schlecht – das Wandern meine ich – so auf eigene Faust“, meint Klaus. „Wir reisten voriges Jahr nach Italien. Die ganze Nacht fuhren wir mit dem Zug. Die Berge standen morgens schon am Himmel, als wir aus dem Fenster sahen. Verschlafen wurde der Schwarzwald – verschlafen der Bodensee. Wandern ist eben etwas anderes. Man kann es nicht mit einer üblichen Reise vergleichen.“

„Komm doch mit uns!“ sagt Horst. „Es lohnt

sich bestimmt. Du wirst staunen, was wir alles erleben.“

Wie fängt man es am besten an, das Wandern?

„Paß auf!“ sagt Horst. „Wer in Jugendherbergen übernachtet, braucht einen Ausweis. Er schafft sich am besten auch ein Verzeichnis der deutschen Jugendherbergen an, in dem alle Herbergen aufgeführt sind. Jugendherbergen sind keine Hotels. Nirgends gibt es Kellner oder Stubenmädchen. Wer wandert, kommt mit dem Rucksack und hat meist wenig Geld, und wenn er es hätte: er möchte doch unbeschwert und frei sein – auch frei von fremder Hilfe. Hilf dir selbst! Das gilt in allen Jugendherbergen der Welt. Was braucht ein richtiger Wanderer? Ein Kochgeschirr und ein Eßbesteck, ein Paar gut besohlte Schuhe zum Wechseln, einen warmen

Pullover für kalte Tage, den wetterdichten Umhang, der vor Regen schützt und natürlich den waschbaren Schlafsack, weil man sonst gar nicht in die Jugendherberge hineingelassen wird. An die Badehose und an die Wäsche zum Wechseln denkt jeder sicher auch allein. In der Hosentasche steckt die gute Karte vom Wandergebiet, und wer kann, hat sich noch einen Reiseführer gekauft. Ganz oben aufs Gepäck kommen das Waschzeug und die Zahnbürste, wenn man's vergißt und kaufen muß, reißt es gleich in den ersten Tagen ein Loch ins Portemonnaie.“ Die Zeit der Ferienvorbereitungen ist da. WERK UND WIR suchte für die Wandlustigen unter unseren Lesern drei Vorschläge aus dem Buch „Abseits der großen Straße“ heraus – Wandergebiete rund um das Ruhrgebiet – und wünscht dazu „Gute Fahrt!“.

Wanderungen im Osnabrücker Bergland

Das Osnabrücker Gebirgs- und Hügelland vom Teutoburger Wald im Süden bis über das Wiehengebirge im Norden umschließt eine schöne und abwechslungsreiche Landschaft. Schön sind die ausgedehnten stillen Bergwälder mit dem Wechsel von Laub- und Nadelholz, ihrem Reichtum an seltenen Blumen, an Singvögeln und Rehen. Schön sind die anmutsvollen Längs- und Quertäler mit zumeist noch klaren Bächen, grünen Weiden und stimmungsvoll eingefügten Höfen hinter hochstämmigen und breitkronigen Eichen und Buchen. Wir sehen hier eine stilvolle Neusiedlung, dort geschlossene Kirchdörfer, hier betriebsame Städte, dort große Industriewerke, bunte Fachwerkgiebel mit Firstkrönungen von Pferdeköpfen im Südwesten. Wir sehen kunstsinnig gestaltete Bürgerhäuser aus alter und neuer Zeit, andächtig stimmende Kirchen neben kühnen Hochbauten der Wirtschaft, den Mittellandkanal und den Stichkanal mit den langsam einherziehenden Schleppkähnen und den Anglern am Leinpfad.



Zwischen Ruhr und Lahn

Es ist nicht nur der kühle Wissensdrang, der einen ins bewegte Land zwischen Ruhr und Lahn treibt. Sauerland – Siegerland – Westerwald: aufregend und überwältigend wie Meer und Hochgebirge ist das gerade nicht. Auch fehlt die heitere mainfränkische Gelöstheit, obwohl sich Berg, Wasser, Wald und Feld manchmal zu wundervollen Harmonien finden, daß man betroffen stillsteht. Verhalten schön ist das Land, aber noch mehr: kraftvoll, verschwiegen bis ernst, spröde bis rauh.

Der Sauerländische Gebirgsverein und der Westerwaldverein haben ein Spinnwebewe schöner Wanderwege über das Land gelegt, aber so mancher ungezeichnete Weg wartet noch darauf, entdeckt zu werden.



Mit dem Fahrrad: Mosel — Rhein — Pfalz

Diese Wanderung läßt sich an jedem Punkt beginnen. Nur muß man es fertigbringen, das Fahrrad auch einmal stehenzulassen und zu Fuß zu wandern.

In Koblenz empfängt uns lautes Leben. Am Rhein sind die Menschen lebhaft. Gegenüber von Oberwesel liegt die Lorelei, die Heine und Brentano besungen haben, hoch über Bacharach die Burg Stahleck. Es ist schön, auf dem Burghof zu sitzen und auf den Rhein herabzuschauen.

Die Moselstädtchen sind herrlich mit ihren vielen alten Fachwerkhäusern. Sie haben weltbekannte Namen durch ihren guten Wein. Schön sind die Winkel mit den alten, feinen Kirchen; geruhsam der Fährbetrieb über die Mosel. An einem hohen Felsen ist die Wehlener Sonnenuhr; der Wein hat von ihr seinen Namen. In Zell blickt der runde Turm von der Höhe. Hier wächst die „Zeller Schwarze Katz.“ Trier ist eine großartige Stadt, die älteste in Deutschland, nach der Sage älter als Rom. Die dunkle Porta Nigra, ein Tor aus der Römerzeit, wirkt heute noch so wuchtig wie einst. Da sind weiter die Kaiserthermen, das Amphitheater. Jahrhunderte sind über diesen Boden gegangen.



Die Ruhrfestspiele laden ein

Auch in diesem Jahre bringen die Ruhrfestspiele, die vom 14. bis 20. Juli stattfinden, wieder ein reichhaltiges und ausgesuchtes Programm. An der feierlichen Eröffnung werden aller Voraussicht nach der Bundespräsident Theodor Heuss und der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen Fritz Steinhoff teilnehmen. Am Vorabend zeigt das deutsche Fernsehen in Zusammenarbeit mit den österreichischen, den italienischen und den Schweizer Sendern einen Überblick über das Gesamtprogramm.

Die Ruhrfestspiele sind auch zwölf Jahre nach ihrer Entstehung keineswegs Festspiele im üblichen Sinne. Sie wollen in erster Linie den arbeitenden Menschen ansprechen, denn das Verständnis für die Bedeutung einer allgemeinen kulturpolitischen Aufgabe wächst in der Gegenwart in zunehmendem Maße. Die technische Revolution, der Sputnik, der im Weltall kreist, gibt zu bedenken, daß die vergangene gesellschaftliche Struktur und deren Weltanschauung nicht mehr die Fragen unserer Zeit ausreichend beantworten kann, daß außergewöhnliche, geistige und sittliche Anstrengungen nötig sind. Kulturpolitik, die ordnend und helfend sich anbietet und auch den Ungeübten gesprächsfähig macht – dazu möchten auch die diesjährigen Festspiele in Recklinghausen wieder beitragen. „Das wichtigste Kriterium unseres Tuns muß sein und bleiben, ob und mit welchem Erfolg wir den arbeitenden Menschen die Wege zu unserer Kultur ebneten, wie umfassend und tief wir ihnen ihre Werte zum Erlebnis brachten. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.“ Otto Burmeister, der Initiator der Festspiele, gab diesen Gedanken in einem Brief an alle schaffenden Menschen des Ruhrgebietes Ausdruck.

Als Eigeninszenierung des diesjährigen Theaterprogramms wird Shakespeares „Sturm“ zu sehen sein. Altbewährtes Theater ist auch Lessings Lustspiel „Minna von Barnhelm“. Dann aber zeigen die Festspiele zeitgenössische Dramatiker, und zwar aus der Schweiz, aus Frankreich, aus Amerika kommen: Max Frisch, Jean Giraudoux, Jean Paul Sartre und Robert Penn Warren. Im einzelnen soll nunmehr auf die Stücke, ihre Inszenierungen und den Inhalt eingegangen werden.

Ensemble der Ruhrfestspiele
DER STURM
von William Shakespeare
Regie: Gustav Rudolf Sellner
Bühnenbild: Franz Mertz

Der Sturm ist das Zaubermärchen des weise gewordenen Menschen, der in sich die Anfälle des Bösen und Unmenschlichen besiegen muß. Denn Prospero hat in seinem Leben Leid und Gefahr erlitten. Er hat auf der Insel, auf die er sich retten konnte, bei der Behandlung des Ungeheuers Kaliban tiefsten Undank erlebt. Er sieht während des Aufenthalts seines Bruders und des Königs von Neapel auf der Zauberinsel das Böse in jeder Situation weiterwirken. Er hat die Macht, Rache an seinen Feinden zu üben, doch er ringt sich durch zu einer verstehenden und verzeihenden Haltung den Menschen gegenüber. Der Gefahr des Mißbrauchs, die in der Macht über das Geisterreich liegt, begegnet er dadurch, indem er seinen Zauberstab zerbricht. Was er schützt, ist die Liebe unter den Menschen. So ist dieses Zauberstück, in dem dem Menschen die Macht zum Guten und zum Bösen in die Hände gegeben ist, ein großartiges Gleichnispiel für viele Entscheidungen in unserer Zeit.

Die Hauptrolle des Prospero wird Bernhard Minetti spielen, der damit zum elften Male bei den Ruhrfestspielen mitwirkt.

Schiller-Theater Berlin
MINNA VON BARNHELM
von G. E. Lessing
Regie: Boleslaw Barlog

Wir werden nach Berlin, in die Zeit nach dem Siebenjährigen Kriege versetzt. In einem Gasthof fristet der preußische Major v. Tellheim mit seinem Burschen und einem getreuen Wachtmeister ein bescheidenes Dasein, denn er verlor sein Vermögen und wurde dazu noch zu Unrecht verleumdet. In solch erbärmlicher Lage hat er, der Mann mit dem empfindlichen Ehrgefühl, es nicht gewagt, die Verbindung mit seiner Braut, dem Fräulein v. Barnhelm, aufrechtzuerhalten. Doch Minna reist nach Berlin und steigt mit ihrer Zofe im gleichen Gasthof ab. Aber selbst ihre Gegenwart vermag nicht, den Verlobten aus seiner durch die verletzte Ehre und die Armut bedingten Zurückhaltung zu lösen. Erst als sie vorgibt, auch ihrerseits verarmt und enterbt zu sein, ändert sich seine Einstellung. Die Handlung droht schon, sich tragisch zuzuspitzen, als die Ehre des Majors durch das Eingreifen des Königs wiederhergestellt wird und auch Minnas frommer Betrug sich aufklärt, so daß dem glücklichen Ende nichts mehr entgegensteht. Die Minna von Barnhelm ist eines der anmutigsten Lustspiele der deutschen Bühne.

Schauspielhaus Düsseldorf
**DER TROJANISCHE KRIEG
FINDET NICHT STATT**
von Jean Giraudoux
Regie: Karl Heinz Stroux

Der Raub Helenas durch den trojanischen Königssohn Paris scheint den Krieg zwischen Troja und Griechenland unvermeidlich zu machen. Doch die Kriegshelden Hektor und Odysseus, die die Schrecken des Krieges kennen, kommen überein, endlich mit dem Vernichten und Töten Schluß zu machen. Schon scheint der Friede gesichert, da vermag der Kriegstreiber Demokos noch im letzten Augenblick durch Lüge und Verleumdung das furchtbare Schlachten zu ent-

fesseln und den Untergang Trojas heraufzubeschwören. Der Trojanische Krieg findet also doch statt.

Giraudoux, der Verfasser des Stückes, wurde einmal der „unerschütterliche Humanist“ genannt, der seine Stücke zumeist mit ironischem Witz aber auch mit Skepsis würzt.

Städtische Bühnen Frankfurt

DER GOUVERNEUR

von Robert P. Warren

Regie: Harry Buchwitz

In einer reportageartigen Rahmenhandlung wird der Weg zur Macht des Gouverneurs Willie Stark aufgezeigt. „Machtpolitik ist eine Technik, die jeder erlernen kann.“ Der enttäuschte Idealist wandelt sich und wird zum Diktator, dem kein Mittel fremd ist, um an der Macht zu bleiben. Aber er kann den idealistischen Ausgangspunkt seiner politischen Laufbahn nicht vergessen und ist darum ein gespaltenen Mensch. Erst durch den Tod seines Sohnes kommt er wieder zu sich selbst. Als er sich jedoch der politischen Verantwortung entledigen will, wird er von einem Mann erschossen, dem er zumeist vertraut hat. Gerade in dem Augenblick muß er scheitern, in dem er den Zwiespalt zwischen Sein und Handeln überwinden wollte.

Schauspielhaus Zürich

BIEDERMANN UND HOTZ

von Max Frisch

(Uraufführung)

Regie: Oskar Wälterlin

„Herr Biedermann und die Brandstifter“ und „Die große Wut des Philipp Hotz“, das sind die Titel der beiden Geschichten, mit denen uns der Schweizer Dichter Max Frisch einen fröhlichen Theaterabend nicht ohne tiefere Bedeutung schenkt. Herr Biedermann, ein Jedermann unserer Tage, ist der Mann, der auf dem Dachboden die beherbergt, die ihm sein Haus anstecken werden. Obgleich er das ziemlich genau weiß, kann er es doch nicht hindern, denn Sentimentalität, Eitelkeit und schlechtes Gewissen machen ihn den Brandstiftern gegenüber unfrei und wehrlos. – Philipp Hotz, der Intellektuelle als Schwanktyp, hat die große Wut auf sich selbst: er, der so viel spricht, nichts tut und auch weiß, daß er nichts tun wird; und wenn ein solcher Mensch in Ehebanden gezeigt wird, keine Frage, wer da Sieger bleibt.

Volkstheater Wien

DIE SCHMUTZIGEN HÄNDE

von Jean Paul Sartre

Regie: Leon Epp

Der junge Intellektuelle Hugo gerät ins Räderwerk des Parteiterrors. In der letzten Phase des jugoslawischen Partisanenkriegs erhält er den Auftrag, den gegen den Parteibefehl handelnden Parteiführer Hoederer zu liquidieren. Hugo vollstreckt den Befehl, aber nicht aus Parteidisziplin, sondern aus Eifersucht im Affekt. Als er aus dem Gefängnis entlassen wird, hat sich die Situation geändert: Hoederer ist rehabilitiert, und jetzt muß Hugo geopfert werden, der sich widerstandslos stellt.

Opera Miniatura

Die Ruhrfestspiele bringen diesmal auch musikalische Darbietungen. Der Regisseur der Hamburgischen Staatsoper, Ernst Poettgen, setzt die beiden Bach-Kantaten, die „Bauern-Kantate“ und die „Kaffee-Kantate“ in Szene. Diese Aufführungen werden auch in einer Fernsehsehung am 2. Juli 1958 übertragen.

Ausstellung der Ruhrfestspiele

Wie in jedem Jahr findet auch wieder vom 14. Juni bis 27. Juli 1958 eine Kunstausstellung in der Städtischen Kunsthalle Recklinghausen statt. Sie läuft unter dem Titel „Schönheit aus der Hand, Schönheit durch die Maschine“. Diese Ausstellung versucht zu zeigen, zu welchen Leistungen menschlicher Geist durch schöpferische

Arbeit mit der Hand, aber auch durch den sinnvollen Einsatz der Maschine fähig ist.

Vergleichende Beispiele von Erzeugnissen maschineller Fabrikation und individueller Gestaltung sind nebeneinander gestellt. Höhepunkt dieser Ausstellung sind wiederum fünfzig Meisterwerke europäischer Kunst des 20. Jahrhunderts, die aus bedeutenden Museen und Privatsammlungen des In- und Auslandes zusammengestellt wurden, darunter Bilder von Renoir, Monet, Cézanne, Bonnard, Matisse, Braque, Picasso, Chagall, Kandinsky, Marc, Macke, Mondrian, Baumeister, bis Bissière, Winter und Manessier; Plastiken von Despiau, Maillol, Lehmbruck, bis Gabo, Pevsner, Arp, Moore und Hartung.

Europäisches Gespräch

Die Mitte der Festspiele ist, wie in jedem Jahr, das Europäische Gespräch, das unter dem Thema „Macht und Ohnmacht des Eigentums“ steht und von Professor Dr. Eugen Kogon geleitet wird. Den Eröffnungsvortrag hält der Jesuitenpater Professor Dr. Oswald von Nell-Breuning.

Anläßlich der Ruhrfestspiele führt die Gewerkschaftsjugend ihre Kulturtage, der Verband der Kunsterzieher unseres Raumes ihre Jahrestagung durch. Der Volkshochschulverband Nordrhein-Westfalen hält eine Arbeitstagung unter Mitwirkung namhafter Referenten in Recklinghausen ab, der deutsche Buchereiverband bereitet eine Ausstellung aus der Arbeit der Volksbüchereien vor, die deutsch-italienische Opernakademie von Vercelli wird am 13. Juli in einer Matinee über ihre Aufgaben und Ziele berichten und Preisträger, Opernsänger und -sängerinnen vorstellen.

▼ Bernhard Minetti wirkt in diesem Jahre zum zehnten Male bei den Ruhrfestspielen mit



Werkseinbilarc

50 Altenessener Bergwerks-AG

8. 5. 1958 Paul Bachmann, Kauenwärter
Schachtanlage Fritz

Hoesch-Westfalenhütte AG

8. 5. 1958 Anton Held, Adjustage-Vorarbeiter

Hoesch Walzwerke AG

31. 5. 1958 Wilhelm Geldmacher, Waschkauenw.

40 Altenessener Bergwerks-AG

1. 5. 1958 Franz Pieper, Magazinarbeiter
Schachtanlage Fritz

6. 5. 1958 Heinrich Hagenkötter, Anschläger
Schachtanlage Radbod

25. 5. 1958 Georg Fröhlich, Elektriker
Schachtanlage Radbod

Hoesch Bergwerks-AG

1. 5. 1958 Alfred Schröder, kaufm. Angestellter
Verwaltung

Hoesch-Westfalenhütte AG

1. 5. 1958 Berthold Deroche, Betriebsbuchhalter

1. 5. 1958 Georg Bärhold, Maschinist

14. 5. 1958 Hugo Kuhr, Betriebsaufseher

15. 5. 1958 Karl Niklas, Motorwagenführer

19. 5. 1958 Franz Wunder, Maschinist

23. 5. 1958 Ernst Reich, Kranführer

Hoesch Walzwerke AG

6. 5. 1958 Richard Rüschemschmidt, Walzmeist.

Dortmunder Drahtseilwerke GmbH

11. 5. 1958 Johann Schlüter, Drahtseiler

Maschinenfabrik Deutschland AG

6. 5. 1958 Friedrich Pohlmann, Dreher

25 Altenessener Bergwerks-AG

1. 5. 1958 Franz Grigo, Tagesarbeiter
Schachtanlage Emil

2. 5. 1958 Willi Schulz, Anstreicher
Schachtanlage Radbod

8. 5. 1958 Bruno Balzer, Hauer
Schachtanlage Fritz

8. 5. 1958 Karl Schlüter, Elektro-Vorarbeiter
Schachtanlage Emil

16. 5. 1958 Ludwig Leckebusch, Ausbauhelfer
Schachtanlage Radbod

22. 5. 1958 Horst Schött, Hauer
Schachtanlage Fritz

23. 5. 1958 Bruno Schönfeld, Lehrhauer
Schachtanlage Fritz

Hoesch Bergwerks-AG

25. 4. 1958 Johann Glock, Fahrhauer
Fürst Leopold-Baldur

27. 4. 1958 Hugo Kätzke, Hauer
Kaiserstuhl Ostfeld

1. 5. 1958 Leo Kaluzny, Hauer
Kaiserstuhl Ostfeld

4. 5. 1958 Gustav Pfeiffer, Lesebandaufseher
Kaiserstuhl Ostfeld

4. 5. 1958 Heinrich Terlau, Meisterhauer
Fürst Leopold-Baldur

5. 5. 1958 August Schwarz, Anschläger
Kaiserstuhl Westfeld

18. 5. 1958 Anton Ladzinski, Hauer
Fürst Leopold-Baldur

18. 5. 1958 Johann Ritte, Kauenwärter
Fürst Leopold-Baldur

22. 5. 1958 Franz Ulewski, Tagesarbeiter
Fürst Leopold-Baldur

23. 5. 1958 Heinrich Roosen, Hauer
Fürst Leopold-Baldur

Hoesch-Westfalenhütte AG

8. 4. 1958 Kurt Düdder, Baggermaschinist

2. 5. 1958 Karl Schäfer, Wächter

4. 5. 1958 Albert Koch, Kranführer

11. 5. 1958 Bernhard Hahne, Schichtmeister

13. 5. 1958 August Kalina, Sandstrahler

14. 5. 1958 Ludwig Zeise, Einführer

20. 5. 1958 Theodor Gotling, 1. Pfannenmann

22. 5. 1958 Fritz Linnenkamp, Fahrleiter

22. 5. 1958 Johann Schworm, Abgießer

30. 5. 1958 Walter Sennowitz, Hilfskraft

Hoesch Walzwerke AG

2. 5. 1958 Bruno Bierschenk, Verlader

2. 5. 1958 Willi Hüsecken, Meister, Veredl.-Betr.

2. 5. 1958 Hermann Opdenwinkel, Dreher

2. 5. 1958 Helmut Risse, technischer Zeichner

8. 5. 1958 Fritz Attern, Verlader

8. 5. 1958 Paul Marks, Verzinner

8. 5. 1958 Heinrich Wetekam, Verzinner

10. 5. 1958 Wilhelm Becker, Einbinder

21. 5. 1958 Paul Balzer, Federnarbeiter

22. 5. 1958 Walter Herbst, Bürobote

22. 5. 1958 Karl Mehl, Verzinker

23. 5. 1958 Hugo v. d. Neyen, Walzenschleifer

29. 5. 1958 Erich Breer, Warmwalzer

29. 5. 1958 Hermann Cramer, Walzmeister

29. 5. 1958 Fritz Kumbuch, Einsetzer

29. 5. 1958 Fritz Peters, Walzenleger

29. 5. 1958 Karl Stöcker, Wärmer

30. 5. 1958 Hermann Baier, Kontrolleur

30. 5. 1958 Adolf Dörner, Federnarbeiter

Schmiedag AG

6. 5. 1958 Karl Aldermann, Hobler

Maschinenfabrik Deutschland AG

22. 5. 1958 Wilhelm Schäfer, techn. Zeichner

Hoesch Reederei und Kohlenhandel GmbH

1. 5. 1958 Karl Schickinger, Disponent
Zweigniederlassung München

Der gute Leser

Der gute Leser ist selten, aber es gibt ihn. Wir wollen ein Wort von ihm sagen, um ihn in seinem Dasein zu ermutigen, um ihn zu mehren. Denn auf ihn kommt es an, von ihm leben die Bücher, sie werden das, was sie sein können, ganz doch erst dann, wenn sie ihn, den guten Leser, gefunden haben.

Der gute Leser: Das will – als erstes – heißen: der unbefangene Leser. Also nicht der Leser, der von vornherein unter Gesichtspunkten liest. Etwa: ist das Wasser auf die Mühle des Nihilismus, des Existenzialismus oder eines anderen Ismus? Ist das moralisch einwandfrei, kirchlich approbiert, politisch verwertbar? Man kann so lesen, und es gibt vielleicht Umstände, unter denen man so lesen muß, aber die Kunst, ein guter Leser zu werden, entwickelt sich dort nicht. Sie entwickelt sich auch nicht in dem Leser, der schon mit einem Vorurteil das Buch aufschlägt. Vorurteile sind Nebengeräusche. Wie kann einer eine neue Melodie hören, wenn ihm die Nebengeräusche im Ohr summen oder quäken? Der unbefangene Leser muß vergessen können; vergessen, was er über die Person des Autors weiß, vergessen, was ihm von früheren Werken des Dichters, von mißglückten und vielleicht auch von geglückten, gar zu gegenwärtig ist. Er muß dem Dichter die Chance geben, mit jedem neuen Werk zu sein wie einer, der ganz von vorne beginnt.

Ein zweites: der gute Leser ist der Leser im Erstaunen. Es ist für alles Menschentum, und so auch für das Lesertum, bedenklich, wenn mit dem kritischen Vermögen nicht mitwächst auch die Kraft zum Erstaunen, wenn der urteilend-verurteilende Sinn vordrängt. Es könnte sein, daß dem „Leser im Erstaunen“ beim ersten Lesen eines Buches zwei oder drei Kunstfehler entgehen. Aber es ist sicher, daß dem anderen Leser, der nicht die Kraft zum Erstaunen in sich hat, ganze Bezirke eines wichtigen Buches verschlossen bleiben. Auf die Länge gesehen, lesen Freude und Liebe richtiger und genauer als das Augenpaar, das von vornherein darauf ausgeht, die Schwächen eines Buchs zu entdecken. Und wie sollte der ein guter Gärtner heißen, der es einer Amaryllis nicht verzeihen kann, daß sie keine Rose ist? Nun soll das freilich nicht heißen, daß der schwärmerische Leser der gute Leser sei. Nein, der gute Leser – dies ist das dritte – ist, so gewiß er sich von der Woge eines Buches mitnehmen lassen muß, zugleich durchaus der Wachsame, ja, der nüchterne Leser.

Viertens und fünftens müßten wir von dem guten Leser als dem geduldigen und dem gebildeten Leser sprechen. Der geduldige, das wäre der, der zwei- und dreimal dasselbe lesen kann und will, der sich auch durch allerlei Gestrüpp nicht irremachen und abschrecken läßt, was für Falter und Käfer, was für Kräuter und was für funkelnde Schlangen auch leben im Gestrüpp! Gebildet würde ich den Leser nennen, der – unabhängig von allen Schulzeugnissen und unabhängig von der Größe seiner Bibliothek – ein Leser mit Sprach- und Stilgefühl ist; einer, dem

Zur Bestellung der Jahres-Einbanddecke 1958 ▼

DRUCKSACHE

An die

Hoesch Werke Aktiengesellschaft
Schriftleitung WERK UND WIR

DORTMUND

Eberhardstraße 12

es mehr auf das „Wie“ ankommt als auf das „Was“; einer, für den das Auskosten eines vollkommen geglückten Satzes eine so reiche und reine Freude ist wie der Biß in einen reifen Pflrsich. Es darf mit Recht einer ein guter Leser genannt werden, wer wirklich lesen kann, „was da steht“. Aber nun müßte man wohl hinzufügen: wirklich lesen, was da steht, kann nur der, der auch das Ungesagte mitliest, der das Schweigen mithört, das wie ein Mantel um das wahrhaftige Wort sich schmiegt. Und der, nachdem er eingangs alles vergaß, was er sonst von diesem Dichter wußte, sich nun alles wieder einfallen läßt, und so in jedem Satz den wahren Zusammenklang vernimmt. Und ein guter Leser ist auch der, der das Buch weiterentwickelt während des Lesens, der schöpferische Leser, der gestaltend umgestaltet – über das Buch hinaus.

Über das Buch hinaus. Dies denn zuletzt zu sagen: einmal galt uns allen der als der vollkommene Leser, der, nach Goethes Wort, „sich und die Welt“ über dem Buch vergaß. Einmal mußten wir alle in der Eisenbahn die Station verpassen, einem Buch zulieb. Inzwischen haben wir gelernt, auszusteigen zur rechten Zeit. Nicht, weil wir der Verzauberung durch das Buch nicht mehr teilhaftig sein können, sondern weil wir nicht mehr neben dem Leben her lesen wollen. Der wirklich gute Leser ist der, der noch etwas anderes ist als ein guter Leser. Der, den die Einsicht nicht schreckt, daß die Bücher dieser Welt Fragmente sind, alle. Der, der sich in dieser Welt des Geistes und der Sprache, dieser herrlichen, bunten und gefährlichen Welt zu Gast weiß, zu Gast und nicht mehr. Er wird ein aufmerksamer, ein fröhlicher, ein dankbarer Gast sein. Aber er wird bereit sein, aufzustehen und weiterzugehen, wenn ihn eine neue Verantwortung ruft.

Albrecht Goes

WERK und WIR

Eine Zeitschrift für die Mitarbeiter und Freunde der Hoesch Werke Aktiengesellschaft. Herausgeber: Hoesch Werke Aktiengesellschaft, Dortmund. Verantwortlich: Dr. jur. Harald Koch. Schriftleitung:

Johannes Hoischen und Erhard Jahn. Anschrift der Schriftleitung: Dortmund, Eberhardstraße 12. Telefon: 301 41. Fernschreiber: 0822294, 0822123. Druck: M. DuMont Schauberg, Köln. Wörtlicher Nachdruck von Beiträgen dieses Heftes honorarfrei gegen Quellenangabe und zwei Belegexemplare gestattet. WERK UND WIR erscheint monatlich.

Bildnachweis: Titelbild, Rückseite und drei Farbinnenseiten: Erich Kreuzner, Dortmund; eine Farbinnenseite: Manfred Kampmann, Dortmund; Schwarz-Weiß-Aufnahmen: Hering, Kampmann, Korte, Kreuzner, Schröder, Richter, Steffen, alle Dortmund; Werk- und Privatfotos. Graphische Gestaltung und Zeichnungen: Harry Esser, Dortmund, und Karl Georg Schmidt, Dortmund.

Ich (Wir) bitte(n) gegen eine Schutzgebühr von 1,— DM um Zuwendung von Stück der Jahres-Einbanddecke 1958 der Werkzeitschrift
WERK UND WIR an die nachstehende Anschrift.

Name (Firma)

Vorname

Ort

Straße

Ich bin Werksangehöriger

der

Unterschrift



Foto-Wettbewerb

STÄDTE



Bild oben:
Dortmund
Karl Bornemann, Hoesch-Westfalenhütte AG

Bild Mitte links:
Dortmund
Josef Köstermeier, Hoesch Bergwerks-AG

Bild Mitte rechts:
Stockholm
Reinhilde Brassel, Hoesch Werke AG

Bild nebenstehend:
Köln
Dr. Endemann, Hoesch Werke AG

Bild unten rechts:
München
Hildegard Wölfling, Hoesch-Westfalenhütte AG

